Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf. Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20. Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 60. Sonntag den 29. Februar 1852.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — Preußen. Berlin. (Amtliches.) — (Aus der zweiten Kammer.) — (Kammerverhandlungen.) — (Der Forstnersche Antrag. Die aristokratische Richtung der preußischen Verfassungsrevision. Die originelle Position des Kultusministers.) — (Die N. Pr. Z. und die Sonntagsfeier.) — (Die Nothzustände.) — (Zur Tages-Chronik.) — Erfurt. (Pferdeverkäufe nach dem Auslande.) — Elbing. (Haussuchungen.) — Koblenz. (Festliches.) — Deutschland. Frankfurt. (Die deutsche Flotte. Die Protokolle.) — Wiesbaden. (Auflösung des Turnvereins.) — Kassel. (Dr. Kellner.) — Weimar. (Der Landtag und das Wahlgesetz.) — Oldenburg. (Der Landtag.) — Leipzig. (Durchmarsch der Oesterreicher.) — Hamburg. (Abmarsch.) — (Schleswig-Holsteinisches.) — Oesterreich. Wien. (Regierungsrath Burg. Vermischtes.) — Italien. Rom. (Der Papst. Demonstrationen.) — Frankreich. Paris. (Gouvernementale Wahlagitation. Vermischtes.) — Belgien. Brüssel. (Frankreichs Prätensionen. Vermischtes.) — Provinzial-Zeitung. Breslau. (Sitzung des Gemeinderaths.) — (Polizeiliche Nachrichten.) — (Hausarmen-Medizinalinstitut.) — Liegnitz. (Der Irvingianismus. Das Kreisgerichts- und Inquisitoriatsgebäude. Der Gemeinderath.) — Hirschberg. (Musikfest. Wintervergnügungen. Wohlthätigkeit. Industrieausstellung.) — Aus dem trebnitzer Kreise. (Die Irren- und Taubstummenanstalten.) — Notizen aus der Provinz. — Oppeln. (Personalien.) — Sprechsaal. Sonntagblättchen. — Aus Berlin. — Wissenschaft, Kunst und Literatur. Breslau. (Burschenkonzert.) — (Literarische und Kunstnotizen.) — Breslau. (Theater.) — (Benefiz des Herrn Prawit.) — Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege. (Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.) — (Aus den öffentlichen Verhandlungen des Appellationsgerichts.) — Breslau. (Schwurgericht.) — (Juristische Literatur.) — Handel, Gewerbe und Ackerbau. (Schifffahrt durch den Sund.) — Breslau. (Plenarsitzung des Gewerberaths.) — (Witterung und Saaten.) — Breslau. (Produktenmarkt.) — (Berliner und stettiner Markt.) — (Zur schlesischen Industrie-Ausstellung.) — Mannigfaltiges.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

London, 28. Febr. Das neue Ministerium ist vereidigt worden. Graf Derby erklärt, er habe das Ministerium angenommen, um das Land nicht ohne Regierung zu lassen; er liebe den Frieden, aber auf große Rüstungen gestützt; er wünsche mit Zustimmung des Volkes die Kornzölle auf fremdes Getreide aufzulegen und erklärt sich ferner gegen jede Parlamentsreform.

Telegraphische Nachrichten.

Stuttgart, 26. Febr. In der heutigen Kammersitzung wurde der Antrag der Kommission, lautend auf wiederholte Rechtsverwahrung für die Gültigkeit der Grundrechte als Landesgesetz, mit 54 gegen 32 Stimmen angenommen. Ein von Schoder beantragter Protest gegen den Beschluß des Bundestages wurde mit 66 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Ueber einen Antrag, betreffend die Auflösung der Landesversammlung von 1850, ging die Kammer mit 48 gegen 38 Stimmen zur Tagesordnung über.

Paris, 26. Febr. Durch ein neues Dekret werden überhaupt alle Vergehen der Jury entzogen und dem Korrektionsgericht überwiesen. Der Minister des Innern ist ermächtigt, die Arbeit in den Gefängnissen zu reorganisiren. Demnach sollen die Verurtheilten wieder zu Arbeiten für die Privat-Industrie benutzt werden dürfen. — Die Frist zur Vollendung der Eisenbahn nach Vireux sur Meuze bis zur belgischen Grenze ist bis Ende 1855 verlängert. (Berl. Bl.)

Triest, 27. Febr. Soeben manövveriren 16 Kriegsschiffe in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers in der Bucht von Mugia.

Genua, 24. Febr. Die zahlreich hier lebenden Spanier bereiten eine Beglückwünschungsadresse für die Königin von Spanien.

Breslau, 28. Februar.

So oft auch der bekannte Rundschauer der Kreuzzeitung sich und andre zur „Buße" ermahnt, so wenig ist es ihm doch bisher gelungen, den Teufel zu erkennen und zu vertreiben, der tief in seinem eigenen Herzen steckt; wir meinen den Teufel der Selbstüberhebung und des Hochmuthes, der bekanntlich einer der schlimmsten und gefährlichsten auf dieser Erde ist.

Noch die neueste Rundschau vom Februar trägt den „breiten Stempel" an sich, den dieser Teufel ihr aufgedrückt hat. Er ist die „Signatur" fast jeder einzelnen Zeile derselben, am reinsten aber und daher unzweifelhaftesten ist er in dem Satze ausgeprägt, in welchem „die Ritterschaft der alten Provinzen die Seele des preußischen Heeres und darum auch des preußischen Staates" genannt wird.

Gegen diese Seele werden sicher mit uns alle diejenigen protestiren, welche nicht mit Rittersporen auf die Welt gekommen sind oder sie für baare preußische Thaler erkauft haben. Sie alle werden nicht zum „Leibe" dieser Seele herabgesetzt werden wollen, um, wie es die Meinung und Hoffnung des Rundschauers ist, als Leib der Seele zu dienen und sich von ihr wieder leiten und regieren zu lassen.

Wir wollen wahrhaftig der Ritterschaft und dem Adel, der doch vornämlich gemeint ist, so oft der Rundschauer von der Ritterschaft spricht, weder sein Verdienst noch seine Ehre antasten und rauben. Aber wir lassen uns auch nicht von den „massiven Worten, alter Grundbesitz und befestigter Grundbesitz" schrecken, und wenn der Rundschauer meint, daß „diese Worte noch 1850 ganze konservative Fraktionen hätten auseinandersprengen können," so meinen wir dagegen, daß er hiermit selbst eingesteht, ein wie „verzagt Ding" seine Seele des preußischen Staates noch 1850 war.

Zwar feiert er bald darauf wieder das Junkerparlament vom August 1850, und nennt es „die erste tapfere und öffentliche Demonstration gegen die Märzschmach." Allein wir erinnern uns nicht, daß das Junkerparlament damals mit „massiven Worten" gegen die „Märzschmach" protestirt habe. Wie dies Junkerparlament aus den allerdings „mächtigen Pfahlwurzeln" des preußischen Kourants hervorgewachsen war, so demonstrirte es vielmehr damals nur für seinen eigenen Geldbeutel, den die Grundsteuer bedrohte. Von einer Erhebung „des dürftigen Zweckes, das Eigenthum zu schützen, in das erhabne Ideal den politischen Beruf des Eigenthums zu erkennen, und die politische Pflicht des Eigenthums zu erfüllen", trat öffentlich nichts hervor. Im Geheimen aber, wie der Rundschauer selbst andeutet, die Reaktion damals zu schüren, das war weder „tapfer", noch „öffentlich", noch eine „Demonstration"!

Uns scheinen daher die Thaten des Junkerparlaments, durch welche der Rundschauer die Ansprüche der Ritterschaft auf eine Wahlpairie aus „altem und befestigtem Grundbesitz" begründen will, nicht die „Realitäten" zu sein, welche, wie er sagt, „tief und fest genug, einen Thron, den preußischen Thron, zu tragen" wären. Und wenn er ferner in direkter Beziehung auf das Junkerparlament, fragt, wer denn den Dienst geleistet habe, den fallenden Thron aufrecht zu halten mit ihren „Schultern", so können wir hierin nur dieselbe maßlose Selbstüberhebung des ritterschaftlichen Bewußtseins finden, welche dem Rundschauer wie ein „Sündenpfahl im Fleische" steckt.

Der „obrigkeitliche Charakter des Adels", dessen durch monopolistische Privilegien „befestigter Grundbesitz", und die rein adelige „Seele" des preußischen Heeres, haben im Jahre 1806 weder den preußischen Thron, noch den preußischen Staat vor jähem und beispiellosem Falle bewahrt. Eben so wenig haben sich die Kreis- und Provinzialstände als die „festen Fundamente", oder der „Felsengrund" im Jahre 1848 bewährt, als welche der Rundschauer sie heute wieder preist, und wenn er mit seiner Partei jetzt unaufhörlich darauf drängt, auf diese sogenannten Fundamente den Staat von Neuem aufzubauen, so glauben wir, daß er den alten weisen Spruch justitia omnium regnorum fundamentum vergessen hat: es vergessen hat, daß die Gerechtigkeit das Fundament aller Staaten sei.

Denn ist es Gerechtigkeit, wenn man die Ritterschaft für die Seele des preußischen Staats, und hierdurch zugleich alle andern Bürger des Staats von neuem als eine nur dienende und zahlende Masse erklärt?

Diese Masse hat ihr Blut in den Schlachten für König und Vaterland eben so gut verspritzt wie die Ritterschaft, und die Gebeine der Söhne dieser Masse liegen eben so wie die irgend einer ritterschaftlichen Familie „von Geschlecht zu Geschlecht wie Samenkörner ausgestreut auf unsern Schlachtfeldern." Oder ist es etwa die Ritterschaft, welche den größten Theil der Steuern zahlt? Ist sie es, welche Gewerbe und Handel blühend macht, oder vor allen andern Klassen des Volks die Wissenschaft und die Kunst pflegt und fördert?

Man hüte sich also, die Ritterschaft allein von neuem als die Seele des Staats anzusehen und diesem Gedanken gemäß den Staat einzurichten und zu regieren. Ein Regiment der Art würde den schlechtesten Samen der Zukunft ausstreuen, den Samen der Zwietracht und des Hasses, für welche bösen Früchte der Rundschauer leider schon lange den Boden des Vaterlandes eifrigst bestellt!

Breslau, 28. Febr. [Zur Situation.] Die Reaktion sieht in dem Uebergange der Verwaltung aus den Händen der Whig's in die der Torie's, wie er so eben in England stattgefunden hat, eine gewisse moralische Unterstützung ihrer eigenen Pläne und Absichten, und es spricht sich namentlich in den österreichischen offiziösen Organen eine große Genugthuung darüber aus.

Wir fürchten jedoch, die Enttäuschung wird so wenig auf sich warten lassen, als sie der triumphirenden Beglückwünschung des Napoleonischen Coups ausblieb.

Wir können in dem Ministerium Derby nichts anders sehen, als den letzten Versuch zur Aufrechthaltung der aristokratischen Politik, welche die Verwaltung Englands seither zu einem Monopol gewisser Familienkreise machte, in welche nur selten ein homo novus eindrang, welche Politik sich aber auch nur einhalten ließ, weil sie den Interessen Englands diente. Aber das Bürgerthum ist in England bereits so mächtig geworden, daß es kaum noch jenes Monopol lange dulden wird.

Lord Derby macht jetzt den letzten Versuch, das Ueberfluthen der aristokratischen Düne aufzuhalten. Er wird natürlich versuchen, zunächst seiner Partei gerecht zu werden. „Er wird — sagt die Aach. Ztg. — sich danach umthun, die Reformen zu verhindern und dem Grundbesitz gefällig zu sein. Das sind die beiden Hauptinteressen für ihn und seine Anhänger. Die auswärtige Politik tritt davor gänzlich in den Hintergrund, so lange sie nicht thätiger auftritt, wo sie dann freilich bei den Torie's auf noch weit entschiedenere Gegner französischen Uebermuthes stoßen würde, als bei den mit Friedensaposteln untermischten Whig's. Aber die Reform, welcher sich erst kürzlich Lord Stanley in einer Versammlung so feindlich gezeigt hat, wird darum nicht aufgegeben werden, und der Freihandel ist nicht so leicht zu nehmen, ohne einen Sturm zu erregen.

Das neue Kabinet wird damit anfangen müssen, das Parlament aufzulösen, da es mit diesem Hause, in welchem die Reform eine Majorität hat, nicht fortkommen kann. Es muß den Versuch wagen, ein neues Parlament auf alten Grundlagen wählen zu lassen. Seine Kandidaten können konsequent auf den Hustings nur mit dem Programm auftreten: Keine Reform! Ein mäßiger Getreidezoll! Darin allein liegt die Möglichkeit der Erhaltung des grundbesitzenden Adels, der politischen wie der materiellen. Der freie Handel, die freie Korneinfuhr zerstörten die alten Pachtverhältnisse, die Abhängigkeit der Pächter von dem Grundherrn, vernichten dessen Einkünfte und zugleich seinen politischen Einfluß. Die Reform trägt immer mehr dazu bei, seine Verfügung über die Staatseinkünfte zu beschränken, dem Nepotismus zu Gunsten der jüngeren, von der Erbschaft ausgeschlossenen Brüder ein Ende zu machen.

Die Torie's stützen sich darauf, daß in den letzten Jahren ihre Minorität in dem Parlamente immer mehr gewachsen ist, so daß sie zuletzt der Majorität ziemlich nahe kam. Sie hoffen, eine neue Wahl werde ganz zu ihren Gunsten ausschlagen. Sie haben geduldig ihre Zeit abgewartet, die sie jetzt für gekommen halten. Es ist schwer, die nächste Zukunft in einem Lande wie England zu berechnen, gerade weil das Volk Alles ist und, da es das Gefühl seiner Kraft hat, sich auch niemals übereilt. Aber dem scheinbaren Zuwachs der Torie's im Parlamente ist doch nicht zu trauen. Das jetzige Parlament ist alt, älter als gewöhnlich, und fast schon aus der Strömung des öffentlichen Geistes herausgekommen. Auch fühlte es sich sicher im Besitze und nichts macht lauer, als das. Etwas Anderes ist es, wenn das schon Errungene wieder in Frage gestellt, bedroht werden soll. Der Freihandel, wie er in England verstanden wird, hat in der Masse feste Wurzeln geschlagen, wenn man nur halbwege den öffentlichen Organen trauen darf, und sobald zu fürchten ist, daß er umgeworfen werden könne, würde eine Agitation entstehen, weit stärker als alle bisher erlebten, und welcher schwer zu widerstehen sein wird. Die etwas wieder haben wollen, mögen gefährlich sein, aber denen man nehmen will, was sie besitzen, sind viel gefährlicher. Und der ganze Handel mit seiner viel stärkeren, thätigeren, intelligenteren, der Leidenschaft weit zugänglicheren Bevölkerung, wird und kann sich nicht das billige Korn mehr nehmen lassen, ohne in seiner Konkurrenzfähigkeit zu kurz zu kommen."

Aus Paris erhalten wir heute durch die Proklamation des Seine-Präfekten Aufschluß über die Art und Weise, wie die dortige Regierung die Ausübung des Wahlrechts verstanden wissen will. Jedenfalls ist dort Methode in dem Wahnsinn.

Die dänische Erbfolge ist jetzt zum Gegenstande direkter Unterhandlungen zwischen dem dänischen Gesandten in Frankfurt a. M., dem Herrn v. Bülow, und dem dort verweilenden Herzoge von Augustenburg geworden. Wie die N. Pr. Ztg. wissen will, sind die Anerbietungen Dänemarks so beachtenswerth, daß auf ein Arrangement in dieser Beziehung gehofft werden kann.

Die nunmehr erfolgte Bestellung des Prinzen Friedrich von Baden zum stellvertretenden Regenten des Großherzogthums, welche den einzelnen Höfen notifizirt werden wird, ist, wie das C. B. wiederholt versichert, nicht etwa die Folge diplomatischer Verhandlungen, sondern Ergebniß von Berathungen im Schooße der großherzoglichen Familie und ausdrücklicher Verzichtleistung des älteren Bruders auf diese modifizirte Regentschaft, welche nach dem großherzoglichen Erlasse eine nur „bis auf Weiteres" bestehende ist. — Das gegenwärtige badische Ministerium bleibt zuverlässigen Mittheilungen nach im Amte.

Aus Berlin erfahren wir, daß man, um dem Mißmuth der zweiten Kammer über die Initiative der ersten Kammer in der Revisionsfrage zu begegnen, nunmehr auch mit den Führern der Parteien in diesem Hause in Unterhandlung treten würde.

Uebrigens verweisen wir zur Verständigung über die gegenwärtig allerdings höchst merkwürdige parlamentarische Situation, besonders über die Stellung des Unterrichtsministers zur Verfassung auf unsere heutige berliner □-Korrespondenz.

Die Kreuzzeitung hat sich den Zorn der russischen Gesandtschaft aufgeladen und in Folge dessen eine Rüge der Preuß. Ztg. zugezogen. Ursache dieses Konflikts ist ein von dem russischen Gesandten an einem Sonntage gegebener Mittagsball.

Der Nothstand in Ostpreußen hat die Regierung zur Absendung eines außerordentlichen Kommissarius in die gefährdeten Kreise veranlaßt.

Ein in den Kammern gestellter Antrag auf Einsetzung einer besondern Kommission, um sich mit den Nothständen und deren Abwehr zu beschäftigen, ist jedoch abgelehnt worden.

Preußen.

Berlin, 27. Febr. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem kaiserlich russischen Oberst-Lieutenant der Garde a. D., Wladislavleff, den rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem ehemaligen Schulzen Gottlieb Ziegler zu Hayna, Kreis Delitzsch, das allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Brückenwärter Nikolaus Geller zu Koblenz, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Ihre königliche Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin und Ihre Hoheit die Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz, sind nach Schwerin gereist.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer. Sitzung vom 27. Februar.

Vorsitzender: Graf v. Rittberg. Am Ministertische: v. Westphalen, als Reg.-Kommissare v. Klützow, v. Bonin.

Die Kammer geht in der Berathung der vorgelegten Städte-Ordnung weiter vor. Der § 49, welcher eine Regierungs-Genehmigung zur Veräußerung und Erwerbung von Gemeinde-Grundstücken und Gerechtsamen, sowie zu Veränderungen im Genusse von Gemeinde-Nutzungen als nöthig bestimmt, wird von den Abg. v. Bochum-Dolffs, Veit, Degenkolb angegriffen. Graf v. Burghauß erklärt sich auch gegen diese Bestimmung in Betreff von Erwerbung der Gemeinde-Grundstücke und empfiehlt deshalb den Paragraphen getheilt zur Abstimmung zu bringen. Der Regierungs-Kommissar: Die Regierung erkennt den Umstand an, daß die Vorsicht, größern Städten gegenüber, nicht nöthig, aber in kleineren Städten gerathen die Kommunen durch Erwerbungen von Grundstücken in große Schwierigkeiten; doch ist eine Sonderung zwischen den Städten nicht empfehlenswerth. Gr. v. Itzenplitz tritt der Ansicht des Grafen Burghauß bei und hält es gerade in Betreff der Gemeinde-Ordnung für ein gesundes Prinzip, daß nicht Alles mit gleichem Maße gemessen wird. Bei der Abstimmung wird der Paragraph mit Streichung des genannten Passus angenommen. In Betreff des § 52 erhebt sich eine längere Diskussion, an welcher sich Kisker, v. Witzleben, Kühne, Meding, der Regierungs-Kommissar betheiligen. Kisker beantragt, den Paragraphen nochmals in die Kommission zurückzuweisen, v. Witzleben stellt den Antrag, das Wort „jedenfalls", Alinea 2, hinter die Worte „hierbei muß", einzuschalten, endlich stellt Veit zu diesem § den Verbesserungs-Antrag, daß jeder nur an einer Stelle zu Zuschlägen zur Einkommensteuer herangezogen werden kann. Das Amendement des Abg. Jakobi, daß außer dem Gutsbesitzer auch die Frabrikanten, wie überhaupt jeder, welcher seine Einnahme von außerhalb bezieht, von diesen Zuschlägen eximirt werden soll, wird nicht gehörig unterstützt. Bei der Abstimmung werden die Vorschläge der Abg. Kisker und Veit abgewiesen, der v. Witzleben angenommen, und mit diesem Zusatz der ganze §. Bei der Diskussion des Titels V, welcher von den Geschäften des Magistrats handelt, wird er ohne Aenderung angenommen; der Titel VI, betreffend die Gehälter der Pensionen, erregt eine längere Diskussion, indem die Linke, gestützt auf die Annahme des Mathisschen Antrages, daß vor dem Beschlusse über das Ganze der Regierungs-Vorlagen die Kommission entscheiden solle, ob einzelne Bestimmungen derselben mit der Verfassung im Widerspruch ständen und welche Verfassungs-Aenderungen deshalb nöthig würden, der Ansicht des Präsidenten gegenübertritt, daß die Kammer schon beim § 64 die Kommission auf einen Widerspruch mit der Verfassung aufmerksam zu machen habe. An der Diskussion betheiligen sich vornämlich v. Witzleben, Mathis, v. Rönne, Kisker und der Vorsitzende. Schließlich wird von Witzleben und Mathis der Antrag gestellt, der Kommission den § 64 zur Entscheidung zu überweisen, ob darin eine Verfassungs-Aenderung enthalten oder nicht; derselbe wird bei der namentlichen Abstimmung mit 87 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Der § 64 selbst, nachdem ein Amendement des Abg. Veit, die Genehmigung der Regierung zur Festsetzung der Besoldungen sei nur in Städten von weniger als 10,000 Einwohnern nöthig, abgelehnt worden, wird mit Streichung des Passus, „daß die Provinzial-Versammlungen die allgemeinen Bestimmungen zu treffen haben", wie es Gr. v. Itzenplitz beantragt hatte, angenommen. Der Titel VII, welcher von dem Gemeinde-Haushalte handelt, wird ohne Einwendung angenommen. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Zweite Kammer. Sitzung vom 27. Februar.

Präs. Gr. Schwerin. Brämer beantragt in Bezug auf die Petitionen wegen des Nothstandes in den Provinzen die Bildung einer besonderen Kommission. Camphausen hält die Petitions-Kommission für angemessener. In weiter gehenden Erörterungen der Angelegenheit sieht er ein Ueberschreiten der Kompetenz der Kammer. v. Vincke tritt der letztern Ansicht entgegen; er spricht jedoch gegen den Antrag, weil er als ein „dringlicher" ohne Vorbereitung in die Kammer komme. — Min. v. Bodelschwingh versichert, die Regierung habe bereits durch Anweisung von Arbeiten und extraordinären Bewilligungen der Noth zu begegnen begonnen. (Beifall). Der Antrag wird abgelehnt. Der Etat der beiden Kammern kommt zur Berathung. Vicepräs. Geppert übernimmt den Vorsitz. Schubert wünscht zu größerer Verbreitung der stenographischen Berichte im Interesse des Landes und der Verwaltung selbst ein wohlfeileres Abonnement, 100 Bogen für 1 Rthl. — Urlichs würde gegen alle stenographischen Berichte sein, wenn die Zeitungen nicht große Hemmnisse zu bestehen hätten und die Qualifikation der Berichterstatter sehr ungenügend wäre. — Gr. Schwerin hält die stenographischen Berichte für unentbehrlich, wenn die Protokolle nicht anders und umfangreicher gestaltet würden. — Reg.-Kommissar Graf Eulenburg: Die Kosten, welche die stenographischen Berichte früher erforderten, 30—40,000 Thlr. stehen nicht im Verhältniß zu dem Interesse des Publikums an den Verhandlungen der Kammer, und der Vertrag mit der Deckerschen Oberhofbuchdruckerei wird von Technikern als ein für die Kammer günstiger betrachtet. — Reichensperger tadelt an den Zeitungsberichten, daß in ihnen der Parteistandpunkt obwalte. Das Interesse des Publikums sei allerdings verringert, aber es müsse belebt werden, wozu die Verbindung der stenographischen Berichte mit dem Staats-Anzeiger nicht beitragen dürfte. — Minister-Präsident v. Manteuffel: Der Staats-Anzeiger hatte früher 1700, jetzt 6000 Abonnenten; sollte der Staats-Anzeiger die Berichte, wie früher unentgeltlich geben, so würden 60,000 Thlr. Kosten entstanden sein. Die stenogr. Berichte hatten für ihren ersten Cyclus 43 Abonnenten, für ihren zweiten haben sie 28. — v. Vincke: Das Interesse des Publikums äußert sich deshalb so gering, weil es ihm erschwert wird, sich zu äußern. Wenn viele Zeitungen in Folge der neuen Zeitungssteuer eingehen sollten, so würde daraus mit demselben Rechte auf eine Abnahme des Interesses für die Zeitungen gefolgert werden können. Der Redner rügt noch den zu hohen Preis der stenogr. Berichte und die Kombination des Abonnements für die Verhandlungen beider Kammern. Er tadelt noch, daß die Deckersche Druckerei der „N. Pr. Z." Abdrücke einzelner Reden zugehen lasse, bevor dieselben in die stenogr. Berichte übergegangen seien. Er wünscht schließlich den Abdruck der Aktenstücke, damit so musterhafte Arbeiten, wie die des Abg. v. Patow über den holländischen Vertrag, dem Lande nicht entzogen werden. — Minister-Präsident v. Manteuffel: Hr. Decker sei schwer zur Uebernahme des Geschäfts zu bestimmen gewesen, er würde, falls die Kammer den Vertrag nicht genehmige, sehr gern in die Aufhebung willigen. — v. Zedlitz wünscht, daß nicht Alles was hier gesprochen werde, in das Land komme, namentlich nicht der Angriff auf die Männer, die der König in seinen Rath berufen, und die durch ihre Verdienste die größte Majorität für sich haben. — v. Vincke bemerkt: die Ansichten seien hierüber sehr verschieden. Bei neuen Wahlen würde es sich zeigen, wer die Majorität für sich habe, ob der Vorredner mit seiner Meinung von dem Vertrauen zu den Herren Ministern oder die Bekenner der entgegengesetzten Ansichten. — Der Antrag: **Die Aktenstücke der Kammer für das Publikum abdrucken zu lassen,** wird abgelehnt, dagegen beschlossen: **Das Präsidium zu weiteren Verhandlungen zu ermächtigen, um günstigere Bedingungen für den Druck und die Verbreitung der stenogr. Berichte zu erlangen,** angenommen. — In Betreff einer Etats-Ueberschreitung entsteht eine Diskussion darüber, ob das Präsidium oder die Kammer dieselbe gutheißen müsse. Wentzel beantragt: daß die Kammer die Genehmigung zu ertheilen beschließe. Wird angenommen. — Der **Gesetz-Entwurf betreffend die Ergänzung des Gesetzes vom 30. Mai 1820 über die Mahl- und Schlachtsteuer** ist der nächste Gegenstand der Tagesordnung. v. Vincke spricht für die Abstellung der gegenwärtigen Lage des halbmeiligen Bezirks von den steuerpflichtigen Städten durch die Gesetzgebung, sowohl im Interesse der Gewerbetreibenden dieses Bezirks als auch der Konsumenten, zumal auch die darüber geltenden Bestimmungen oft die Defraudation provozirten. Er stellt dieserhalb einen Antrag. Camphausen ist der Ansicht, daß die Verwerfung des § 14 Ges. vom 30. Mai 1820 viel größere Uebelstände nach sich ziehen würde, als die jetzt vorhandenen und empfiehlt die Annahme des Kommiss.-Antrages, der auch angenommen, der Vinckesche dagegen abgelehnt wird. Eben so werden die Kommissions-Anträge zu den übrigen §§ des Gesetzes angenommen, nebst einem Amendement von Lensing, daß mit der Steuerpflichtigkeit nicht unter Mengen von 2 Pfund entweder eines einzelnen oder mehrerer zusammen eingebrachter zu besteuernder Gegenstände herabgegangen werden möge, nachdem der Finanzminister in dieser Hinsicht seine Bereitwilligkeit erklärt hatte. Ein Antrag Cießkowskis auf Streichung des ganzen § 3, wurde verworfen. — Von den Gewerbtreibenden und Bewohnern im halbmeiligen Steuerbezirke von Berlin und Bonn sind Petitionen an die Kammern gerichtet worden, auf Aufhebung resp. Aenderung der in dem betreffenden Umkreise geltenden Steuerbestimmungen. Riedel hat den Antrag gestellt: Der Regierung zur Erwägung anheim zu geben, in welcher Weise die in diesen Verhältnissen liegende Härte zu mildern sein möchte. Der Antrag wird angenommen. — Es folgt der Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend **die Vereinigung der beiden obersten Gerichtshöfe.** Die §§ 1 und 2 werden ohne Debatte angenommen. Gegen die Aenderungen der Kommission zu § 3 erklärt sich Wentzel und für den Beschluß der ersten Kammer. Der Justizminister widerlegt denselben und empfiehlt den Antrag der Kommission, nämlich dahin gehend: auch vortragende Räthe im Justizministerium zu Präsidenten oder Mitgliedern des rheinischen Senates und dieselben, so wie auch die Direktoren der Stadt- und Kreisgerichte zu Mitgliedern der übrigen Senate zuzulassen. Nachdem der Justiz-Minister und der Abg. Wentzel noch wiederholt für ihre Ansicht, Geppert aber blos für die erste Beamtenkategorie des Kommiss.-Antrages gesprochen haben, vertheidigt noch der Ref. Hartmann den letztern, welcher mit 126 gegen 113 Stimmen angenommen wird. Die von Vincke hierauf beantragte namentliche Abstimmung ergiebt 124 gegen 110 Stimmen für den Kommiss.-Antrag sub a. Der Antrag sub b. und sub c. wird ebenfalls angenommen. (Schluß 4½ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. Tagesordnung: Der Vertrag mit Holland.)

††† **Berlin,** 27. Februar. [Aus der zweiten Kammer.] „Ich befinde mich noch nicht in der Lage," erschallt es täglich von der Tribüne. In welcher Situation sind wir denn? dürfte die Masse der Nation fragen. Wir würden antworten: in der eines Löwen, der nicht weiß, daß einige Pfund Hanf, wohl versponnen, genügen, um ihn einzufangen. Unsere guten Philister, selbst in Breslau, sitzen hinter dem Ofen und gedenken der rettenden That in Frankreich nebst den möglichen kriegerischen Folgen, die unser Blut und Geld in Anspruch nehmen dürften. Andere konstruiren ein neues englisches Ministerium aus Protektionisten und befürchten den Fall der Weizenpreise, aber das unsichtbare Netz, welches daheim die Reaction spinnt, sehen sie nicht.

Die gemeine Freiheit, welche das Volk wieder errungen hatte, soll abermals eingefangen und in die Zwangsjacke gesteckt werden. Die Gemeindeordnung vom Jahre 1850 muß, nach dem Verlangen der Wohlgesinnten, dem zu restaurirenden alten gutsherrlichen Polizeiregiment Platz machen, nur mit dem Unterschiede, daß nicht, wie bisher, der Patron, sondern die Gemeinde die Kosten zahlt! Bürger und Bauern schauen ruhig zu und denken: eine Schwalbe macht keinen Sommer und eben so wenig ein verkappter politischer Hanswurst die innere Politik. Die guten Leute sind schief gewickelt, der Possenreißer weiß sehr wohl, was er thut und ein tiefer Sinn liegt in diesem Fastnachtsspiel.

„Unserer sind Viele," sagen die Haussitzenden und wenig vermag eine Hand voll Reactionaire. Fehl geschossen ihr Herren, gerade darin liegt die Macht einer kleinen Partei, daß sie Tag und Nacht auf den Beinen ist, und dem guten Michel im Schlafe seine Locken raubt! Ohne Prophet zu sein, deuten wir die Zeichen der Zeit einfach dahin, daß der ganze Apparat des unbilligen alten ständischen Wesens vor der Thüre steht und trotzig Einlaß begehrt. Das Volk verwahrt seine Rechte nicht und die Geschichte mit den sybillinischen Büchern wiederholt sich: wir werden das Verlorne doppelt und dreifach bezahlen müssen. Preußen soll neu erobert werden von der Mosel bis zum Niemen und die Baronien der vermeintlichen Sieger sind bereits auf der politischen Generalstabs-Karte eingetheilt.

Schaut nicht so verwundert auf ihr lieben Leser, der Prozeß wird bereits plaidirt in den Kammern. Wenn ihr nicht erscheint, so werdet ihr in contumaciam verurtheilt, und wählt ihr den Advokaten des Gegners zu eurem Vertheidiger, so habt ihr den Bock zum Gärtner gemacht. Schlesien hat durch die Veränderungen der letzten Jahre am meisten gewonnen und läuft deshalb Gefahr, bei der Umkehr am meisten zu verlieren; der Rath dürfte also nicht überflüssig sein, am Wahltage sich nicht zurückzuziehen, sondern für tüchtige Vertreter zu sorgen.

††† **Berlin,** 26. Febr. [Aus der zweiten Kammer.] Am 21. November 1850 sprach Se. Majestät der König vom Throne herab zu den Kammern: „der Entwurf eines Unterrichtsgesetzes ist seiner Vollendnng nahe, nur der Umfang der Vorarbeiten macht es unmöglich, Ihnen dasselbe schon beim Eröffnen der Kammersitzung vorzulegen."

Vergeblich harrte man der Erscheinung. Deshalb kam heute ein Antrag in die zweite Kammer, dahin lautend: das Ministerium aufzufordern, den Art. 26 der Verfassung: „ein besonderes Gesetz regelt das ganze Unterrichtswesen", baldigst zur Ausführung zu bringen.

Und was geschah? Der Kultusminister erklärte: daß weder ein Bedürfniß dazu vorhanden, noch ein baldiger Erlaß zu erwarten sei; eine mögliche Veränderung der Verfassung sei abzuwarten; selbst die damals dem Throne zunächststehenden Minister wären einverstanden.

Nun fragen wir: wenn ein bestimmter Artikel der Verfassung und ein hohes königliches Wort in solcher Weise umgangen werden, wohin soll sich der Glaube des Volkes an eine starke Regierung verlieren?

Wenn ferner der Kultusminister es öffentlich aussprach: daß die höheren Unterrichtsanstalten eine Masse überflüssiger Kenntnisse verbreiteten, so möchten wir fast bezweifeln, daß die Intelligenz in Preußen noch eine große Zukunft habe. Unwillkürlich drängt sich uns an dieser Stelle der Ausspruch Macaulay's auf: „die Jesuiten schienen genau den Punkt entdeckt zu haben, bis zu welchem die geistige Kultur geführt werden könne, ohne daß die geistige Freiheit zu fürchten wäre."

Es scheint, wir suchen diesen Punkt rückwärts des heutigen Standes unserer Bildung! Die Ultramontanen stimmten mit der Regierung und zwar insofern folgerecht, weil sie jeder Aufsicht von Seiten des Staats ledig sein möchten! — Mit 152 Stimmen gegen 127 fiel der Antrag; das war der Dank der Majorität gegen die Schule, welche sie befähigt hat, die Senatorenstühle einzunehmen.

Wir können nur bedauern, daß die Sache nicht einer tiefern Auffassung gewürdigt worden ist. Seit 1848 harren 30,000 Elementarlehrer, meist mit unwürdiger Noth und Entbehrung ringend, einer bescheidenen Verbesserung ihrer gedrückten Lage. Sie lesen: daß das Budget 180,000 Thlr. für das Volksschulwesen ausgesetzt und 400,000 Thlr. für die Pferdezucht; sollten sie nicht eine bittere Betrachtung an solche Thatsachen knüpfen? Während alle Bedürfnisse des Lebens im Preise gesteigert sind, hat man ihnen anstatt Unterstützung noch gar eine Steuer auferlegt! —

Unsere Schulen sind meist überfüllt dem Raume nach und die Zahl der Kinder übersteigt die Lehrkraft; die Lehrer ermatten physisch und moralisch. Ein solches Verhältniß darf nicht bleiben. Der treffliche Boyen sprach:

„Wir müssen muthig weiter gehen,
Noch ist's zu früh zum Stillestehen,
Wir sollen vorwärts schreiten!"

Alle Hochachtung vor der Kirche, allein auch sie vermag wenig ohne eine tüchtige Schule; fassen wir in dieser Beziehung den Zustand des römischen Staats ins Auge. Deshalb mögen alle, welche es wohl meinen mit dem Vaterlande, der Volksschule ihre lebendige Theilnahme nicht versagen und so ihren eigenen Kindern und dem aufwachsenden Geschlechte einen Schatz sichern, an dem weder die Motten nagen noch der Rost!

□ **Berlin,** 27. Februar. [Der Forstner'sche Antrag. — Die aristokratische Richtung der preußischen Verfassungs-Revision. — Die originelle Position des Kultusministers.] Unter den in der ersten Kammer neu eingebrachten Verbesserungs-Anträgen zu dem Kommissionsbericht über die Neubildung der ersten Kammer hat der Antrag des Abgeordneten v. Forstner die schneidende Spitze unserer Situation sehr charakteristisch ausgesprochen. Derselbe bezweckt, der Regierung die Initiative zur Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Neubildung der ersten Kammer, zugleich mit den Vorlagen über eine Reorganisation der zweiten Kammer, zuzuweisen. Man hat die Motive, welche dieser Abgeordnete für seinen Antrag beigebracht hat, etwas dunkel und zweifelhaft gefunden, indem sie sich besonders dahin zuspitzen, daß „sich in der ersten und zweiten Kammer ein wohlthätiges Uebergewicht der Krone und der Männer der Volkswahl bewähren könne". Die sehr zeitgemäße Pointe, welche darin liegt, ist aber erkennbar genug gegen die ganz und gar vorherrschend gewordene aristokratische Richtung der preußischen Verfassungs-Revision gewandt. Zwischen der Krone und den Männern der Volkswahl liegt allerdings das durch sich selbst berechtigte aristokratische Element in der Mitte, das, sobald es sich in seinen autonomen Herrlichkeiten wieder aufrichten kann und darf, nach Oben wie nach Unten hin eine gleich gefährliche Sonderstellung behauptet. Die politische Reaktion beschreitet aber in diesem Augenblick ihren schwindelnsten Gipfel, indem sie nach einer Wiederherstellung der Adelsrechte im althistorischen Sinne und Umfange ihre Hand ausstreckt. Die specifischen Anzeichen davon sind schon in Oesterreich und Preußen auf eine gar nicht mehr fehlzudeutende Weise hervorgetreten. Die persönliche Haltung des österreichischen, ungarischen, böhmischen Adels der Regierung und dem Hofe gegenüber ist in der letzten Zeit bei gewissen Gelegenheiten schon bemerkbar genug geworden. In Preußen bedürfen diese spezifischen Adels-Elemente eine weit künstlichere Erweckung, und müssen, um im Sinne einer gewissen Partei zur Geltung gebracht zu werden, durch einen rein theoretischen Enthusiasmus gestützt und gesteigert werden. Wie sehr dies aber bereits das drängende Thema des Moments geworden, geht sehr bezeichnend aus der gestern Abend begonnenen „Februar-Rundschau" unserer Kreuzzeitung hervor, welche es diesmal wesentlich mit den „aristokratischen Realitäten", als den eigentlichen und einzig lebenden Grundlagen einer preußischen Verfassung, zu thun hat. Man wird es dem so berühmt gewordenen „Rundschauer" nicht absprechen können, daß er, neben seiner so oft bewährten Qualifikation, die „lustige Person" in unserer Krisis zu spielen, in manchem Betracht auch prophetisches Zeug an sich hat. Es mag freilich nicht schwer sein, wenn man selbst an den Heerd in der Küche gestellt ist, dann voraussagen zu können, was gegessen werden wird. Der „Rundschauer" geht diesmal darauf aus, den Samen der künftigen Pairie zu suchen, und kramt dabei eine ganze Adels-Theorie aus, in der jetzt allerdings die Hauptwendepunkte des preußischen Verfassungslebens gesucht werden. Diese Untersuchungen werden bei uns seit einiger Zeit sehr speziell geführt, wie denn die Nüancen, welche bei den verschiedenen Anträgen über die Neubildung der ersten Kammer obwalten, schon wesentlich um die Differenzen zwischen dem großen und kleinen Adel, zwischen altem und neuem aristokratischen Besitz sich drehen. Es wird aus diesen feinen Distinktionen, die unserm Bewußtsein längst durch die preuß. Gesetzgebung selbst entzogen waren, nicht anders mehr als durch einen gewaltsamen Entschluß herauszukommen sein, d. h. die Kammer wird sich für irgend Etwas auf gut Glück entscheiden müssen. Der Rundschauer selbst bekennt, und wahrscheinlich mit vielem Vergnügen: — „den Kammern wankt der Boden unter den Füßen". Man wird sich der Kammern doch endlich erbarmen müssen, und ihnen von Oben her eine Norm für die Abstimmungen zugehen lassen.

Inzwischen macht die erste Kammer weitgreifendere Fortschritte in der Revisions-Arbeit, als sie es zuweilen selbst denkt oder sich dessen bewußt zu sein scheint. So hat sie durch ihre gestrige Abstimmung über § 5 der neuen Städte-Ordnung einen Beschluß gefaßt, durch den sie zugleich die Neubildung der zweiten Kammer in ihren wesentlichsten Grundlagen bestimmt hat. Nach der Verfassungs-Urkunde wird es künftig von der Befähigung zu den Gemeinde-Wahlen abhängen, wer stimmberechtigter Urwähler ist. Die gestrige Abstimmung über jenen § 5 fesselt aber das Gemeinde-Wahlrecht an einen Census, der dann auch das politische Wahlrecht für die zweite Kammer den beschränkenden Bedingungen unterwirft. Somit wäre denn bereits auch Art. 70 der Verfassungs-Urkunde in einer Weise revidirt oder interpretirt, die der herrschenden Partei kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen dürfte. Man irrt sich aber, wenn man glaubt, daß die Beschlüsse der ersten Kammer noch durch die Majorität der zweiten irgend eine wesentliche Modifikation oder Veränderung erfahren könnten. Die Regierung ist auch der Majorität der zweiten Kammer für Alles, was sie irgend ernstlich durchbringen will, versichert, wie sich erst gestern auf die eklatanteste Weise bei den Abstimmungen über die Etats-Verhältnisse des Kultusministeriums gezeigt hat. Die darüber gepflogene Debatte war ein Prüfstein für die höchst eigenthümliche Stellung, welche der neue Kultusminister Herr v. Raumer seit seinem Amtsantritt der Verfassung und den Kammern gegenüber eingenommen hat. In seinem Interesse war kaum zu hoffen, daß er eine parlamentarische Prüfung seines Departements überhaupt bestehen werde, aber die Majorität der zweiten Kammer zeigte sich gestern gleichwohl bereit, die persönliche Ausnahmestellung dieses Ministers anzuerkennen. Denn so muß man dieselbe bezeichnen, insofern sie vornehmlich darauf ausgegangen ist, die Hinweisungen der Verfassung auf gesetzliche Organisation des Unterrichtswesens theils zu ignoriren, theils von vorn herein als zweifelhaft und unausführbar zu behaupten. Es ist dies aber genau die Stellung, in welche die Kreuzzeitungspartei den früheren Kultusminister, Herrn v. Ladenberg, vergebens hineinzudrängen suchte. Hr. v. Raumer hat auch gestern wieder mit dürren Worten erklärt, daß es ihm durchaus nicht darauf ankomme, ein Unterrichts-Gesetz vorzulegen. Eben so wenig berücksichtigt er aber auf kirchlichem Gebiet die in Folge der Verfassung nöthig gewordenen Organisationen, und sieht auch den Anfang derselben, wofür man gewöhnlich die Existenz des Oberkirchenraths hält, so gut wie nicht vorhanden an, indem er auch in Kirchensachen ganz so verwaltet, wie dies früher vor Einsetzung dieser Behörde geschehen. Man darf daher auf die fernerweite Entwickelung dieser originellen Position unseres Kultusministers billig gespannt sein! —

Berlin, 27. Februar. [Die N. Pr. Z. und die Sonntagsfeier.] Die N. Pr. Z. hatte vor ein paar Tagen eine ihrer gewöhnlichen Rhapsodien über die Nothwendigkeit einer strengen Feier des Sonntags gebracht, und um das ziemlich abgestandene Thema pikanter zu machen, mit Bezug auf einige spezielle Fälle es beklagt, daß selbst in den höheren Kreisen der berliner Gesellschaft Abweichungen von ihrer Theorie vorkämen, indem man am Sonntag Bälle und andere gesellige Vergnügungen veranstalte; unter diesen Fällen hatte sie auch das Beispiel des Gesandten einer der ersten Großmächte (Rußlands) angeführt. Die heutige Pr. Ztg. bringt in Folge dessen die nächstehende offiziöse Mittheilung:

„Die „Neue Preuß. Zeitung" hat sich gemüßigt gefunden, vor das Forum ihrer Kritik ein geselliges Vergnügen zu ziehen, welches der Gesandte einer befreundeten Großmacht vor einigen Tagen einem kleinen Kreise von Personen in seinem Hotel veranstaltet hat. Wir bedauern, daß das genannte Blatt in diesem Falle den Takt verletzte, den aus nahe liegenden Rücksichten andere preußische Blätter den Gesandten fremder Mächte gegenüber zu beobachten pflegen. Ueber das Ungehörige und Verletzende jener Kritik aber wird ungesäumt eine Entscheidung der betreffenden Behörde herbeigeführt werden."

Hingegen giebt die Kreuzz. folgende Erklärung ab.

„Wir hören — sagt sie — daß der Eingangs-Artikel in unserer Nr. 47 zu mannigfachen Mißverständnissen und Mißdeutungen Veranlassung gegeben, und daß man demselben hier und da selbst den Sinn untergelegt hat, als hätten wir damit eine Notabilität der hiesigen Diplomatie persönlich oder gar in ihrer amtlichen Qualität verletzen wollen. Nichts hat uns ferner gelegen, als das. Wir kennen sehr wohl die Rücksichten, welche wir den Repräsentanten auswärtiger Staaten überhaupt schuldig sind, noch mehr aber ist es uns ein besonderes Anliegen gewesen, die Ehrerbietung, welche wir allgemein geehrten Vertretern befreundeter Mächte gleichmäßig aus Pflicht und aus Ueberzeugung zollen, damals wie heute auch öffentlich zu bethätigen. Haben wir daher nichts destoweniger ein öffentliches Ereigniß demgemäß öffentlich besprochen,

so ist dies nicht geschehen, um nach dieser oder jener Seite hin zu verletzen, sondern lediglich um deswillen, weil wir um unseres Gewissens und unserer öffentlichen politischen und kirchlichen Stellung willen nicht schweigen durften, wenn gleich Schweigen auch für uns persönlich wohl bequemer gewesen wäre. Nicht schweigen durften, sagen wir, wenn wir nicht auf diesem Gebiete für immer verstummen wollten; nicht schweigen durften, weil die Rüge in der Hauptsache gegen unsere eigene Partei gerichtet war. Denn nicht den Fremden trifft wesentlich unser Vorwurf, welcher einem heimathlichen Gebrauche folgte, sondern diejenigen Einheimischen, welche es unterlassen haben, auf die hiesigen Verhältnisse zur rechten Zeit und in der rechten Weise aufmerksam zu machen, und die darüber hinaus durch ihr eigenes Erscheinen Zeugniß gegen uns selbst ablegten und so die Veranlassung wurden, dem fremden unverschuldeten Irrthum den Stempel des allgemeinen Einverständnisses aufzudrücken. Wir glauben diese öffentliche Erklärung den betreffenden Personen wie uns selbst schuldig zu sein und fügen schließlich nur noch den Wunsch hinzu, daß dieser Zwischenfall vor Allem die Folge haben möge, uns in dem Einverständnisse über die Lebensfragen der Zeit in dem rechten Sinn zu fördern."

[Die Nothzustände] scheinen in Litthauen eine solche Höhe erreicht zu haben, daß die Sicherheit des Eigenthums bereits in hohem Grade gefährdet ist. Der „Königsb. Ztg." wird aus Tilsit geschrieben: „In der Niederungsgegend von Plaschken sind in Folge des Nothstandes bereits Excesse ausgebrochen. Vor einigen Tagen durchzog ein Haufen von mehr als 50 hungernden Leuten die dortige Umgegend und verlangte angeblich den Verkauf von Getreide zu sehr wohlfeilen Preisen; mehrere Gutsbesitzer beschwichtigten die Andrängenden durch freiwillige Gaben, während sie den Verkauf ablehnten. Von einer Dorfschaft wurden die Aufrührer ordentlich ohne besondere Widersetzlichkeit sämmtlich eingefangen, die Hälfte davon nach hier, die andere nach Heydekrug transportirt. Die Leute versichern, daß sie die Kerkerhaft dem unerträglichen Hungerzustande vorzögen. Aehnliche Fälle von Erpressungen sind in andern Gegenden der Niederung vorgekommen, und da noch schlimmere Zustände zu befürchten stehen, so ist es für die dortigen Bewohner wohl wünschenswerth, mit einigem Schutz dagegen versehen zu werden." In Szameitkehmen sollen Bauern unter Drohungen in die Häuser gefallen sein, um Geld oder Getreide zu verlangen. Zwischen diesem Dorfe und Werdenberg ist in der Nacht vom 18. zum 19. d. M. die Post angefallen worden. Auf derselben Straße haben 7 Personen die Chausseegeldhebestelle zu Bilschen zu plündern gesucht; ihre Absicht scheiterte jedoch an der Herzhaftigkeit des Beamten, und sie zogen ab, nachdem sie sämmtliche Fenster des Hauses demolirt hatten. In Goldapp soll der Preis des Scheffels Roggen bereits die Höhe von 3 Thalern erreicht haben, während man noch vor wenigen Wochen die Existenz eines Nothstandes in Abrede stellte. Es ergiebt sich hieraus, wie unzuverlässig die Quellen sind, aus denen manchmal das Urtheil über die thatsächlichen Zustände geschöpft wird, und wir bedauern aus diesem Grunde um so mehr, daß der von dem Abg. Brämer in der heutigen Sitzung gestellte Antrag auf Niedersetzung einer besondern Kommission, welche über die zur Abhülfe der Noth geeigneten Mittel schleunig berichten sollte, nicht die Majorität des hohen Hauses gefunden hat. Einige Personen scheinen sich soweit zu verirren, daß sie es für konservativ halten, einen Nothzustand auch dann noch abzuleugnen, wenn jeder Marktbericht ihn beweist. (Const. Z.)

Hiergegen läßt sich die „N. Pr. Z." folgendermaßen vernehmen: „Am Schlusse der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer zeigte der Präsident den Eingang zweier den Nothstand betreffenden Petitionen aus dem wehlauer und gerdauener Kreise an, und die gesinnungstüchtigen Morgenblätter, z. B. die „Voss. Z.", haben sich dieses Umstandes zu besondern Referaten bereits bemächtigt. Wir befinden uns in der Lage, wiederholt aufs Bestimmteste versichern zu können, daß diese Angelegenheit von dem Oberpräsidenten der Provinz durch einen besondern Kommissarius, den Ober-Regierungsrath von Kamptz in Königsberg, bereits an Ort und Stelle untersucht, hierüber an das Ministerium des Innern berichtet, und von diesem in Gemeinschaft mit dem Finanz- und dem Handels-Ministerium sofort abwendende Maßregeln angeordnet worden sind. Was daher bei dieser Sachlage und bei der Stellung, welche in Verwaltungs-Angelegenheiten die Kammer überhaupt einzunehmen hat, jene Petitionen bedeuten sollen, ist nicht wohl begreiflich. Wir können ferner hinzufügen, daß das Ministerium des Innern bereits darüber verantwortliche Erklärungen erfordert hat, wie jener Nothstand, wenn er wirklich in der angegebenen Weise vorhanden, die geschilderte Höhe habe erreichen können, ohne schon früher zur Kenntniß der vorgesetzten Behörden gebracht worden zu sein. Schließlich führen wir aus bester Quelle noch an, daß in jenen Kreisen die zur sogenannten Junkerpartei gehörenden Rittergutsbesitzer vorzugsweise hingebend und helfend sich bewährt haben, während die Noth in Dorfschaften ausgebrochen sein soll, die unter dem Schirm der neuern Gesetzgebung sich des Schutzes irgend einer Gutsherrschaft nicht zu erfreuen haben."

Berlin, 27. Febr. [Zur Tageschronik.] Wie wir hören, wird der Kurfürst von Hessen in der nächsten Zeit zum Besuche am königl. Hoflager eintreffen. Bei den nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen zwischen dem kurfürstlich-hessischen Hofe und der preuß. Königsfamilie ist man nicht berechtigt, diesem Besuche ohne Weiteres politische Zwecke unterzulegen.

Der Generalmajor v. Willisen, dessen Ankunft aus Erfurt wir schon gestern gemeldet, ist hierher berufen worden, um im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten einer Konferenz, betreffend das Gestütwesen, beizuwohnen. Das Gerücht, General von Willisen werde zum vortragenden Rath in dem genannten Ministerium ernannt werden, entbehrt dagegen jeder Begründung. (N. P. Z.)

Die Pr. Ztg. theilt mit, daß dem Vernehmen nach Preußen in der letzten Sitzung des Bundestags einen Antrag auf vollständige und unverzügliche Bekanntmachung der Bundesprotokolle gestellt habe, und zwar — wie es bis 1824 gebräuchlich war — durch eine besondere zu diesem Zweck veranstaltete Sammlung. — Es war somit die zuerst von uns, nach dem „Dr. J." gebrachte Notiz vollständig begründet.

Auch mit der von dem frankfurter Prof. Böttger in Verbindung mit einem baseler Physiker Schönlein erfundenen Schießbaumwolle, soll sich die Bundesversammlung, wie der Nordd. Ztg. geschrieben wird, beschäftigt haben. Die früher den Erfindern für die Bekanntmachung ihres Geheimnisses verheißene Summe von 100,000 Fl. wäre jetzt danach auf 20,000 Fl. festgesetzt worden.

Der 2. Kammer liegen wieder zwei Budgetberichte vor. Der eine berichtet über den Etat der Seehandlung und den Antheil am Gewinne der Bank. In Bezug auf den ersteren trägt die Kommission auf Anerkennung der Verwaltungs-Ausgaben mit 63,883 Rtl. an, und soll die Kammer die Einnahme von 100,000 Rtl. aus der Geschäftsführung des Instituts genehmigen. Die Veranschlagung des Antheils am Gewinne der preuß. Bank pro 1852 will die Kommission mit 118,000 Rtl. für richtig anerkannt wissen. Der zweite Bericht handelt von den Etats der Post-, Gesetzsammlungs-, Zeitungs- und Telegraphen-Verwaltung und der königl. Porzellan-Manufaktur. Die Kommission beantragt die Anerkennung folgender Summen. Aus der Post-Verwaltung: Einnahme 7,341,151 Rtl., Ausgabe 6,575,509 Rtl. Gesetzsammlungs-Verwaltung: Einnahme 69,470, Ausgabe 25,082 Rtl., also Ueberschuß 44,388 Rtl. (4730 Rtl. weniger als 1851.) Die Kommission beantragt zugleich der Staatsregierung wiederholt den Wunsch, wegen Herabsetzung des Preises der Gesetzsammlung von 2 auf 1 Rtl. zu erkennen zu geben. Zeitungs-Verwaltung: Einnahme 141,304 Rtl., Ausgabe 26,074 Rl., mithin Ueberschuß 115,230 Rtl. (22,769 weniger als 1851.) Telegraphen-Verwaltung: Einnahme 91,878 Rtl., Ausgabe 171,709 Rtl., also Zuschuß 79,831 Rtl. (gegen 86,910 Rtl. in 1850 u. 97,433 Rtl. in 1851. Die Regierung beabsichtigt 1) neue Leitungen zwischen Köln und Koblenz und zwischen Bromberg, Dirschau, Danzig und Braunsberg anzulegen. 2) Den bereits bestehenden Linien a. zwischen Berlin und Verviers zwei neue Leitungen, b. Berlin und Hamburg, c. Berlin, Stettin und Kreuz, d. Berlin und Oderberg, e. Berlin und Frankfurt a. M., und f. Berlin und Halle und Leipzig eine neue zweite Leitung hinzuzufügen, und das Telegraphennetz allmählig so zu verzweigen, daß eine Betriebs-Unterbrechung auf der einen oder andern Linie keine Unterbrechung im Depeschenverkehr zur Folge hat. Den in einer Länge von 413 Meilen bereits bestehenden Leitungen sollen im laufenden Jahre noch mindestens 125 Meilen hinzutreten. Im J. 1851 wurden 4454 Staatsdepeschen, 1103 fremdherrliche Depeschen für 4351 Rtl., und 28,878 Privatdepeschen für 72,829 Rtl. befördert. Verwaltung der königl. Porzellan-Manufaktur: Einnahme 120,226 Rtl., Ausgabe 112,226 Rtl., also Ueberschuß 8000 Rtl. Hier beantragt die Kommission bei der Ausgabe 1331 Rtl. abzusetzen. (N. Z.)

Die schon öfter erwähnten Gesuche protestantischer Geistlichen an die Kammern wegen Erhaltung der Selbstständigkeit der evangl. Kirche und Ausführung der betreffenden Verfassungsbestimmungen, ist der Gegenstand eines sehr umfassenden Berichts der Petitionskommission der zweiten Kammer. Sie empfiehlt, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, indem sie jede Einmischung der Kammern in die kirchlichen Angelegenheiten als unzuläßig zurückweist.

Der öfter erwähnte Kleesche Revisionsantrag, welcher die Ausschließung aller Juden und Dissidenten von der Mitgliedschaft der Kammern und den Staatsämtern bezweckt, ist im Wesentlichen eine Wiederholung des von Herrn v. Kleist-Retzow bei der Revision der Verfassung v. 5. Dez. 1848 gestellten, und damals abgelehnten Amendements. (C. B.)

Erfurt, 25. Febr. [Pferdekäufe.] Vor einigen Tagen hat Erfurt einen seiner Pferdemärkte gehalten, dessen Verkaufsverhältnisse merkwürdig sein dürften. Sonst wird derselbe zumeist von Landleuten der Umgegend besucht, welche hier ihren Viehstand ergänzen. Diesmal aber hatten sich vorzüglich zahlreiche fremde Kommissionäre eingefunden und hielten eifrige Nachfrage vorzüglich nach leichten Pferden, so daß ein solches Pferd, welches sonst etwa mit 70 Thlr. verkauft wurde, diesmal mit 130 bis 140 Thlr. bezahlt wurde. Derselbe Umstand ist auf den Roßmärkten in Buttstedt, in Artern und an andern Orten hiesiger Gegend bemerkt worden. (N. Pr. Z.)

Elbing, 21. Februar. Heute fanden in hiesigen Buchhandlungen und bei den Vorstandsmitgliedern der christkatholischen und freievangelischen Gemeinde polizeiliche Nachsuchungen statt. Es sollen bei einigen der zuletzt erwähnten Personen verschiedene Broschüren aus dem Jahre 1848 gefunden und mitgenommen worden sein. (N. Elb. A.)

Koblenz, 25. Febr. Am 17. d. M. gab Se. Excellenz der kommandirende General ein Fest, in welchem zu Ehren des zu Ostern Bonn verlassenden Prinzen Friedrich Wilhelm und seiner hohen Frau Mutter sinnige Aufzüge in Kostümen, nach den Meisterwerken unserer klassischen Literatur, veranstaltet worden waren. (Kobl. Anz.)

Deutschland.

Frankfurt, 25. Februar. [Die Flotte. — Die Protokolle.] Da der beabsichtigte Nordseeflottenverein bis jetzt nicht zu Stande gekommen ist, so wird der Fortbestand der Nordseeflotte lediglich davon abhängen, ob es gelingt, eine Verständigung mit Preußen, welches sich zum Beitritt erklärt hat, bis Ende dieses Monats zu erzielen. — Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" vom 23. meldet, daß Preußen einen Vorschuß von 100,000 Rtln. zur Unterhaltung der Nordseeflotte bis Ende März angewiesen habe. Dem Vernehmen nach ist dies nicht der Fall. Preußen hat vielmehr sich zur käuflichen Uebernahme der beiden Fregatten „Eckernförde" und „Barbarossa" bereit erklärt und auf die Kaufsumme eine Abschlagszahlung von 160,000 Fl. angeboten. — Zur Vervollständigung unserer gestrigen Notiz in Betreff der künftigen Publikation der Bundestagsprotokolle fügen wir zu, daß Preußen den Antrag bei der Bundesversammlung gestellt hat, statt der bisherigen Veröffentlichung der Resume's in der ehrenwerthen „Postzeitung" die Protokolle der Sitzungen schleunigst in einem besondern Abdruck dem Publikum zu übergeben, wie dieses ja auch in der Bundesversammlung bis zum Jahre 1824 usus war. (N. Pr. Z.)

Wiesbaden, 24. Febr. Gestern ist der hiesige Turnverein polizeilich aufgelöst worden. Das herzogliche Polizeikommissariat hat den Mitgliedern des Vorstandes das Auflösungsdekret in Folge höhern Auftrages bekannt gemacht und jede fernere Versammlung des Vereins, sogar den Besuch der Turnhalle bei Strafe untersagt. (D. A. Z.)

Kassel, 24. Febr. [Dr. Kellner] hat von Ostende aus an das hiesige Kriegsgericht geschrieben und ihm angezeigt, daß er mit seinem Befreier einstweilen in einem freien Lande Schutz suchen werde, daß er die Herren jedoch bald wiederzusehen hoffe. Das Kriegsgericht scheint aus diesem Briefe den Schluß gezogen zu haben, daß der Gardist Zinn nicht, wie die Wachtmannschaft ausgesagt hatte, erst um 6 Uhr, sondern gleichzeitig mit Dr. Kellner das Kastell verlassen hat. Es ist die Wachtmannschaft aufs Neue verhaftet worden. (Reichs-Z.)

Weimar, 25. Febr. [Der Landtag] ist heute mit der Berathung des Wahlgesetzes zu Ende gekommen und hat dasselbe mit einigen Modifikationen nach der Regierungsvorlage angenommen. Minister v. Watzdorf stellte die Zustimmung der Regierung in Aussicht, jedoch mit dem Vorbehalt, über einzelne Bestimmungen eine wiederholte Berathung und Beschlußfassung zu veranlassen.

Oldenburg, 25. Febr. [Der Landtag] verhandelte heute über den Gesetzentwurf „wegen Aufhebung der Fideikommisse, des Lehnsverbandes und der Stammgüter." Eine besondere und lebhafte Debatte ward indeß hervorgerufen durch die von einigen Abgeordneten beanstandete, in den Gesetzentwurf aufgenommene Bestimmung, wonach die fideikommissarische Erbfolge noch ein Mal eintreten solle zu Gunsten desjenigen, welcher am Tage des Gesetzes zur Nachfolge zunächst berechtigt ist (premier appellé des französischen Rechts). Die Bestimmung des Entwurfs wurde mit großer Majorität angenommen. Derjenige Theil des Gesetzes, welcher die Aufhebung der Fideikommisse zum Gegenstande hat, ward heute durchberathen. Die vom Ausschusse gestellten, meist unerheblichen Abänderungsvorschläge wurden zum größten Theile abgelehnt.

Leipzig, 27. Febr. [Die Durchzüge der Oesterreicher] finden täglich um 3 Uhr statt, ohne gerade im Publikum großes Aufsehen zu erregen; höchstens daß die bei jeder Abtheilung befindlichen Gefangenen, wie wir deren gestern allein 13 in Ketten Geschlossene zählten, die Neugier reizen, da man nur allzu geneigt ist, in denselben politische Sträflinge zu vermuthen, obwohl sehr häufig das Gegentheil der Fall sein mag. (D. A. Z.)

Hamburg, 26. Febr. [Abmarsch.] Mit dem heutigen Frühzuge um 6 Uhr verließ, zugleich mit dem Regimentsstabe und dem 3. Bataillon vom Infanterie-Regiment Graf Nugent, Se. Excellenz der k. k. österreichische Feldmarschall-Lieutenant von Legeditsch Altona und Hamburg, um sich über Dresden nach Prag zu begeben. Herr v. Legeditsch war am 3. Februar v. J. hier angelangt, hatte sein Hauptquartier 14

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu № 60 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 29. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

Tage im Hotel de l'Europe, und verlegte dasselbe sodann nach Altona, wo es sich 1 Jahr und 7 Tage im Hause des Herrn Etatsraths Koch befand. Es hatten sich viele Freunde und Bekannte des Feldmarschall-Lieutenants am Bahnhofe eingefunden, um demselben, welcher sich durch eine strenge Rechtlichkeit, so wie durch freundliches und humanes Benehmen gegen Jedermann, gleichviel, ob reich oder arm, allgemeine Hochachtung und Liebe erworben, Lebewohl zu sagen. Mit recht herzlichen Worten nahm Herr v. Legeditsch von seinen Freunden Abschied, und dankte für alle erwiesene Liebe und Freundschaft. Die Abfahrt geschah mit allen militärischen Ehrenbezeugungen, und begleitete Herr Oberst Schohl den Feldmarschall bis nach Friedrichsruhe. Heute Nachmittag rückte das 1. Bataillon des k. k. Regiments Graf Nugent, von Neustadt in Holstein kommend, durch das Dammthor hier ein. Dasselbe wird ebenfalls hier einen Rasttag halten. — Am Freitag, den 27. d., zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, wird das 2. Bataillon vom k. preuß. 24. Infanterie-Regiment und eine Batterie Artillerie hier einrücken, und nach einem eintägigen Aufenthalt in unserer Stadt seinen Marsch nach der Heimath über Schwarzenbeck fortsetzen. (H. C.)

Hamburg, 27. Febr. Aus Kiel erhalten wir Mittheilungen über die Stellung der aus dem Kriegsdepartement mit Aufhebung desselben entlassenen Offiziere und Militärbeamten, so wie über einige anderweitige Entlassungen und Anstellungen. Die Obristlieutenants Seweloh und Siegfried begeben sich heute nach Rendsburg, um dort die Ablieferung des Arsenals und der verschiedenen Depots zu veranstalten. Aus Flensburg schreibt man über die dort durch die neuesten Ernennungen hervorgerufene trübe Stimmnng. Die Ernennung des Prof. Dr. Martensen zum Superintendenten für Schleswig wird bestätigt. Der schleswigsche Minister Graf Karl Moltke soll sich mit Herrn Martensen über die kirchlichen Verhältnisse des Herzogthums verständigt haben.

In Kopenhagen spricht man gegenwärtig viel von einer „Epuration" des holsteinischen Beamtenstandes, ganz besonders was die kieler Universität betrifft. Wir wollen hoffen, daß am wenigsten bei solchen und ähnlichen Maßnahmen die gegenwärtige königl. dänische Staatsregierung nicht ihre wesentliche Aufgabe — zu versöhnen — außer Augen lassen wird. Das gute Einvernehmen zwischen dem Kriegsminister Hansen und dem Reichstage ist bereits gestört. (H. N.)

Oesterreich.

∞ **Wien**, 27. Febr. [Regierungsrath Burg. — Vermischtes.] Die Untersuchungen in Betreff der verhafteten Zöglinge des polytechnischen Instituts dauern noch immer fort und scheinen sogar an Umfang zu wachsen, wie dies schon aus den vielfachen Haussuchungen hervorgeht, welche fortwährend bei vielen Personen stattfinden, welche mit dieser Lehranstalt irgendwie in Verbindung stehen. Unter den Verhafteten befinden sich auch zwei Assistenten des k. k. Professors Burg, der bis vor Kurzem Direktor des Polytechnikums gewesen war und plötzlich durch den Oberst Platzer ersetzt worden. Die beiden jungen Männer standen mit Paris in direkter Correspondenz und als nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember dort häufige Beschlagnahmen von Papieren stattfanden, sollen sich unter den konfiszirten Briefschaften auch die Handschriften derselben vorgefunden haben. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wurde es dem Herrn von Burg natürlich stark übel genommen, sich derlei Individuen an die Seite gestellt zu haben und nur die Gunst, in der er hohen Ortes steht, schützte ihn von dem Schicksal der Pensionirung, das einen Andern ohne Zweifel getroffen haben würde. Seine Versetzung als Sektionsrath ins k. k. Handelsministerium, die er indeß ablehnte, war freilich eine schlimme Täuschung der hochfliegenden Pläne des Regierungsrathes Burg, welcher sich nach dem Rücktritt des Baron Bruck mit der Hoffnung schmeichelte, an die Spitze des Handelsministeriums berufen zu werden. Er verweilte damals als Präses des österreichischen Ausschusses eben in London bei der Welt-Industrie-Ausstellung und eilte sofort nach der Residenz des Kaiserstaates, um seine ehrgeizigen Entwürfe zu realisiren, welche ihm vielleicht auch gelungen wären, da Burg in der ultramontanen Partei eine mächtige Stütze besitzt, allein zum Unglück kamen die unliebsamen Enthüllungen über das politische Treiben eines Theils der Zöglinge dazwischen und diese zerstörten seine kühnen Berechnungen. — Unter der Leitung des k. k. Obervermessers von Hummel und des Dr. Tunner, Direktor der k. k. Montan-Lehr-Anstalt zu Leoben, haben zu Neuberg in Steiermark höchst interessante Versuche wegen Erzeugung von Stahlyres stattgefunden, welche von dem günstigsten Erfolge begleitet waren, so daß man hoffen darf, die Methode des Stahlpuddelns, wie sie in England, Belgien und zu Hörde in Westfalen üblich ist, werde auch bei uns rasch in Aufnahme kommen. Ueberhaupt läßt der ungeheure Erzreichthum des Bodens in Oesterreich noch eine vielfache Verbesserung der Eisenproduktion zu, wo alsdann freilich die vielen hemmenden Privilegien abgeschafft werden müßten, mit denen sich derzeit das Privilegium mästet zum großen Schaden der allgemeinen Wohlfahrt. Manche Radgewerkschaften, z. B. in Vordernberg, besitzen noch das Recht, ein Maximum zu bestimmen, über welches die Eisensteinförderung nicht hinaus darf, damit ja nicht die Preise des Roheisens herabgedrückt werden. Wie kann da bei der hohen Wichtigkeit des Eisens für das gesammte industrielle Leben eine gedeihliche Fortentwickelung des Gewerbsfleißes Platz greifen, nachdem schon die Maschinenfabrikation durch diese Eisenvertheuerung in ihrer Wurzel bedrückt erscheint.

L. N. **Wien**, 27. Febr. [Vermischtes.] Der Kaiser ist gestern wohlbehalten in Triest angekommen und vom Erzherzog Ferdinand Maximilian und allen Notabilitäten der Stadt empfangen worden.

Während von einer Seite für bestimmt angegeben wird, daß die oberste Leitung des Handelsministeriums, in selbstständiger Weise dem Baron v. Gehringer übertragen werde, behauptet man anderseits, daß es bei einer Verschmelzung der beiden Ministerien des Handels und der Finanzen bleibe.

Gestern sind von Seite der Mitglieder der österreichisch-deutschen Zollkonferenz mehrere Kouriere mit Depeschen für die betreffenden Regierungen abgefertigt worden.

Dem Unterrichtsministerium ist von der Kongregation des Franziskanerordens der Antrag vorgelegt worden, die Ordensmitglieder beim öffentlichen Unterrichte zu verwenden.

Italien.

Rom, 17. Februar. [Tagesneuigkeiten.] Diesen Morgen begab sich Se. Heiligkeit nach dem Oratorium des Caravita neben der St. Ignatiuskirche und dann nach dem anliegenden römischen Kollegium, wo in der Aula Maxima das Beatifikationsdekret für den Pater Brito, einen portugiesischen Jesuiten aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, publizirt wurde. Ich sah den heiligen Vater ganz in der Nähe. Er sieht sehr frisch und gesund aus, und scheint an Korpulenz zu gewinnen. Sein Haupthaar ist indessen fast schneeweiß geworden. — Wie groß die Schlappe auch immer sein mag, welche die Demagogen in Frankreich erlitten haben, und mit welcher, ich möchte sagen, fabelhaften Aengstlichkeit man ihre Gesinnungsgenossen hier zu Lande überwacht, so scheint es doch, als haben sie den Muth noch keineswegs verloren. Wenigstens giebt die Partei durch Albernheiten zu erkennen, daß sie noch besteht. So wurden am Morgen des 9. d. in mehreren Orten der Romagna dreifarbige Fahnen aufgepflanzt gefunden, und hier vergeht fast keine Nacht, in der nicht elende Plakate an die Straßenecken angeheftet werden, welche die Polizei aber bereits bei frühem Morgen gewöhnlich schon entfernt hat. Obgleich dergleichen Aeußerungen im Grunde gar nichts sagen, flößen sie doch der Regierung ernste Bedenken ein, während die Polizei bei allen Plackereien nicht im Stande ist, den Urhebern der Bübereien auf die Spur zu gelangen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. Februar. [Die gouvernementale Wahlagitation. — Vermischtes.] Der Seine-Präfekt hat folgende Proklamation an die Wähler des Departements erlassen: „Wähler des Seine-Departements! Am 20. Dezember haben 200,000 Wähler des Seine-Departements die Schicksale Frankreichs in die Hände des Prinz-Präsidenten Louis Napoleon niedergelegt und seinen Thaten in glänzender Weise zugestimmt. Ihr habt heute Euer Werk zu vollenden. Berufen, neun Abgeordnete zu wählen, werdet Ihr die Nothwendigkeit begreifen, nur jenen Männern Eure Stimme zu geben, welche der neuen Ordnung der Dinge aufrichtig ergeben sind und sich entschlossen, den Auserwählten des Volkes bei seiner großen Sendung zu unterstützen. Die Regierung schlägt Euch vertrauensvoll ihre Kandidaten vor. Diese sind: Gerard Delalaye, Hausbesitzer und Kapitän der Nationalgarde; Dewink, ehemaliger Präsident des Handelstribunals; Duperier, Mitglied der Munizipalkommission der Seine; Moreau, ehemaliger Repräsentant; Perret, Maire des 8. Arrondissements; Foché Lepelletier, Vice-Präsident des Raths der Werkverständigen; Lanquetin, Präsident der Munizipalkommission; Maximilian Königswarter, ehemaliger Banquier; Veron, Direktor des „Constitutionnel." Unter den gegenwärtigen Verhältnissen und Angesichts der bestimmten und entschiedenen Haltung der Regierung ist die Ernennung jedes andern Kandidaten, so ehrenhaft auch seine Vergangenheit ist, so guten Klang auch sein Name habe, ein Widerruf Eurer eigenen Gesinnung. Die Enthaltung würde aber zu einem nicht minder mißlichen Resultate führen; das geringste Uebel wäre die Vertagung, ja vielleicht gänzliche Kompromittirung der Wahlen, oder doch gewiß die Gefährdung derselben. Ihr wollt eine starke Staatsgewalt, dauerhafte Institutionen, wahrhaften Schutz für Eure Interessen; schickt also Männer in den legislativen Körper, welche das Vertrauen der Regierung besitzen und welche derselben bei ihrem Werke der Wiederherstellung behülflich sind, welche entschlossen sind, die Regierung loyal und aufrichtig zu unterstützen. Die Regierung will nichts als die Größe und den Wohlstand des Landes. Ihr habt sie am 20. Dezember verstanden, bleibt Euch also auch selbst treu, indem Ihr ihren Zuruf offen und frei beantwortet, und dann werdet Ihr wieder einen Akt der Bürgerpflicht erfüllt haben."

Das neue Preßgesetz ertheilt den Präfekten und Behörden die Vollmacht, die Insertion offizieller Aktenstücke u. dgl. m. in jedem Journal verlangen zu können. Der Präfekt des Departements des Bouches du Rhône (Marseille) hat die „Gazette du midi" gezwungen, die Regierungskandidaten für den legislativen Körper in diesem Departement in ihrem Blatte offiziell anzukündigen.

Seit gestern werden bereits auf allen Mairien die Zettel für die Wahlen vom 29. Febr. ausgetheilt.

Am gestrigen Jahrestage wurden auf dem Bastillenplatze zu Füßen der Julisäule Immortellenkränze niedergelegt. Sie wurden in dem Maße weggenommen, als sie hingebracht wurden. Gegen 11½ Uhr Morgens wuchs der Zudrang; von allen Seiten strömte man herbei. In demselben Augenblicke rückte aber auch eine Kavallerieabtheilung an und die Menge zerstreute sich noch eher, als diese den Platz besetzte.

Belgien.

Brüssel, 26. Febr. [Frankreichs Prätension. — Vermischtes.] Das „Organ des Flandres" spricht von dem Gerüchte, daß Frankreich die umfassendsten und vortheilhaftesten Konzessionen, besonders zu Gunsten der Linnenindustrie in Belgien, angeboten, Konzessionen, welche den flandrischen Provinzen ihren verlorenen Flor wiedergeben würden und einem Handelsvereine mit Frankreich fast gleich kommen würden. Als Entgelt für diese Konzession, sagt das Blatt, verlangt Frankreich ganz einfach, daß das belgische Gouvernement seine Politik ändern müsse!

Die „Independance" hebt hervor, daß die zu Antwerpen jetzt begonnenen Befestigungsarbeiten bereits im Jahre 1847 von der Kommission beschlossen worden, welche die Vertheidigungsfrage des Landes zu prüfen hatte. Selbst wenn die jüngsten Ereignisse in Frankreich nicht stattgefunden, hätte man doch Hand ans Werk gelegt. Uebrigens sucht die „Independance" die antwerpener Einwohner zu beruhigen, indem jene Arbeiten gerade dazu dienen sollten, einen Feind in möglichster Entfernung von der Stadt zu halten und die kommerziellen Punkte der Stadt vor einem Bombardement zu schützen.

Einem hiesigen Blatte zufolge hätte Lamoriciere ein Haus auf dem Boulevard gemiethet und wäre entschlossen, seinen Aufenthalt hier zu nehmen.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung des Gemeinde-Rathes am 26. Februar.

Vorsitzender: Justizrath Gräff. Anwesend 77 Mitglieder der Versammlung. Ohne Entschuldigung fehlten die Herren Beyer und Stetter.

1) Magistrat hatte das von der königl. Regierung ihm überwiesene Exemplar der gedruckten Uebersichten des Bergwerk-, Hütten- und Salinenbetriebes im preuß. Staate für das Jahr 1850 zur Kenntnißnahme mitgetheilt. Es ward bestimmt, die Piece acht Tage im Büreau ausliegen zu lassen, damit von den Mitgliedern der Versammlung nähere Einsicht genommen werden könne. — Eine weitere Mittheilung betraf die Einquartierung hierorts im verflossenen Jahre. Nach derselben betrug die Zahl der einquartirt gewesenen Gemeinköpfe 229.792, und die Summe der Klassirung sämmtlicher quartierpflichtiger Grundstücke 9430½ Mann, so daß jedes Grundstück 24 Tage nach Maßgabe seiner Klassirung zu tragen hatte. — Dem Baurapport für die Zeit vom 23.-28. Februar zu Folge, waren bei städtischen Bauten beschäftigt: 1 Maurer, 7 Zimmerleute und 138 Tagearbeiter. Die vom Magistrat eingegangene Erklärung über den Vorschlag des Partikulier Herrn Flotow, eine allgemeine Kranken-Unterstützungskasse für Breslau zu errichten, sprach sich gegen die sofortige Aufnahme und Unterstützung des Planes von Seiten der städtischen Behörden aus. Die Kommune besitze bereits eine Menge Anstalten, wie Sparvereine, Sparkasse, verschiedene Sterbekassen, wohlthätige private und öffentliche Krankenanstalten, welche mehr oder weniger ähnliche Zwecke wie der des Projektes verfolgten. Letzteres werde sonach hinsichtlich seiner Ausführung vorerst Privaten zu überlassen sein, um zu sehen, ob es Lebensfähigkeit besitze oder erlange. Zeige sich dies, so bleibe immer noch Zeit, dasselbe nach Möglichkeit zu unterstützen, was dann sicher auch nicht fehlen würde. Die Versammlung trat dieser Ansicht bei. — Eine zweite Erklärung bezog sich auf die Statuten des schlesischen Vereins zur Heilung und Unterstützung von Augenkranken und operationsfähigen Blinden. Magistrat hob darin hervor, daß Breslau zwar viele ausgezeichnete Aerzte besitze, darunter aber nur wenige, die sich vorzugsweise mit Augenkrankheiten beschäftigten. Es erscheine demnach sehr wünschenswerth, daß die von dem Vereine beabsichtigte Anstalt durch hinreichende Unterstützung recht bald zu einem gedeihlichen Wirken gelange, und in Rücksicht dessen werde vorgeschlagen, dem Vereine einen Beitrag von 25 Thalern für das Jahr 1852 aus Kommunalfonds zu bewilligen. Die Bewilligung wurde von der Versammlung beschlossen.

2) Für den, nach Anfertigung der Tagesordnung eingegangenen Entwurf zu einem Abkommen mit der hiesigen königl. Universität, wegen Aufnahme der medizinischen Klinik in das Krankenhospital zu Allerheiligen, beanspruchte Magistrat schleunige Beschlußfassung, weil die Translocirung der Klinik schon mit dem 1. April vor sich gehen solle. Die Versammlung erkannte die Dringlichkeit an und unterzog die Vorlage der Berathung, in Folge deren der Entwurf, unter einigen vom Magistrate vorgeschlagenen Modifikationen und einer von der Versammlung gewünschten Modalität, in Betreff der Erlegung des Kaufgeldes für das Grundstück der Klinik, die Genehmigung erhielt. Die wesentlichsten Punkte des Vertrages sind: Die königl. Universität überläßt die Gebäude der jetzigen medizinischen Klinik am Barbarakirchhofe nebst den zu denselben gehörigen Hofräumen und Utensilien der Stadt Breslau für immer zur freien Verfügung eigenthümlich; auch wird gleichzeitig der von der Klinik jetzt benutzte Garten an die Stadt für immer zurückgewährt. Sollte die Klinik in der Folge aus dem Hospitale zu Allerheiligen wieder verlegt werden, so zahlt die Stadt den auf 9730 Thaler für die jetzigen Gebäude der Klinik und auf 910 Thaler für die darin befindlichen Utensilien ermittelten Taxwerth an den königlichen Fiskus, jedoch unter Anrechnung des Taxwerthes des im Jahre 1817 an die königl. Universität von städtischen Terrain abgetretenen Baugrundstücks mit 1058 Thaler 15 Sgr. Befindet die Stadtgemeinde eine frühere Erlegung des Taxwerthes für angemessener, so soll ihr dieselbe, nach vorangegangener einmonatlicher Aufkündigung des gestundeten Werthkapitals, frei stehen. Für die Aufnahme der Klinik in das Hospital, zahlt der königliche Fiskus einschließlich des Salars für einen Assistenzarzt an die Hospitalkasse alljährlich die Summe von 1150 Thalern. Darauf werden jedoch 4 Prozent Zinsen von dem Taxwerthe der bisherigen klinischen Gebäude und Inventarienstücke mit 425 Thalern 18 Sgr. angerechnet, so daß an die Hospitalkasse 724 Thaler 12 Sgr. zu zahlen bleiben. Die gegen die bisher getrennt bestandene königliche Klinik dem Krankenhospitale obgelegene Verpflichtung: jährlich 24 Schock hartes Reisig zu liefern und 19 Thaler 10 Sgr. zur Beleuchtung zu zahlen, erlischt mit dem Beginn dieses Vertrages für immer. — Die Stadt überweist dagegen der königl. Universitäts-Klinik im Kranken-Hospitale zu Allerheiligen einen Saal mit 14 Betten für männliche und einen Saal mit 13 Betten für weibliche Kranke nebst den dazu nach der Hospitaleinrichtung gehörigen Utensilien, so wie ein Konferenzzimmer. Die Wärter und Wärterinnen werden der Klinik aus der Zahl der Hospital-Krankenwärter von dem dirigirenden Hospitalarzte gestellt und bleiben der Disciplin der Hospitalverwaltung unterworfen. Die Klinik darf ihre Kranken nur aus den von dem Hospitale aufgenommenen Kranken entnehmen; unter diesen kann sie aber frei wählen. Auch steht ihr der Wechsel der Kranken frei. Die diätetische Pflege der klinischen Kranken ist an die Speisegesetze und ökonomischen Einrichtungen des Hospitals gebunden. Die zu dispensirenden Arzeneien sind, wie im Hospitale überhaupt, so auch Seitens der Klinik aus der Hospital-Apotheke zu entnehmen. Dabei ist die Voraussetzung ausgesprochen, daß der klinische Arzt in der Medikation, so weit es mit dem Heilzwecke vereinbar, mit möglichster Kostensparung verfahren werde. — Das Abkommen wird auf 6 Jahre, vom 1. April d. J. ab gerechnet, getroffen, nach Ablauf dieser Zeit steht jedem der beiden Kontrahenten frei, den gegenwärtigen Kontrakt dergestalt aufzurufen, daß die Klinik nach weiterem Verlaufe von drei Jahren vom Tage der Mittheilung des Aufrufes an gerechnet, das Kranken-Hospital wieder zu verlassen hat. Durch die Aufnahme der Klinik in das Hospital wird in dessen Verfassung und Einrichtung durchaus nichts verändert; der Lehrer und Arzt der Klinik fungirt in dieser als Primair-Arzt, und ist hinsichtlich der Ordination unabhängig und selbständig. Dagegen erstreckt sich im Uebrigen die Stellung des dirigirenden Hospitalarztes auch über die Klinik und ist derselbe ebenso befugt als verpflichtet, darüber zu wachen, daß die Gesetze des Hospitals sowie die Bestimmungen des gegenwärtigen Kontrakts auch in der Klinik beobachtet werden.

3) Es kamen ferner zur Genehmigung: die Bedingungen für die anderweite Vermiethung der Remise in dem vormaligen Hopfenamtsgebäude und der Räume über derselben; die Verpachtung des abgeholzten Forstlandes bei dem Hospitalgute Luzine an den Generalpächter des Gutes für ein jährliches Pachtgeld von 3¾ Sgr. pro Morgen; die vom Magistrate proponirte Abänderung des § 27 im Pachtkontrakte mit dem Generalpächter des Kämmereigutes Ransern, dahin, daß die Kommune als Verpächterin von dem vorbehaltenen Kündigungsrechte, für den Fall, daß Pächter innerhalb der Pachtperiode mit Tode abgehen sollte, abstrahirt und gestattet, daß einer der Söhne des Herrn Pächters die Pacht bis zum Ablauf des Kontrakts fortführt; die Auszahlung der mit 11 Thlrn. 16 Sgr. festgesetzten Brandbonifikation für den Schaden, welchen das in der zweiten Hälfte des Monats Januar ausgebrochene Feuer an dem Grundstücke 5 des Fährgäßchens im Bürgerwerder angerichtet hat und die vom Vorsteheramte des Hospitals zum heiligen Geist beantragte Erhöhung der Alimentengelder der Inquilinen für das Jahr 1852.

4) In die erledigte Stelle eines Vorsteher-Stellvertreters im Klaren-Bezirk wählte die Versammlung den Uhrmacher Herrn Sachs.

5) Die Approbation erhielten die Etats der städtischen Haupt-Armenkasse und der Verwaltung des städtischen Marstalls, nach Maßgabe des Kommissions-Gutachtens. Der Etat für die Armenpflege, an dessen Genehmigung die Anträge geknüpft wurden, den Armenärzten eine Armen-Pharmakopoe als Unterlage für ihre Medikation zu geben und die wundärztliche Armenpflege umzugestalten, bringt den für das laufende Jahr erforderlichen Aufwand mit 82,105 Thlr. aus, wovon auf die allgemeine Armenverpflegung 63,660 Thlr., zur Legatvertheilung 8,198 Thlr., zur Holz-Unterstützung 2,541 Thlr. und auf den Unterricht armer Kinder in den Elementarschulen 7,706 Thlr. kommen. Der als erforderlich angenommene Kämmerei-Zuschuß zur Bestreitung dieser Kosten beläuft sich auf 48,738 Thlr. Der Etat für die Marstallverwaltung bemißt die Einnahme mit 9,511 Thlr., die Ausgabe mit 9,866 Thlr, der Hauptfonds der Kämmerei muß demnach 355 Thlr. zuschießen.

Graeff. Krug. Aderholz. Hübner.

□ **Breslau,** 28. Febr. [Hausarmen-Medizinal-Institut.] Am 28. Februar d. J. wurde die vorher durch die öffentlichen Blätter angekündigte Jahresrevision — die 49. — der Verwaltung des hiesigen Hausarmen-Medizinal-Instituts für das Jahr 1851 abgehalten. Der Kapitalsfonds desselben beträgt 33,760 Thlr., die Zinsen davon und die bestimmten jährlichen Beiträge, welche im vorigen Jahre wieder um 44 Thlr. sich vermindert haben und noch 331 Thlr. 9 Sgr. betrugen, bilden im Wesentlichen die zu den Zwecken des Instituts bestimmte Einnahme. Es sind 492 Kranke ärztlich behandelt und verpflegt, auch mit den nöthigen Medikamenten versehen worden, davon sind 340 genesen oder erleichtert, 32 gestorben und 20 in der Kur verblieben. In das mit dem Institute verbundene Filial-Institut zur bessern Verpflegung armer Frauen im Kindbette sind 24 Frauen aufgenommen worden, von denen 22 von 10 Knaben und resp. 12 Mädchen entbunden worden sind und zwei noch ihrer Entbindung entgegensehen. Wenn wir erwägen, daß die Interessen von den Institutskapitalien gegen 1340 Thlr. betragen, und excl. des Filial-Instituts für die eigentliche Krankenpflege nur 1270 Thlr. verausgabt worden sind, mithin ein Theil der Interessen und der Gesammtbetrag der Beiträge vollständig kapitalisirt werden konnte; so müssen wir daran zweifeln, daß das Institut im Publikum so allgemein bekannt geworden ist, als es nach der großen Zahl der armen, einer unentgeltlichen ärztlichen Pflege bedürftigen Einwohner unserer Stadt angenommen werden sollte.

Breslau, 28. Febr. [Polizeiliche Nachrichten.] Seit längerer Zeit hat ein Mensch daraus ein förmliches Gewerbe gemacht, daß er zu Frauen, deren Männer wie er wußte, in ihren Bureaus und Aemtern beschäftigt waren, sich nach Hause begab und angeblich im Auftrage der Männer sich für diese Kleider und Geld geben ließ. Dies hatte er an fünf verschiedenen Orten ausgeführt, und Röcke, Beinkleider, Halstücher rc. so wie baares Geld auch wirklich erhalten. Es ist gelungen, diesen Menschen, der sich auch bettelnd unter dem Vorgeben, er sei ein entlassener auf der Reise begriffener Kriegsreservist festzunehmen.

Am 24. d. Mts. war ein junger Mann in dem Saale zum Birnbaum zum Tanze, bei dieser Gelegenheit suchte sich eine Frauensperson mit ihm bekannt zu machen und benahm sich hierbei gleich auf eine sehr vertrauliche, ja sogar zudringliche Art. Plötzlich rief die Person einen ihr anscheinend bekannten Mann herbei, erklärte mit diesem fortgehen zu wollen, und entfernte sich auch wirklich sogleich mit demselben. Kaum war sie fort, so bemerkte der junge Mann, daß ihm die Person seine silberne Uhr aus der Tasche gestohlen hatte. — Seit längerer Zeit waren in der Gasbereitungs-Anstalt verschiedene metallene Gegenstände und Geräthe gestohlen worden. Der Verdacht fiel endlich auf einen dort beschäftigten Arbeiter. Am 25. d. M. wurde er auch wirklich ertappt. Als er das Lokal verlassen wollte, bemerkte der Portier nämlich, daß dieser Mensch etwas unter seinem Rocke verborgen hatte. Der Mensch wurde revidirt und ihm mehrere Stücke Eisen und metallene Geräthschaften abgenommen, die er so eben erst entwendet hatte.

Sehr vielfach werden die Weidenhegen an der Oder von Dieben devastirt, welche dort Korbmacherruthen stehlen. Am 26. d. Mts. wurde ein derartiger Dieb, der so eben auf städtischem Grund und Boden ein großes Gebund Korbmacherruthen abgeschnitten und entwendet hatte, von den städtischen Aufsichtsbeamten festgenommen und zur Haft gebracht.

Am 26. d. M. waren mehrere Arbeiter in der neuen Oderstraße mit Abladen von Wollzüchen in ein Magazin beschäftigt. Einer der Tagearbeiter kam, als gerade eine Wollzüche vom Wagen herabgeworfen wurde, durch eigene Unvorsichtigkeit zu nahe, und es wurde ihm durch die herabfallende Züche der linke Unterschenkel gebrochen. Der Verunglückte Namens Johann Felsmann, wurde sofort in das Allgemeine Hospital gebracht. (Bresl. Anz.)

---

* **Breslau,** 28. Februar. In verflossener Woche sind hierorts gestorben 36 männliche, 42 weibliche, zusammen 78 Personen. Davon starben im allgemeinen Krankenhospital 11, im Hospital der Elisabetinnerinnen 3 und im Hospital der barmherzigen Brüder 2 Personen.

△ **Liegnitz,** 27. Februar. [Der Irvingianismus. — Das Kreisgerichts- und Inquisitoriats-Gebäude. — Der Gemeinderath.] Seit einigen Tagen befindet sich wieder ein Irvingianerapostel aus Berlin hierselbst. Es ist dies ein junger Mann, dessen feine Kleidung und zierliche Haltung einen höheren Bildungsgrad kundgeben. Jedenfalls wird sich derselbe längere Zeit hier aufhalten, um die gottesdienstlichen Handlungen der Irvingianer zu leiten und ihre Angelegenheiten zu regeln. Vor einiger Zeit sind zwei Landbewohner hiesiger Gegend, ein Schmied aus Buchwäldchen und ein Schuhmacher aus Heidau, durch eine Art Ordinationsakt in Berlin befähigt worden, kirchliche Funktionen zu vollziehen. Sie halten demnach in den oben genannten Ortschaften den gewöhnlichen Gottesdienst ab, da der hier lebende Engel Hennig sehr häufig behindert ist, bei ihnen erscheinen und die geistliche Funktion verrichten zu können. — Vorgestern wurde vor dem Goldberger Thore auf dem Rufferschen Walle der Raum vermessen, den der Fiskus von den Gebrüdern Ruffer acquirirte, um auf ihm ein neues Kreisgerichts- und Inquisitoriats-Gebäude zu erbauen. Es sind für diesen Zweck 6 Morgen Grundfläche bestimmt worden. Nach dem bereits entworfenen Risse sollen zwei besondere Gebäude aufgeführt werden, von denen jedes zwei Seitenflügel hat. Das Kreisgerichtsgebäude soll den vordern Platz einnehmen und wird seine Straßenfronte 25 Fenster enthalten. In einem seiner Seitenflügel soll ein großer Saal für die Schwurgerichtssitzungen angelegt werden. Das Inquisitoriatsgebäude wird seinen Platz nach hinten zu bekommen, so daß seine Fronte der Promenade vis-à-vis liegt. In der Mitte derselben befindet sich nach dem entworfenen Plane ein Thurm, auf dem die Anstaltsuhr angebracht werden soll. Sobald gedachter Plan die höhere Bestätigung gefunden hat, soll der Bau sofort in Angriff genommen werden. — Für die Einführung unseres Gemeinderathes, die vielleicht schon in den nächsten Wochen erfolgen dürfte, werden bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Nach der Konstituirung des Gemeinderaths will man ohne Weiteres zur Wahl des Gemeindevorstandes schreiten, so daß vielleicht schon Johanni d. J. die neue Gemeindevertretung beschaffen sein dürfte. Die Bürgermeisterei und Polizeidirektion werden aus pekuniären Gründen nicht getrennt. Nach einem erst kürzlich erfolgten Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums will man das an hiesiger Oberkirche erledigte Kantorat versuchsweise auf ein halbes Jahr mit der Organistenstelle kombiniren. Der Magistrat ist aus mannigfachen triftigen Gründen mit diesem Beschlusse nicht einverstanden.

Hirschberg, 24. Febr. [Musikfeste. — Wintervergnügungen. — Wohlthätigkeit. — Industrie-Ausstellung.] Zu den Berichten in dieser Zeitung vom 25. d. M. aus Hirschberg sei hier noch Einiges beigefügt. — Tschiedel, der Dirigent des unter seiner Leitung nunmehr ein Jahrzehend bestehenden Gesangvereins, ist nach seiner tüchtigen Persönlichkeit in jeglicher Beziehung ganz der Mann dazu, die hier und im ganzen lieblichen Thale reichlich vorhandenen, aber zum Theil vereinzelt wirkenden, musikalischen Kräfte zu einem schönen, imponirenden Ganzen zu verschmelzen, und jeder derselben in wohlthuender Harmonie mit ihren Schwestern zu voller Geltung zu verhelfen. Vier höchst gelungene Leistungen auf dem angedeuteten Gebiete geben dafür unwiderlegliches Zeugniß. Kaum sind die Posaunen des „Weltgerichts" und die Toaste des Stiftungsfestes vom 21. d. M. verklungen, so werden auch schon

wieder Vorbereitungen für neue tonische Genüsse, wenn auch, wie in der Regel alle Kinder, zuerst noch in der Wiege, gepflegt. Das Riesen-Gebirge hat bisher, den großen, ambulanten, schlesischen Musikfesten gegenüber, um welche der Musik-Direktor Siegert zu Breslau nach allen Richtungen hin seit Jahrzehenden sich mit der aufopferndsten Hingebung so dankenswerthe Verdienste erworben hat, fast ausschließlich nur eine Separatisten-Rolle gespielt. Die Gründe, warum, will ich lieber verschweigen, als auseinander setzen. Mehr denn jemals taget jetzt die Hoffnung auf's Besserwerden. Vielleicht gelingt es den vereinten Bemühungen beider musikalischen Herren, mitten zwischen den riesigen Bergen Gottes ein recht großartiges Tonfest zu Stande zu bringen, zu welchem man aus den Ebenen und aus den Thälern wie zu einem Wallfahrts-Orte sehnsuchtsvoll pilgert. Für den Sommer dieses Jahres ist es dafür, in Betracht der vielseitigen Vorkehrungen, die dazu unumgänglich nöthig sind, freilich zu spät, nach den eigenen Aeußerungen des letztgenannten, hierin höchst erfahrenen Ehrenmannes. Allein die günstige Jahreszeit 1853 stellt ein solches Hochfest vor der Hand in fröhliche Aussicht. Eine der beiden ehrwürdigen, katholischen Pfarrkirchen in Hirschberg oder Warmbrunn mit ihren pfeilergetragenen, hochgeschwungenen Bogen wäre allerdings für den bezeichneten Zweck das akustisch geeignetste Bauwerk, sie, welche in der Regel allwöchentlich der Tonkunst mit dem günstigsten Erfolge ihre Hallen aufschleußt. Aber —. Doch verändernde Zeit und allseitig heilig guter Wille haben ja oft genug schon ganze Riesen-Gebirge von Aber überwunden. Schade, daß die durch ihre Fresko-Malereien und reichen Vergoldungen, wie durch ihre Geschichte berühmte Gnadenkirche für die Welt der Töne akustisch so wenig geeignet ist! Die Gewalt ihrer kostbaren, vor einer Reihe von Jahren mit großem Aufwande reparirten Orgel bricht und lähmt sich an der unvortheilhaften Kreuzesform des Gebäudes, so wie an der Menge und Breite der hölzernen Bühnen. Bei deren Einrichtung vor anderthalb hundert Jahren hatte man ausschließlich das damalige Bedürfniß, möglichst viele Stellen für Kirchen-Besucher zu gewinnen, im Auge. Für ein beabsichtigtes großes Musikfest würde unter andern ehrenwerthen vorzüglich ein Verein würdige Instrumental- und Vokal-Beiträge liefern, der, wie hoch er auch räumlich über allen seinen Brüdern in der Provinz emporragt, nach seiner Oertlichkeit und Bescheidenheit dem Mehrtheile des Publikums gänzlich unbekannt sein mag, und hier wohl einmal gelegentlich einer öffentlich auszeichnenden Erwähnung verdient. Weit westlich vom obern Schreiberhau, auf jenen nackten, unwirthbaren, von Reisenden selten betretenen Höhen, von deren wilden Granitblöcken tanzend die schäumende Kemnitz sich losreißt, und in hundert plätschernden Kaskaden in's Thal herniederspringt, vertreiben sich Weber und andere unscheinbare Gewerbsleute in ihren kurzen Jacken, den Messingkamm im schlichten Haar, unter der ebenso geschickten als eifrigen Leitung der Kantoren von Seiffershau und Alt-Kemnitz, allwöchentlich die Winterabende durch vollständig und wohl besetzte Musiken. Schon vor vielen Jahren haben bei solchen ehrenwerthen Zusammenkünften mehrere Male die schwierigsten Meisterwerke dem Ref. ins Ohr getönt. — An fortgesetzten Wintervergnügungen wetteifert man in Hirschberg mit andern Orten um so höher, je tiefer die elenden Zeiten in Haus und Herz verwundend einschneiden. Extreme berühren sich. Im Becher der Lust will man den Kummer um sich und Andre ersäufen. So hatte am 17. d. M. die Gesellschaft Urania einen Maskenball; so am 23. d. M. die Zeitungshalle. — Doch ermüdet die Wohlthätigkeit auch nicht, fortwährend die Quellen der durch Nahrungslosigkeit gesteigerten Noth, wenn auch nur durch Palliativ-Kuren, zu verstopfen. Von neuem hatten kürzlich Kinder und Erwachsene durch ihrer fleißigen und geschickten Hände Arbeit gegen 300 Gewinne geliefert. Diese wurden am 18. d. M. in einer Lotterie ausgespielt. Einige Mädchen in der v. Gayette'schen Schule hatten allein, das Loos zu 3 Sgr., fast 19 Thlr. zusammengebracht. Aus sämmtlichem Ertrage hat man Kleidungsstücke und Lebensmittel, theils für Kinder, theils für alte Frauen in dem hartbedrängten, nahen Kunnersdorf, angekauft. — Auf der vielbesprochenen Industrie-Ausstellung zu Breslau könnte unser hochverdienter Häusler leicht die glänzendste und dankbarste Rolle spielen, wenn er jedem Besuchenden eine Probe seiner bewundernswürdigen Leistungen in einem süßen Schlückchen zu kosten anböte. Eine blos sichtbare Flaschen-Batterie aus seinem oder den grünberger Kellern kann wenig Anziehendes und Empfehlendes haben, trotz ihrer silberhaarigen Häupter. Ihr Werth will zur Ehre der vaterländischen Provinz vor Allem geschmeckt sein. Der Geschmack ist ja auch einer der Sinne. Soll der allein leer ausgehn, während die übrigen vier Geschwister in Genüssen schwelgen? E. a. w. P.

P. **Aus dem trebnitzer Kreise.** [Die Irren- und Taubstummenanstalten] bedürfen in diesem Jahre 41560 Thaler, welche von den einzelnen Gemeinden der Provinz aufgebracht werden müssen. Es kann nicht Absicht des Ref. sein, so wohlthätigen Anstalten gegenüber ein zu weit gehendes Sparsystem anrathen zu wollen, doch aber fragt sich Mancher, wohin das Geld kömmt, da für jeden Unglücklichen, der in eine derartige Anstalt gebracht wird, die Kosten aus seinem Vermögen oder, wenn er unvermögend ist, aus der Gemeindekasse bestritten werden. Außerdem fragt es sich, ob der in vielen Gemeinden übliche Repartitionsmodus gerechtfertigt wird. Die auf die Gemeinde repartirten Beiträge werden lediglich durch die Seelenzahl dividirt und der sich pro Kopf ergebende Quotient erhoben, deswegen kommt es an diesen Orten vor, daß der vielleicht unverheirathete Gutsbesitzer nur 6 Pfennige zahlt, während ein armer verheiratheter Tagelöhner mit 8 Kindern 5 Silbergroschen geben muß. Referent selbst ist mit den desfallsigen Verhältnissen und gesetzlichen Bestimmungen wenig bekannt und bringt diesen Gegenstand nur darum zur Sprache, weil ihm oft Fragen über diese Sache aufgeworfen worden sind uud es wünschenswerth ist, daß ein mit den Verhältnissen Vertrauter sich darüber aussprechen möchte.

(Notizen aus der Provinz.) ✶ Reichenbach. Die hiesige städtische Spaarkasse hat im vorigen Jahre zu dem Vermögen von 45,662 Rtl. durch baare Einzahlungen und Zinsenzuschlag einen Zuwachs von 15,116 Rtl. erhalten. Die Rückzahlungen betrugen nur 8059 Rtl. So wie dies ein günstiges Zeichen für den zunehmenden Wohlstand der hiesigen Bevölkerung ist, so sind die mannigfachen Vergnügungen, denen man jetzt wieder mehr als je huldigt, ebenfalls Zeichen eines regeren Lebens und wohl auch Verkehrs. Namentlich trägt die seit dem 15. Oktober v. J. bestehende Ressource viel dazu bei, dies rege Treiben zu fördern. Sie gewährt ihren Mitgliedern in bunter Abwechselung die mannigfachsten Vergnügungen, Tanz, Theater-Vorstellungen und musikalische Unterhaltungen. Am 18. d. M. hatte dieselbe einen Maskenball veranstaltet, an welchem über 400 Personen Theil nahmen und bei welchem viel Glanz entfaltet wurde.

✝ Kosel. Hier wird auf einen österreichischen Deserteur gefahndet, der, wenn er auch eingefangen werden sollte, weder füsilirt noch strangulirt, sondern höchstens mit ein paar Peitschenhieben regalirt werden dürfte. Der Deserteur ist nämlich ein Dienstpferd von dem 6. österreichischen Husaren-Regiment, welches von der Station Broßdorf entlaufen, und seinen Weg längs der Eisenbahn nach Poln.-Ostrau zu eingeschlagen hat. — Am 18. d. M. sind über tausend Mann österreichischer Soldaten auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen und von hier über Myslowitz nach Krakau befördert worden. Sie sollen dort den bürgerlichen Verhältnissen wiedergegeben werden.

═ Grottkau. Die Einführung der Gemeindeordnung wird in hiesiger Stadt am 1. März erfolgen.

♯ Schweidnitz. Künftigen Freitag den 5. März wird Hr. Kapellmeister Bilse im hiesigen Theater ein großes Konzert veranstalten. — In der hiesigen Buchhandlung Ludwig Heege ist soeben eine Broschüre: „Eine Antwort auf Herrn Friedrich Harkorts zweiten Bürger- und Bauernbrief von Eska" erschienen. Ref. hat das Heftchen noch nicht gelesen, welches überhaupt bei uns wenig oder gar keine Verbreitung erlangen dürfte. Es scheint, der Verfasser habe sich dadurch einen Namen machen wollen, daß er gegen den verehrten und wackern Abgeordneten aufgetreten ist.

⊙ Hirschberg. Hier hat sich Hr. Lundt die Mühe genommen, eine Mark (für 14 Rtl.) österreichischer Sechskreuzer vom Jahre 1848 im Beisein zweier anderer achtbarer Männer (der Herren Kaufmann Weinmann und Bruck) einzuschmelzen und die Masse in der königl. Münze zu Berlin untersuchen zu lassen. Hier hat es sich ergeben, daß das Silber einen Feingehalt von 6 Loth 15 Gran, mithin (die feine Mark zu 13 Rtl. 28 Sgr. gerechnet) den Werth von 5 Rtl. 28 Sgr. 6 Pf. hat. Der Thaler wird also einen Werth von 25 Sgr. 6 Pf. haben. Die geschmolzene Silbermasse, sowie der Münzschein liegt bei Hrn. Kaufmann Weinmann zur Ansicht aus. — In manchen hiesigen Tanzlokalen herrscht die wunderbare Sitte, daß das Bier, so lange die Tanzmusik dauert, einen anderen Preis als zu der Zeit hat, wenn nicht musicirt wird. So wird bekannt gemacht, daß zu Neu-Warschau „während der Tanzmusik die Flasche Bier 1 Sgr. kostet." Wahrscheinlich hat außer dieser Zeit das Bier einen billigeren Preis, augenscheinlich nur in der Absicht, daß man durch den höheren Preis des Bieres verhindern will, daß während des Tanzens viel getrunken und dadurch der Gesundheit geschadet wird.

△ Landrshut. Unsere „Schlesische Eisenbahn", von sehr „konservativer" Färbung, enthält einen bemerkenswerthen Artikel über die gegenwärtigen Nothzustände unter dem Titel: „Ob Hungersnoth oder abnorme Theuerung?" — In diesem Artikel werden die Fragen aufgeworfen: „Was ist dabei zu thun? Wollen wir Alles gehen lassen, wie es auch geht? Wollen wir abwarten, bis die Wogen über unserem Haupte zusammenschlagen, wo jede Hülfe zu spät käme, wo nicht gar unmöglich würde? Oder wollen wir bei Zeiten kleinere Uebel abwenden, um größeren vorzubeugen? Es entsteht aber die Frage: wie dem vorzubeugen sei?" — Diese letztere Frage wird nun von der Redaktion des genannten Blattes dahin beantwortet:

„Die hohe Regierung könnte das am einfachsten durch die Unterdrückung des Hazardspiels im Differenzialgeschäft."

Man sieht also, daß man auch in anderen Kreisen dieselben Ansichten hegt, welche die Breslauer Zeitung schon vor längerer Zeit in mehren Artikeln begründet hat. Hoffen wir, daß die Denkschrift, welche (nach Meldungen berliner Blätter) dem hohen Ministerium vorliegt, und welche die Inhibirung der Differenzialgeschäfte in Bezug auf Getreide bezweckt, eine günstige und für Tausende und abermals Tausende von Nothleidenden eine segensreiche Wirkung haben möge. Das Geschrei der Börsen-Spekulanten, daß durch Inhibirung der Differenzial-Geschäfte der freie Getreide-Verkehr gehemmt werden würde, ist nichts als ein leeres Schreckbild, ist nichts anderes — als faule Fische! — Es dürfte durchaus nicht schwer fallen, in einem solchen Gesetze derartige Bestimmungen aufzunehmen, welche wohl das Differenzial-Geschäft verhindern, dem wirklichen Getreideverkehr aber den freiesten Spielraum gewähren.

Oppeln. Bei der Ersatz-Kommission für den lublinitzer Kreis sind erwählt und bestätigt worden: der Koloniestellen-Besitzer Schulze Ortenburger zu Erdmannshain als Mitglied, der Schulze Reifland zu Jawornitz als dessen Stellvertreter und bei der Ersatz-Kommission für die Stadt Oppeln: der Apotheker Koch als Mitglied und der Kaufmann Trump als dessen Stellvertreter. — Der herzogliche Oberamtmann Menzel zu Guttentag ist zum Kreis-Taxator für den lublinitzer Kreis ernannt — und die Wahl des Wirthschafts-Inspektors Strutz zu Ellguth-Woischnik, desselben Kreises, als Mitglied des Bezirks-Vorstandes des 7. Bezirks zur Auswahl der Mobilmachungs-Pferde bestätigt worden. — Der zeitherige Pfarr-Administrator Gawenda hat die Pfarrei zu Groß-Gorczütz, ratiborer Kreises, erhalten — dem Kaufmann und Rathmann Johann Gierich zu Pleß ist der Titel „Stadtältester" beigelegt — und der seitherige Appellations-Gerichts-Referendarius v. Koscielski ist zum Regierungs-Referendarius hierselbst ernannt worden.

Sprechsaal.

Sonntagblättchen.

Alles in der Welt kommt doch zum Ziele, oder nimmt wenigstens sein Ende; sogar die Lind hat endlich den Lorbeer mit der Myrthe vertauscht und hat sich einen Mann genommen, wenn auch nicht einen idyllischen Landpfarrer, der ihrer mit Gottvertrauen harrte, bis sie ihm den Pfad des Lebens mit harten Thalern pflastern könnte; sogar das Ministerium Russell ist endlich — alle geworden, obwohl es so zähe geworden war, daß es schien, als sollte es dem John Bull, der es genossen, für ewige Zeiten im Magen liegen bleiben; auch mit der deutschen Flotte sitzen wir längst auf dem Trocknen; das Theater hat endlich Gasbeleuchtung und Frankreich ein Preßgesetz erhalten, bei dem sich regieren läßt; nur mit der preußischen Pairie ist gar kein Ende abzusehen, nämlich: kein Ende vom Anfange; und wenn es wahr ist, daß viel Köche den Brei verderben, so ist sicher, daß die preußische Pairie schon im Zurichten verdorben ist.

Ich glaube nicht, daß es so viele Mittel gegen Zahnschmerzen giebt, als deren in Vorschlag gebracht worden sind, um dem allgemein gefühlten Bedürfniß einer preußischen Pairie abzuhelfen. Wenn die „Erste Kammer-Frage" sich noch lange in den Zeitungen fortspinnt, so würde sich die Zweckmäßigkeit einer Besteuerung der Presse nach Quadratzollen von selbst herausstellen; denn es ist keine Frage, daß die Zeitungen nicht dazu erfunden sind, um als Schlummerkissen für gähnende Leser zu dienen, son-

dern die Gazetten sollen interessant sein. Und sie könnten es sein, selbst wenn uns nicht statt der Resume's die vollständigen Flotten-Protokolle ꝛc. in Aussicht stünden. Ein gewissenhafter Zeitungsschreiber findet immer seine Nahrung, ohne daß er gerade nach Enten und Seeschlangen zu jagen braucht.

Eine Hyäne, welche mitten im Schooße der Civilisation ihre Wochen hält und deren Kinder einer Amme anvertraut werden, als wären sie Früchtchen gebildeter Stände — das ist schon ein Bissen, wovon sich eine Zeit lang leben läßt; und wenn auch nicht „hinten weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen", so ist doch ein Zwist unter Brüdern ausgebrochen, der grimmig rast, wie alle Brüderzwiste.

Ja der Spektakel neulich in der Nacht hat was zu bedeuten gehabt, und die Prophezeiungen sind rasch eingetroffen. Gott! was ist aus der Partei der Ruhe und Ordnung geworden! Die Lokalfrage ist zur Skandalklage geworden und die Ruhe ist in Unordnung gekommen. Sie setzen sich wechselseitig als „lebende Bilder", wenn auch nicht in's schönste, so doch in's grellste Licht, und sinnig verschlungene Injurien-Prozesse müssen die Stelle des „lebenden Rahmen" vertreten.

Ob das Publikum bei dieser Komödie sich eben so ergötzt, als bei den lebenden Bildern unsers Görner, steht dahin; gewiß aber, daß dieser immer mehr Terrain gewinnt, da ihm die Freundschaft sogar Häuser baut, um ihn, wenn nicht fest, so doch ansässig zu machen.

„In Sevilla, in Sevilla, wo die letzten Häuser stehen", soll der weise Nathan künftig Steuer zahlen und das Ufer bauen, aus welchem er die Petrefakten für seine Vorlesungen graben wird.

Aber wo gerath ich hin? Von den embryonischen Pairs mit „befestigtem Grundbesitz" über die Hyänengeburt und den konservativen Bruderzwist auf den verwahrlosten Uferbesitzer! Ist das ein Sprung, als hätte ich die famosen amerikanischen Springschuhe unter den Sohlen. Leider kommt man mit solchen Quodlibet-Sprüngen nicht sonderlich vorwärts, und wären sie harmlos, gemüthlich und unterhaltend wie Lasker's Quodlibet, was auch nicht vorwärts kommen kann; warum nicht?

I nu — sagen die Schlesier; i nu — su gerne!

Sogar der Kreuzzeitung sollen ihre Quodlibets einmal angestrichen werden; denn Alles vertragen die großen Herren, nur nicht, daß man sie in ihren Vergnügungen stört! Die Bälle der diplomatischen Welt sind bekanntlich die stärksten Hebel der Politik, und die Kreuzzeitung vermißt sich, der Diplomatie vorschreiben zu wollen, wenn sie galoppiren soll.

Als ob die preußische Sonntagfeier für die Diplomaten gemacht wäre, da es für die Götter dieser Erde doch immer Sonntag ist!

Ja, am Ende sehen wir darin, daß man jetzt in der großen Welt die Bälle zur Mittagzeit ansetzt, nicht blos ein Mittel, sich Appetit zu machen, sondern einen Fortschritt, einen Sieg des bourgeoisen Elements; denn die große Welt, welche Mittags auf den Ball geht, wird dadurch genöthigt, mit andern ehrlichen Leuten zugleich Tag zu machen, während sie bis jetzt keinen andern Sonnen-Aufgang kannte, als den ihr der Lampenputzer ansteckte.

Daß auch die Kreuzzeitung unserer Regierung noch diese Verlegenheit bereitet! Ohnehin dräuen die Wetterwolken von allen Seiten und der europäische Frieden ist gar nicht so gesichert, als die Börse wünscht, und nun wird diese Ballgeschichte mitten unter die „brennenden Fragen" geworfen — ist das patriotisch?

x. Aus Berlin.

Auf Fastnachtsdinstag folgt Aschermittwoch mit seinen Todesbetrachtungen und den Gedanken, wie alles Irdische sogar vergänglich ist. Doch Berlin hat keine Zeit für derartige ernste Betrachtungen, es stürmt von Genuß zu Genuß, von Vergnügen zu Vergnügen fort. Man tanzt jetzt bei Kroll des Nachts und im russischen Gesandtschaftshotel am hellen, lichten Tage beim Dejeuner dansant.

Der Ball bei Kroll war höchst glänzend und zahlreich besucht, obgleich in den ungeheueren Räumen die Menge nicht so sehr bemerkt wurde. Der bekannte Klaviervirtuose, Ritter v. Kontski, hatte eigends eine Mazurka zu demselben komponirt, welche von dem Orchester des trefflichen Kapellmeisters Hrn. Engel mit großer Präzision ausgeführt wurde.

In der nächsten Woche giebt die polytechnische Gesellschaft ein großes Diner in den neu dekorirten Räumen.

Derartige Feste stehen jetzt auf der Tagesordnung. Meist werden dieselben durch Witz und Humor gewürzt. So feierte in diesen Tagen die jüngere Kunstgenossenschaft den Karneval mit Gesang und szenischen Darstellungen. Der größte Theil der Gesellschaft erschien in den wunderlichsten Masken. Riesige Gesichter wurden von Zwergen getragen, der Kopf eines Dürers saß auf den Schultern eines Römers, der in seiner Tunika einherstolzirte, Röcke aus Champagneretiquetten, Hüte aus Tabaksrollen, und Epauletten aus Beefsteaks und Kalbskotteleten gehörten zu den gewöhnlichen Erscheinungen. Von Faunen und Bachanten begleitet, hielt der Gott des Weines seinen feierlichen Einzug auf dem Esel des Silen. Zuletzt wurde ein neuer Oedipus gegeben, welcher den des Sophokles an klassischer Würde bei Weitem übertraf.

In den wissenschaftlichen Vorlesungen hielt Herr Professor Ranke einen Vortrag über Sophokles, der sich eines ungetheilten Beifalls erfreute, ein Ereigniß, das diesen Winter nur äußerst selten in diesen Räumen eintrat, wo die klassische Langeweile, mit welcher der geistreiche Erdmann aus Halle die Vorlesungen schalkhaft begonnen, in der That zur Wahrheit wurde. Sie hat ein Ende erreicht und de mortuis nil, nisi bene.

Professor Gruppe hat seine Trilogie „Karl der Große" hier bei Reimer erscheinen lassen. Sie behandelt Szenen aus dem Leben des fränkischen Kaisers, die sich zwar nicht zur Aufführung eignen, aber reich an poetischer Schönheit sind. Der erste Theil umfaßt das Jugendleben des Helden, der zweite die Liebe der schönen Hildegard zu dem starken Roland.

Herr v. Putlitz, der dem Lustspiele entsagt zu haben scheint, hat sich dagegen der Oper zugewendet und einen Text, Karolina, oder ein Lied am Golf von Neapel, beendet, welchen der talentvolle Gumbert komponirt. Auch von dem verstorbenen Kapellmeister Schmidt wird in kurzer Frist eine Oper „die Doppelflucht" am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zur Aufführung kommen.

Geibel, der einige Zeit hier verweilte, hat den Ruf als Professor nach München definitiv angenommen. Er steht aber im Begriffe, mit einem talentvollen jungen Dichter, Paul Heise, spanische Lieder bei Hertz erscheinen zu lassen, die sehr gerühmt werden.

Der bekannte Verfasser vieler Seeromane, Heinrich Smidt, hat so eben seine Devrient-Novellen beendet, die bei Hofe vorgelesen und dort sehr gefallen haben. Allen Freunden des berühmten Mimen werden diese reizenden Erzählungen gewiß willkommen sein.

Im königlichen Schauspiele war seit langer Zeit wieder eine Novität, die Amerikanerin, Lustspiel in fünf Aufzügen von F. Walther. Viel Worte und wenig Handlung, damit wäre dieses Werk hinlänglich bezeichnet. Erst in den letzten Akten tritt eine mäßige Spannung ein, welche durch das Verhältniß der beiden Brüder hervorgebracht wurde. Der Beifall war mäßig und zum Theil künstlich erzeugt. Trotz alledem und alledem wird die Klaque in Berlin nicht aussterben. La claque est morte, vive la claque.

Zur Abwechslung erhalten wir jetzt ein französisches Theater von Armand Bidault. Bereits ist das Personal in den Zeitungen angekündigt und giebt zu vielem Nachdenken Veranlassung. Wir setzen einige Bezeichnungen der Kuriosität wegen her. Wir werden nämlich sehen einen jeune premier rôle, einen financier, comique marqué, einen deuxième comique, einen troisième amoureux et utilité, auf deutsch einen dritten Liebhaber, der auch sonst noch nützlich ist. Von den Damen erwähnen wir nur noch eine premier rôle et coquette. Welche deutsche Schauspielerin würde sich als Kokette öffentlich ankündigen lassen? —

Im Friedrich Wilhelmstädtischen Theater hat ein kleines einaktiges Lustspiel: Er ist nicht eifersüchtig, von Elz, ausnehmend gefallen und wird häufig wiederholt. Der Aufführung von Fierovanti's wandernden Musikanten wohnte der König bei. Es ist das erste Mal, daß dieser Bühne eine solch hohe Ehre zu Theil wurde. Die Oper selbst, obgleich reich an komischen Elementen, vermochte nicht den Beifall zu erringen, welcher den Dorfsängerinnen zu Theil geworden, von denen sie auch durch Frische der Musik und Vorzüge des Textes übertroffen wird. Dennoch müssen wir das Streben der Direktion anerkennen, durch derartige Aufführungen die komische Oper der guten alten Zeit auf's Neue zu beleben.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

*** Breslau,** 28. Februar. [Musik.] Das dritte Konzert des akademischen Musikvereins brachte im zweiten Theile den schon mehrfach außer Breslau aufgeführten und besprochenen Sängerkampf von Wilhelm Tschirch, unter persönlicher Leitung des Komponisten.

Das Werk, eine dramatische Cantate für Männergesang und Orchester, bekundet durchweg ein höchst solides Kunststreben; wir achten es hoch und bewundern den Muth eines Jeden, der bei dem jetzt herrschenden Geschmacke und der großen Erschöpfung und Dürre, welche sich seit Jahren in der musikalischen Erfindung bemerkbar macht, mit einem größeren, solid gehaltenen Werke hervortritt. Für Männergesang eine größere Komposition zu liefern ist doppelt schwierig, da ein naturgemäßes Ausbreiten der Singstimmen, wie bei dem gemischten Chore, hier ganz unmöglich wird; die Auflösungen der Harmonie sind nicht selten gewaltsam und erzwungen, die Stimmen können nicht, dem Orchester anpassend, frei geführt werden, so daß der kunstverständige Hörer sich oft wie gefesselt und gedrückt fühlt. Das Imitiren und Fugiren bei Männerstimmen geht in der Regel nur schwach von Statten, weil es auf so beschränktem Territorium unmöglich ist, sich frei zu bewegen. — Unsere Beurtheilung des Sängerkampfes wird, wir müssen es vornherein gestehen, eine sehr ungenügende sein, da wir behindert waren, dei Hauptprobe beizuwohnen, auch keine Partitur zur Hand haben. Wir können also nur sagen, was uns nach einmaligem Hören im Gedächtniß geblieben ist. Der erste Chor: „Gesang, du Strom aus fernem Seraphslande" in C-dur ist breit, pompös und von großer Wirkung; das darauf folgende Duett in G-dur: „Lieder sind der Freude Schwingen" hingegen freundlich, lieblich, ohne in der Erfindung Bedeutung zu haben. „Ihr Sänger, auf, beginnt den Streit," Chor in G-dur, hat viel Leben; das Ritterlich-Herausfordernde ist darin gut wiedergegeben. Das Terzett: „Ein Blümlein strahlt uns als Juwele" ist sehr hübsch, wenn auch nicht eben hervorstechend. Dahingegen bekundet der Komponist in dem folgenden Schlachtgemälde ein bedeutendes dramatisches Talent. Die Einleitung des Orchesters entwickelt sich recht treffend zu dem Solo und Chor der Krieger in D-moll: „Der Morgen graut" ꝛc.

Das Marschartige in B-dur: „Schlachtmusik und Trommelklang", ist von bedeutender Wirkung. Der Chor: „Hurrah, hurrah" in D-dur, reißt durch Feuer und Lebendigkeit fort. Das Arioso in A: „die Liebe" ist von innigem, und der Zechergesang von bachanalischem Charakter.

Im darauf folgenden Sängerstreit ist viel dramatisches Leben; der Ideengang ist ein rascher, feuriger. Ergreifend und von großer Wirkung ist der religiöse Volksgesang, aus der Ferne ertönend, mit den unterbrechenden Aeußerungen bewundernder Begeisterung des Freundschafts- und Liebessängers, des Zechers und Kriegers. Der Schlußchor in C: „Rausch Gott nun fortan, du Gesangsstrom" macht sich da, wo Imitation und Durchführung versucht werden, etwas matt; Vers 3 hingegen: „Schöpfer der Welt", schließt das Werk kräftig und würdevoll ab. Die Instrumentirung ist ohne jede Ueberladung, dabei sehr wirksam und mit Sachkenntniß angewendet, das Werk läßt einen bedeutenden Fortschritt gegen das frühere: „die Nacht auf dem Meere" bemerken. Herr Musikdirektor Tschirch wurde bei seinem Auftreten mit großem Beifall empfangen und ebenso entlassen. Das Werk ging gut und war von dem Dirigenten des Vereins, Herrn Hoffmann, sorgfältig vorbereitet worden. — Der erste Theil des Konzerts brachte die Ouvertüre zu „Yelva" von Reissiger, welche gut gespielt wurde; zwei ansprechende Lieder von Karl Schnabel, die Herr Letzner recht gefühlvoll vortrug; zwei vierstimmige Lieder von Otto, und Henselt's Variationen für Pianoforte über ein Thema aus dem „Liebestrank", von Studiosus Herrn Paul Müller vorgetragen. — Der Saal war sehr gefüllt. Hesse.

λ [Aus dem Kunst-, Literatur- und Menschen-Leben.] In Düsseldorf wurde ein neues Oratorium aufgeführt: Der Rose Pilgerfahrt. Dichtung von Moritz Horn, Musik von Robert Schumann. — Der Lustspieldichter und graciöse Verräther von dem „Was sich der Wald erzählt", schreibt einen Opertext: Camoëns, für Herrn von Flotow. — Auf dem Vorstadt-Theater St. Georg in Hamburg, wohin kein Hamburger von einiger Bildung d. h. von einigem Vermögen, geht, ist jetzt Schiller's Maria Stuart Kassenstück geworden und binnen einer Woche drei Mal gegeben worden. — Wissenschaft und Kunst in Amerika residiren in Newyork, Baltimore und vor Allem in Boston. Die Genußsucht und Trägheit beherrschen den Süden dieses Welttheils. Der Deutsche selbst wird von dem Amerikaner wenig geliebt; deutsches Wissen und deutsche Kunst dagegen werden hoch verehrt. Um die Einführung

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 60 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 29. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

der Musik hat sich Lowell Mason in Boston die meiste Mühe gegeben und ist dadurch sehr reich geworden. Er gab selbst Musik-Unterricht und errichtete Musik-Schulen. Bei der letzten jährlichen musikalischen Konvention waren über 1400 Lehrer und Lehrerinnen der Musik in Bonston versammelt. Mason hat neun Bücher für Kirchenchöre herausgegeben. Das erste und zweite haben bereits zehn Auflagen, jede zu 300,000 Exemplaren, erlebt; 50,000 ist die kleinste Auflage. Als der ausgezeichnetste Gesanglehrer in Boston gilt jetzt August Kreißmann, dessen Tenorstimme gleichfalls bewundert wird. Eine German musical society (deutsche Musikgesellschaft) bereist die nordamerikanischen Hauptstädte. Sie wählen ihren Direktor durch Stimmenmehrheit und machen sich verbindlich, ein Jahr auszuharren. Die Einnahmen werden getheilt. Das Billet zu einem Concerte kostet 20 Dollars. Die Gesellschaft besteht aus 20 Mann. Miß Doane, eine Amerikanerin, Schülerin Kreißmanns, ist eine berühmte Kirchensängerin. — Der bereits oben erwähnte G. z. Putlitz hat auch noch ein Liederspiel geschrieben: Carolina, oder: Ein Lied am Golf zu Neapel, welches Ferdinand Gumbert komponirt hat. — Moritz Heydrich, der Verfasser des für die Bühnen beachtenswerthesten Trauerspiels unter den in den letzten Jahren gedichteten: Tiberius Grachus, hat — du sublime du ridicule etc. — eben eine Posse vollendet. Letztere führt denselben Titel wie eine Oper von Wolfram: Prinz Lieschen.

⊙ **Breslau**, 28. Februar. [Theater.] Das gestrige Benefiz des Herrn Görner hatte ein überaus zahlreiches Publikum in das Theater gelockt, und es auch in seinen Erwartungen hoffentlich nicht getäuscht.

Die aufgeführten Novitäten, für uns wenigstens waren sie Novitäten, gefielen, theils vermöge ihres eigenen Werths, theils vermöge der gelungenen Darstellung, welche namentlich die zweite Piece: Ein Bräutigan, der seine Braut verheirathet — über dem Wasser erhielt. Denn ohne das frische, lebendige Spiel des Herrn Hegel, dessen sprudelnde Laune den Zuhörer über alle Klippen und Untiefen, welche die Unwahrscheinlichkeit der Situation und der Charaktere, die theils platte, theils in Unanständigkeit sich verirrende Sprache dem Erfolge entgegengesetzt, hinweghalf, möchte der Beifall, dessen sich die kleine Burleske gleichwohl zu erfreuen hatte, sicher ausgeblieben sein.

Herr Hegel aber ließ das Publikum nicht zum Nachdenken kommen, und das war gut.

Die andern beiden Stücke, deren weit auseinander liegende Sphären dem Herrn Görner Gelegenheit gaben, das große Terrain zu bemessen, welches seine Darstellungskunst zu beherrschen vermag, waren: Halm's Camoens und der Berliner im Schwarzwalde.

Halm's Camoens führt uns die Sterbescene des großen Sängers der Lusiade vor, welcher, nachdem er als Held für sein Vaterland gestritten, und als Sänger es verherrlicht hat, arm und verlassen im Spital endet. Diese Situation ist möglichst undramatisch behandelt. Die Gruppirung der drei Persnen, zwischen welchen sie abgehandelt wird, durchaus nicht neu; aber doch macht das Ganze einen guten Eindruck. Es ist Wärme in den wohlgefeilten Versen, welche gefällig in's Ohr gleiten, wenn sie auch weder durch Schwung noch Größe der Gedanken fortreißen und begeistern. Görner's Darstellung des Camoens war eine treffliche Leistung, welche vollkommen befriedigt haben würde, wenn seiner Deklamation Fülle und Schmelz des Organs in größerem Maaße zu Gebote ständen.

Den grellsten Contrast zu der idealen Gestalt des großen Sängers bildet die belustigende Figur des Baron von Stertzow in dem Schwank: Ein Berliner im Schwarzwald; und mit welcher unwiderstehlichen Komik belebte Görner diese kleine Charge! Wir sagen: belebt! Denn wie carrikirt auch diese berliner Pflanze; „von Natur keine Spur," erscheint; so ist es doch der echte berliner Typus; jeder Zoll ein Berliner! Uebrigens ist die Idee der kleinen Posse allerliebst, diesen würdigen Berliner von den dummen Schwaben hänseln zu lassen, und Fräulein Höfer (Lorle), besorgte dies Geschäft mit jenem prallen, gesunden Humor, welcher ihr für derartige Rollen trefflich zu Gebote steht. Nicht minder belustigend trat Herr Walliser als Wirth Grengenbacher in das heitere Bild ein. Die Bauernpfiffigkeit, das Derb-Gesunde des Schwarzwäldlers kam in höchst gelungener Weise zur Erscheinung.

Die Krone der Vorstellung waren jedoch die „lebenden Bilder." Auf sie war man am meisten gespannt und ihre Ausführung übertraf alle Erwartung.

Beschreiben läßt sich dieses Schauspiel übrigens nicht; wo nähme man Worte her, diesen Lichteffekt, dieses Farbenspiel der überaus sinnig gedachten Bilder zu schildern, welche jedesmal durch Recitation des illustrirten Gedichts eingeleitet wurden.

Das muß man sehen!

Das Publikum war wie bezaubert, und Herr Görner hat ihm durch Vorführung dieser Bilder einen Genuß bereitet, welcher nicht sobald in's Vergessen kommen dürfte.

Uebrigens ward der geehrte Beneficiant mit allen Zeichen größter Anerkennung belohnt, doch lehnte er es ab, sein Haupt mit dem Lorbeerkranze zu schmücken, welchen Frau Ahrens ihm aufsetzen wollte.

Nach dem Schluß der Vorstellung hatten Görner's Freunde ein Symposion veranstaltet, bei welcher Gelegenheit ihm eine prachtvolle Vase, deren Schild ihn als Nathan, ganze Figur, präsentirt, während das zweite Schild eine schöne Abbildung des hiesigen Theaters zeigt — so wie eine werthvolle silberne Dose überreicht ward.

** **Breslau**, 28. Febr. [Benefiz des Herrn Prawit.] Unser verdienstvoller Bassist Hr. Prawit, seit einer langen Reihe von Jahren unserer Bühne angehörig und eine wahre Zierde derselben, hat für dieses Jahr auch ein Benefiz bewilligt erhalten, welches nächsten Dienstag stattfinden soll.

Hr. Prawit hat sich zu diesem Zwecke den „Feensee" zur Aufführung ausgewählt, eine Oper, welche, als sie zuerst hier gegeben ward, durch die ihr gewidmete pomphafte Ausstattung, abgesehen von ihren eigenthümlichen Vorzügen, viel Glück machte. Es ist daher zu erwarten und wir wünschen es im Interesse des wackern Benefizianten, daß die Wiederaufnahme dieser seit langer Zeit vom Repertoir verschwundenen Oper die Theilnahme des Publikums von Neuem rege machen möge, wobei wir nur noch die Erwartung aussprechen, daß nicht abermals unerwartete Hindernisse die Vorstellung, welche bereits schon vor ein paar Wochen angekündigt war, unmöglich machen, oder doch wieder zum Aufschub bringen.

Das schöne Rhein-Panorama, welches in der Oper vorkommt, ist übrigens nicht dasselbe, welches wir neuerdings in der Undine gesehen haben; Auffassung und Behandlung sind durchweg verschieden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

Im Staatsanz. Nr. 50 veröffentlicht das Ministerium für Handel rc. eine Circular-Verfügung vom 17. d. M. — daß die Beschaffung der für königl. Rechnung zu erbauenden Post-Cours-Wagen von jetzt ab nicht mehr durch Verdingung aus freier Hand, sondern allgemein auf dem Wege der freien Konkurrenz durch Submissions-Eröffnung bewirkt werden soll, worin zugleich nähere Vorschriften über das dabei zu beobachtende Verfahren ertheilt werden;

ferner eine Verfügung des General-Post-Amtes vom 18. d. M., worin die Postbehörden angewiesen werden, darauf zu halten, daß eine jede Begleit-Adresse zu den über Emmerich zu befördernden Fahrpost-Sendungen nach dem Königreiche der Niederlande, insofern dieselben nicht unfrankirt zur Post gegeben werden, stets von dem Absender selbst mit dem Vermerke: „franco Emmerich", oder „franco Arnheim" versehen werde, je nachdem die Frankatur bis Emmerich oder bis Arnheim gewünscht wird.

Das Finanzministerium eine Bekanntmachung vom 21. d. M. — betreffend die Verloosung von Obligationen der Staatsanleihen vom Jahre 1848 und resp. 1850.

Im Staatsanz. Nr. 51 veröffentlicht das Ministerium für Handel rc. das Reglement vom 17. Febr. d. J. für den telegraphischen Verkehr in den königlich preußischen Staaten.

Das Amtsblatt der königl. Regierung zu Oppeln Stück 8 enthält eine Verf. der dortigen Regierung vom 10. d. M., daß die Stempelfreiheit für obrigkeitliche Atteste, welche den, ihren Wohnort wechselnden Personen lediglich zu dem Zwecke ausgestellt werden, um das Vorhandensein derjenigen Erfordernisse zu bescheinigen, in deren Ermangelung die Aufnahme Neuanziehender nach dem Gesetz vom 31. Dezbr. 1842 versagt werden darf, nur dann stattfindet, wenn der gedachte Zweck dieser Atteste, oder daß sie dem Inhaber behufs der beabsichtigten Veränderung seines Wohnortes ertheilt worden, in demselben ausdrücklich angegeben ist, dagegen obrigkeitliche Führungs-Atteste, welche einer Person nur behufs eines vorübergehenden Aufenthaltes an einem andern Orte ertheilt werden, stempelpflichtig sind.

Ferner folgende Bekanntmachung derselben vom 20. d. M.

Die Tuchbeschaffungen für die Armee sind bisher Seitens des königl. Militär-Oekonomie-Departements durch direkte alljährliche Bestellungen nach bestimmten Normal-Proben und Etats-Preisen bei den Tuchmacher-Gewerken und bewährten Fabrikanten ausgeführt worden. Die fernere Leitung dieses Geschäfts ist jedoch nunmehr denjenigen Intendanturen übertragen worden, zu deren Geschäfts-Ressorts die Montirungs-Depots gehören, in welche die Tucheinlieferungen erfolgen, und es sind die einzelnen Intendanturen, rücksichtlich der Uebertragung dieser Lieferungen auf die Tuchmacher-Gewerke und Fabrikanten bestimmter Bezirke hingewiesen. Der Lieferungs-Bezirk der Intendantur des 6. Armeekorps für das Montirungs-Depot zu Breslau umfaßt die Provinz Schlesien und die dem genannten Depot nahe liegenden Gewerke Rawitsch, Bojanowo und Jutroschin im Großherzogthum Posen, welche schon seit langen Jahren an das breslauer Depot geliefert haben.

Wir bringen das Vorstehende zur Kenntniß, und weisen außerdem sämmtliche Kommunalbehörden, in deren Amtsbezirk Tuchmacher-Innungen oder Tuch-Fabriken bestehen, hierdurch an, die betreffenden Innungen und Fabrikanten schleunig auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

---

§ **Breslau**, 24. Febr. [Schwurgericht.] 1. Untersuchung wieder den Fleischermeister August Seidel, wegen schwerer Körperverletzung. Der Angeklagte wird von den Geschworenen für nicht schuldig erklärt und durch richterliches Erkenntniß freigesprochen.

25. Febr. 2. Untersuchung wider den Webergesellen Johann Wiesner, wegen neuen schweren Diebstahls und Landstreicherei. In der Nacht vom 24. zum 25. August hat er mittelst gewaltsamen Einsteigens 115 Ellen Kattun, in der Nacht vom 22. zum 23. Sept. aus einem unverschlossenen Stalle ein Siedemesser entwendet und sich vom 11. bis zum 23. Septbr. arbeitslos umhergetrieben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 8 Jahren Zuchthaus und eben so langer Stellung unter Polizeiaufsicht.

3. Untersuchung wider den Inwohner Johann Kleingeist, wegen neuen einfachen Diebstahls. Derselbe hat geständlich einen zwiefachen Diebstahl an einer Sense und einer Radwer verübt und wurde deshalb zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Polizei-Aufsicht verurtheilt, von der Anklage eines Dritten, ihm nicht nachgewiesenen Diebstahls aber freigesprochen.

4. Untersuchung wider den Tagearbeiter Johann Lache, wegen neuen einfachen Diebstahls. Am 22. Septbr. Abends wurde Lache ergriffen, als er eben einen Wagenheber entwendet hatte. Die Geschworenen erklärten ihn für schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus nebst 3jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht.

26. Febr. 5. Untersuchung wider den Schmiedegesellen Wilhelm Otto, wegen neuen einfachen Diebstahls. Der Angeklagte ist der Entwendung mehrerer Kleidungsstücke nach wiederholter Bestrafung überführt und wird demgemäß zu 2 Jahren Zuchthaus und 2jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

6. Untersuchung wider den Webergesellen Friedrich Nehring, wegen schweren Diebstahls. Nach seinem eigenen Geständnisse hat der Angeklagte einem Stubenkollegen, während derselbe schlief, 3 Thlr. 3 Sgr. aus der Hosentasche entwendet. Das richterliche Erkenntniß belegte ihn mit 2 Jahren Zuchthaus und 2jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht.

7. Untersuchung wider den Bäckerlehrling Alfred Hugo Ditterbrand, wegen versuchten schweren Diebstahls. Der Angeklagte, welcher zur Zeit der That noch nicht 16 Jahre alt war, wurde von den Geschworenen für unzurechnungsfähig erklärt und vom Gerichtshofe freigesprochen.

8. Untersuchung wider den Inwohner Christian Skupin, wegen schweren Diebstahls. Der Angeklagte hat zu Woitsdorf mittelst Einsteigens 5 Gänse entwendet. Er räumt dies ein, und die Vertheidigung beschränkt sich auf Hervorhebung der Milderungsgründe, welche von den Geschworenen anerkannt werden. Der Gerichtshof bestraft ihn mit 1jähriger Gefängnißhaft.

9. Untersuchung wider die verw. Auszügler Theresia Grunert, wegen wiederholten einfachen Diebstahls. Sie bekennt sich der Entwendung von 1½ Metzen Kartoffeln für schuldig und wird mit 2 Jahren Zuchthaus nebst 2jähriger Polizeiaufsicht belegt.

10. Untersuchung wider die verehel. Häusler Louise Hoffmann, wegen thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen Forstbeamten, verbunden mit körperlicher Beschädigung desselben. Wegen des ersten Vergehens wurde die Angeklagte zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt und vom letzten Theil der Anklage freigesprochen.

11. Untersuchung wider die verw. Theresia Paul, wegen gleicher Vergehen. Sie wurde ebenfalls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

12. Untersuchung wider den Handschuhmachergesellen Herrmann Jordan, wegen Urkundenfälschung. Er schrieb einen Brief im Namen seines Genossen an die Mutter des letzteren und

verlangte darin Kleidungsstücke, welche er auch erhielt. Die Vertheidigung bestritt, daß eine Urkundenfälschung vorliege, und die Geschworenen erachteten den Angeklagten nur des Betruges für schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn unter Verlust der bürgerlichen Ehre zu 8 Monaten Gefängniß. Hierauf schloß der Präsident die zweite Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts.

[Aus den öffentlichen Verhandlungen des Appellations-Gerichtes, Kriminal-Senat. — Hazardspielen. Annahme mildernder Umstände. Meineid.] Das neue Strafgesetzbuch enthält über das Hazardspielen nur folgende Bestimmungen:

§ 266. Wer vom Hazardspielen ein Gewerbe macht, soll mit Gefängniß von drei Monaten bis zu zwei Jahren und zugleich mit Geldbuße bis zu 2000 Thlr., so wie mit zeitiger Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden.

§ 267. Inhaber öffentlicher Versammlungsörter, welche Hazardspiele an diesen Orten gestatten oder zur Verheimlichung solcher Spiele mitwirken, sind mit Geldbuße von 20 bis 500 Thlr. zu bestrafen.

Im zweiten Rückfalle ist zugleich auf den Verlust der Befugniß zum selbstständigen Betriebe des Gewerbes zu erkennen.

In einer Sache, welche vorigen Mittwoch in appellatorio vor dem Appellations-Gericht verhandelt wurde, war ein Gastwirth der Uebertretung des § 267 angeklagt und in erster Instanz auch verurtheilt worden. In der Appellations-Instanz hatte er den Nachweis angetreten, daß die Gastwirthschaft nicht in seinem Namen, sondern auf den Namen seiner Frau betrieben, auf Grund dieses Umstandes der § 267 auf ihn nicht für anwendbar erachtet und bei dem Wegfall der ältern Gesetze gegen das Hazardspiel seine Freisprechung beantragt. Der Appellationsrichter bestätigte jedoch das erste verurtheilende Erkenntniß, indem er annahm, daß der Angeklagte auf Grund seiner ehemännlichen Befugnisse eben so berechtigt wie verpflichtet gewesen wäre, das Hazardspielen zu verhindern. Dabei wurde zugleich die — wie wir glauben, nicht ganz zweifellose — Ansicht ausgesprochen, daß die ältern Gesetze gegen das Hazardspielen durch das neue Strafgesetzbuch nicht für aufgehoben zu erachten seien.

Wie wir schon früher mitgetheilt haben, nimmt das Appellationsgericht in zweiter Instanz häufig auch dann mildernde Umstände an, wenn der erste Richter das Vorhandensein solcher nicht festgestellt und auch der Angeklagte neue Beweismittel dafür nicht angegeben hat.

Die Ober-Staatsanwaltschaft bestreitet dem zweiten Richter dieses Recht und hat bereits gegen mehrere Erkenntnisse dieser Art die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Die Frage wird also demnächst zur Entscheidung des Ober-Tribunals kommen.

Die Staatsanwaltschaft stützt sich auf den Art. 24 des Einführungsgesetzes zum neuen Strafgesetzbuche, welcher die Entscheidung der Frage: ob mildernde Umstände vorhanden sind, den Schwurgerichten vindicirt.

Sie will also den § 126 der Verordnung vom 3. Januar 1849 nach der Analogie jenes Artikels interpretiren.

Es dürfte jedoch zweifelhaft erscheinen, ob das, was der § 126 unter „thatsächlichen Feststellungen" versteht, überall mit dem Umfange der Thatfrage zusammenfällt, deren Entscheidung den Geschwornen zukömmt, namentlich aber erscheint es nicht unbedenklich, ein älteres, noch nicht aufgehobenes Gesetz (§ 126 der Verordn. vom 3. Jan. 1849) nach der Analogie eines neuen (Art. 24 des Einführungsgesetzes) zu interpretiren.

Vor einiger Zeit theilten wir einen Fall mit, in welchem der Angeklagte, weil er eine Generalfrage als Zeuge wissentlich falsch beantwortet hatte, wegen Meineides verurtheilt wurde, obwohl das Vernehmungsprotokoll nicht ergab, daß er, wie das Gesetz es vorschreibt, bedeutet worden, daß der Zeugeneid sich auch auf die Generalfragen beziehe. Der Angeklagte hatte appellirt und behauptet wiederholt, daß ihm jene Ausdehnung des Zeugeneides unbekannt gewesen.

Das Appellationsgericht bestätigte jedoch das erste Urtel, indem es die vorschriftsmäßige Belehrung nicht als eine nothwendige Bedingung der Strafbarkeit erachtete.

Juristische Literatur.

Der Gerichtssaal. Zeitschrift für volksthümliches Recht, insbesondere für öffentlich mündliches Verfahren in Kriminal- und Civilsachen und Geschwornenverfassung. Herausgegeben von Dr. Ludwig v. Jagemann, Justizministerialrath in Karlsruhe. Erlangen. Verlag von Ferd. Enke.

Der Herausgeber der vorliegenden in monatlichen Heften erscheinenden Zeitschrift, wovon uns der vollständige dritte Jahrgang (1851) und das erste Heft des vierten Jahrganges zur Beurtheilung vorliegen, hat den Weg betreten, auf dem nach unserer Ansicht die Fortbildung der in den letzten Jahren zur Geltung gekommenen neuen Prinzipien der Rechtspflege jetzt allein noch gefördert und die Möglichkeit einer dereinstigen gemeinsamen deutschen Rechtsverfassung wenigstens angebahnt werden kann. Der „Gerichtssaal" entspricht seinem Titel in dem vollsten Umfange des Wortes. Er entnimmt den Stoff zu seinen Erörterungen fast ausschließlich der praktischen öffentlichen Rechtspflege, vermeidet alle blos gelehrten und blos den Rechtslehrer im engsten Sinne interessirenden Ausführungen und schöpft zugleich aus den unmittelbarsten, sichersten Quellen, aus Mittheilungen der in den Gerichtssälen fungirenden praktischen Richter, Staatsanwälte und Advokaten. Auf der andern Seite ist die Verarbeitung und Prüfung des aus der unmittelbaren Praxis gewonnenen sachlichen Materials in solchen Händen, welche vorzugsweise geeignet erscheinen, aus der Mannigfaltigkeit der einzelnen Erfahrungen den einheitlichen Gedanken herauszufinden und den so vielfach unbenutzt liegen bleibenden Schatz praktischer Erfahrungen für die Wissenschaft fruchtbar zu machen. Das dem ersten Hefte des vierten Jahrganges beigefügte Verzeichniß der damaligen Mitarbeiter legt bereits Zeugniß ab von einem erfreulichen Zusammenwirken der angesehensten Männer der juristischen und staatsmännischen Praxis in den verschiedensten Richtungen und vieler Koryphäen der reinen Wissenschaft. Wir finden darunter einige dreißig praktische Richter aus verschiedenen Staaten Deutschlands und der Schweiz, eine namhafte Anzahl von Prokuratoren, Staatsanwälten, Advokaten, Rechtsanwälten und hohen Staatsbeamten, gegen zwanzig Professoren und Doktoren der Rechte. Namen, wie Abegg, Beseler, Leue, v. Maurer, Mittermaier, Rießer, v. Ringelmann, Zachariä u. s. w. stehen in der juristischen Welt in zu gutem Klange, als daß nicht schon ihre Verbindung mit dem löblichen Unternehmen des Herausgebers dem „Gerichtssaal" zur Empfehlung gereichen sollte. Bürgen so die Namen der Mitarbeiter für die Tüchtigkeit der einzelnen Leistungen, so gewährt andererseits schon ein flüchtiger Ueberblick des Inhalts der uns vorliegenden Hefte die Ueberzeugung, daß auch bei der Auswahl und Ordnung des überreichen Stoffes mit Umsicht verfahren und das allgemein Wichtige und Interessante unbeschadet der Gründlichkeit der einzelnen Arbeiten möglichst befreit von erdrückenden und verwirrenden Spezialitäten dem Publikum geboten wird.

Die durchgreifendste Reform hat in den letzten Jahren das Strafverfahren erlitten. Gerade hier ist es deshalb die Aufgabe der vereinigten Praxis und Wissenschaft, die Klärung, Befestigung und Fortbildung der neuen Prinzipien zu fördern und die Errungenschaften der neuesten Zeit dem öffentlichen Bewußtsein zur Erkenntniß und zum Verständniß zu bringen. Mit Recht widmet daher der Gerichtssaal den überwiegenderen Theil seines Raumes Mittheilungen und Besprechungen aus diesem Theile der Rechtspflege. Unter vielen guten Arbeiten, welche die uns vorliegenden Hefte in dieser Beziehung enthalten, heben wir nur beispielsweise folgende hervor:

„Erfahrungen eines Assisen-Präsidenten. Vom Appell.-Ger.-Rath Schlink in Köln."
„Die Geschwornen in politischen Prozessen. Vom Hofgerichts-Rath Schäffer in Gießen."
„Ueber die diskretionäre Gewalt des Schwurgerichts-Präsidenten. Vom Staatsrath Dr. Heintz in München."
„Französisches System der Fragestellung an die Geschwornen und die Antworten der letzteren. Vom Appellat.-Ger.-Rath Schlink."
„Das Verdikt. Mit besonderer Berücksichtigung des englischen und schottischen Rechts. Von Dr. Marquardsen in London."

Ueber einzelne besonders wichtige und interessante Fälle enthält der Gerichtssaal ausführliche Berichte und Darstellungen von sachkundiger Hand, so über den Prozeß wegen der Ermordung von Auerswald's und Lichnowsky's, den pfälzischen Monstre-Prozeß ꝛc.

Unter dem Titel: „Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwurgerichte in Deutschland. Dargestellt und geprüft von Mittermaier," beginnt im Januarheft pro 1852 eine Reihe von Beiträgen, welche für eine gründliche Beurtheilung des Werthes der Schwurgerichte und ihrer etwaigen Mängel ein reiches, wohlgesichtetes Material zu liefern verspricht.

Neben der Strafrechtspflege ist das Civilverfahren, soweit es in den Plan der Zeitschrift fällt, nicht vernachlässigt.

Da das vorliegende Unternehmen unseres Wissens bis jetzt das einzige seiner Art in Deutschland ist, so glauben wir nicht nur allen Juristen, sondern überhaupt allen Gebildeten, die an einer gedeihlichen Entwickelung der deutschen Rechtszustände Antheil nehmen, es nicht angelegentlich genug empfehlen zu können. Nur durch eine warme Betheiligung aller Berufenen kann die große Aufgabe der allmähligen Bildung eines gemeinsamen deutschen Rechtszustandes vorbereitet und gelöst werden, und mindestens jeder deutsche Jurist sollte sich berufen fühlen, zu dem Zwecke mitzuwirken, welchen der Herausgeber mit folgenden Worten als den des „Gerichtssaales" bezeichnet:

Das Günstige der jetzigen Lage dürfte allein darin bestehen, daß die neuen Rechts-Gesetze, wenn gleich auf partikularistischem Boden entstanden, doch in allen wesentlichen Bestimmungen auf gewisse Hauptsätze übereinkommen: so die Preß- und Strafprozeßgesetze, so die Gerichts-Verfassungen und Richterdisciplinarordnungen. Die Aufgabe der Kundigen ist es nun, überall die leitenden Grundgedanken aufzusuchen, zu prüfen und in das einzig wahre, vom Zeitgeist, vom National-Bedürfniß ausgehende Licht zu stellen, zu vergleichen, zu bessern, zu verbinden, kurz ein ideales Gemeingesetz aus den im Einzelnen gegebenen Bausteinen aufzurichten, damit, wenn der Völkerfrühling aufs Neue lächeln sollte, die gebietenden Bauherren einen dienlichen Grundriß zur raschen Ausführung vorbereitet finden. K.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Schifffahrt durch den Sund.

Zweiter Artikel.

In unserem ersten Artikel hatten wir uns vorbehalten, die Ansicht näher zu begründen, daß Verhandlungen in Betreff Minderung der Last des Sundzolles jetzt Aussicht auf günstigere Erfolge hoffen dürften, insofern Preußen gemeinschaftlich mit anderen seefahrenden Nationen und namentlich mit England diese Angelegenheit betriebe. Wir führten an, daß diese Staaten durch Vertragsverhältnisse zur Zeit Dänemark gegenüber nicht gebunden seien, zumal seitdem die zwischen England und Schweden einerseits und Dänemark andererseits abgeschlossenen Verträge von London und Helsingör vom 13. (23.) August 1841 bereits im vorigen Jahre abgelaufen wären. Es hat einigermaßen Wunder genommen, daß das englische Kabinet nicht gleich nach dem Erlöschen dieser Verträge in neue Verhandlungen getreten sei, besonders da man wußte, daß die Bevölkerung des Inselreichs schon gleich nach dem Abschlusse jener sich gegen deren Inhalt im weitesten Umfange erklärt hatte, und gegenwärtig noch viel weniger mit den Handel und Verkehr hemmenden Festsetzungen des Sundzolles einverstanden ist. Wahrscheinlich dürfte aber die auch anderweitig ausgesprochene Vermuthung hier zutreffend sein, daß man es habe vermeiden wollen, dem dänischen Staate, dessen Verhältnisse im vorigen Jahre noch keineswegs als beruhigte zu betrachten gewesen, von anderer Seite her neue Verlegenheiten zu bereiten. Nachdem inzwischen die Lage Dänemarks eine befestigtere geworden ist, fallen jedoch diese Rücksichten fort und es steht zu erwarten, daß Großbritannien, sei es von anderer Seite her aufgefordert, sei es aus eigener Bewegung und im Hinblicke auf die Mißliebigkeit und Schädlichkeit des in Rede stehenden Zolles nicht säumen werde, Verhandlungen mit Dänemark von Neuem anzuknüpfen und solche zu einem allerseits gedeihlicheren Austrage zu bringen.

Wenn die Resultate der im Jahre 1841 mit Dänemark Seitens Englands und Schwedens gepflogenen Unterhandlungen so wenig den allseitig gehegten Hoffnungen entsprochen haben, so möchte der Grund hierfür nicht in dem Umstande liegen, daß England nicht günstigere Zugeständnisse erhalten konnte, sondern darin zu suchen sein, daß es solche nicht erreichen wollte. Seine Machtstellung gab ihm jedenfalls die Mittel, alles durchzusetzen, was wenigstens billigerweise verlangt werden konnte, aber die Politik gebot ihm, seine Forderungen auf ein sehr bescheidenes Maaß zu beschränken.

War die Errichtung des Zollvereins der großbritannischen Regierung ein sehr unliebsames Ereigniß gewesen, dessen Eintreten sie indessen nicht zu verhindern vermocht hatte, — so bemühte sich doch seitdem das englische Kabinet auf das Angelegentlichste, dahin zu wirken, daß die Entwickelung desselben möglichst behindert oder verlangsamt werde. Am meisten wurde aber der maritime Aufschwung des Vereins gefürchtet, indem man wohl erkannte, daß derselbe nicht nur den englischen Handels- und Verkehrs-Interessen nachtheilig sein, sondern auch den Keim zu einer Kriegsmächtigkeit Deutschlands zur See enthalten müßte, von der bei der Trefflichkeit der deutschen Seeleute und der Vorzüglichkeit und Reichlichkeit des zum Schiffsbaue nöthigen Materials wohl zu besorgen war, daß sie dereinst in Fragen der äußeren Politik gewichtvoll auftreten dürfte. Das beste Mittel, der Entwickelung des Zollvereins, welcher nur über einen Theil der Ostseeküste gebot, nach allen diesen Seiten hin hindernd in den Weg zu treten, lag aber einfach darin, daß England die Schifffahrtsbewegung desselben möglichst mit Fesseln belastet ließ. Und hierin scheint allein der Grund zu liegen, daß Großbritannien sich hinwegsetzend über die Nachtheile, welche der Sundzoll seinem eigenen Handel und Verkehr brachte, denselben in drückender Höhe und unter einem höchst lästigen Modus der Erhebung bestehen ließ, indem es hierdurch einen Riegel gewann, welcher der zollvereinsländischen Schifffahrt die Thore des Sundes nur unter vielen Erschwernissen öffnete und deshalb deren Ausbildung sehr hinderlich sein mußte.

Inzwischen ist die Lage der Verhältnisse eine wesentlich andere geworden; und zwar hat diese Aenderung der, von so vielen Seiten angefochtene, zwischen Preußen und Hannover abgeschlossene September-Vertrag hervorgebracht, — ein Vertrag, dessen Wichtigkeit bisher aus viel zu engen Gesichtspunkten aufgefaßt ist, und dessen Tragweite hauptsächlich auf dem Gebiete der Staats- und Handels-Politik zu suchen sein dürfte.

Durch diesen Vertrag hat der Zollverein — mag er nun aus den bevorstehenden Unterhandlungen, was hier gleichgültig ist, in dieser oder jener Gestalt hervorgehen —

die Küste der Nordsee erreicht und für alle Zwecke treffliche Seehäfen erlangt. Hierdurch aber ist für England das vorhin gedachte politische Motiv für Beibehaltung des Sundzolles fortgefallen. Fortan muß vielmehr die Sorge für die eigene Rhederei und den Handel für Großbritannien in der Sundzollfrage umsomehr in den Vordergrund treten, als nicht abzuleugnen ist, daß die Schifffahrt Englands durch den Sund seit einer Reihe von Jahren in steter Abnahme begriffen gewesen ist. Erwägt man nun, mit welcher Energie Großbritannien seine materiellen Interessen, insofern solche nicht anderweite Rücksichtnahmen aus Gesichtspunkten der Staatspolitik erheischen, zu wahren pflegt, so wird man uns — wie wir vermeinen — beistimmen, daß nunmehr von dem dortigen Gouvernement ein Vorgehen in dieser Sache zu erwarten steht, welches ein möglichst günstiges Arrangement zur Folge haben dürfte.

Will aber England, wie wir verhoffen, in dieser Sache ernstliche und entscheidende Schritte thun, dann dürfte ein von anderen Seiten her möglicherweise hervortretende Ungeneigtheit nicht die Kraft haben, günstige Resultate zu verhindern. In Bezug auf Schweden und die nordamerikanischen Freistaaten weiß man, daß eine Beseitigung oder doch möglichst weitgehende Minderung des Sundzolles erstrebt wird. Frankreich ist in Bezug auf denselben ohne großes Interesse, so daß von dieser Seite kein Hinderniß zu erwarten steht. Ein solches möchte wohl nur von Rußland in den Weg zu legen versucht werden, welches seine Ab- und Ansichten in Bezug auf den Sundzoll, durch welchen es doch auch schwer betroffen wird, in ein bisher nicht aufgeklärtes Dunkel gehüllt hat. Wahrscheinlich sind es auch Motive politischer Art, welche das petersburger Kabinet bis dahin veranlaßt haben, in dieser Zollfrage sich ganz indifferent zu verhalten, — Motive, welche theils die nicht gern gesehene Entwickelung der preußischen Handels-Marine, theils wohl auch gewisse verwandtschaftliche Beziehungen der russischen Kaiserfamilie zu Agnaten des dänischen Königshauses im Auge haben.

Wie dem aber auch sei, vor dem ernstlichen Willen Englands wird ein Widerspruch anderer Staaten ohne Erfolg bleiben, und so wäre nur zu wünschen, daß Großbritannien sich baldigst angeregt fände, Schritte zu thun, um den Handel der Erde von dem Tribute des Sundzolles, insoweit solches zunächst thunlich, zu befreien. S.

---

§ **Breslau,** 28. Februar. [Plenarsitzung des Gewerberaths.] In Abwesenheit des Präsidenten führte gestern Hr. Laßwitz den Vorsitz in der Versammlung, welche zunächst den Beschluß faßte, die Referate der „Allgemeinen Gewerbezeitung für Preußen“ über das Verhältniß des hiesigen Gewerberathes zum Magistrat zu berichtigen. — Die Bäcker-Innung hat in ihrer Mittelsmühle einen Gesellen als Werkführer angestellt. Dieser frägt nun an, ob er in seiner Eigenschaft Lehrlinge halten dürfe, was von der Versammlung verneint wird. — Herr Stadtrath Froböß überreichte die Verhandlung über Konstituirung der Kreisprüfungs-Kommission für Korbmacher. Gegen das Statut ist nichts zu erinnern, der Gebührensatz für die Meisterprüfung wird jedoch von 10 auf 5 Thlr. herabgesetzt. — Ein Korbmacher-Gesell, welcher die Meisterprüfung nicht bestanden, befragt den Gewerberath, ob er auf Rückerstattung der mit 10 Thlrn. erlegten Prüfungsgebühren Anspruch habe. Es wird ihm erwidert, daß dies nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht zuläßig, die Ermäßigung auf 5 Thlr. aber wohl zu erlangen sein dürfte. — Ein Bäckergesell, der noch nicht 24 Jahre zählt, erhält auf sein Verlangen die Dispensation zur Niederlassung. — Nach der „lithographirten Korrespondenz“ wird der landwirthschaftliche Central-Verein in Potsdam einen Preis von 200 Thlrn. für den Erfinder eines zweckmäßigen Ofens zum Kochen und Heizen in Arbeiter-Wohnungen aussetzen. Die Gewerbetreibenden werden auf diesen wichtigen Gegenstand aufmerksam gemacht. — Der Gewerberath in Liegnitz übersendet den Antrag eines dortigen Bürgers, welcher Mittel vorschlägt, die Mängel des Exekutionsverfahrens und die betrügerischen Scheinkäufe zu beseitigen. Der Antragsteller will zu diesem Zwecke unbesoldete Gerichtsvollzieher, deren Einkommen nur in den Gebühren bestehe, Anwesenheit des Gläubigers am Orte der Pfändung und Veröffentlichung aller Kauf-Abschlüsse, nach welchen der verkaufte Gegenstand noch eine Zeit lang in den Händen des Verkäufers bleibt. Durch den Schriftführer wird die Unausführbarkeit solcher Maßregeln in einem ausführlichen Vortrage nachgewiesen und der Antrag vom Plenum in allen seinen Theilen verworfen.

Breslau, 28. Februar. [Zur schlesischen Industrie-Ausstellung.] Es ist schon neulich kurz darauf hingedeutet worden, wie äußerst wünschenswerth es sei, daß die Ausstellung aus den verschiedensten Gegenden Schlesiens mit den mannigfachsten Proben von Flachs beschickt werden möchte. Schon bei der letzten Gewerbe-Ausstellung zu Breslau im Jahre **1850** suchte man eine möglichst zahlreiche und umfassende Ausstellung von Flächsen zu erzielen. Damals setzte der landwirthschaftliche Central-Verein **100** Thaler zu Prämien für die besten Flachssorten aus, und die Folge davon war, daß so ziemlich alle Gegenden Schlesiens vertreten waren, bis auf den glogauer Kreis, obgleich derselbe die Konkurrenz gerade nicht zu scheuen hatte. (Bedingung war, daß die eingesendeten Flachsproben mindestens 20 Pfund an Gewicht haben mußten.) Es erhielten damals Prämien für Flachs: 1ste Prämie: das Dom. Simmenau, 2te Prämie: die königl. Flachsbereitungsanstalt zu Patschkey, 3te Prämie: das Dom. Lagiewnik, 4te Prämie: Hr. Anton Lehnert (für Wasserröste 2c.), 5te Prämie: die Herren Gebrüder Schubert am Dürrenberge, und 6te Prämie: Herr Kierstein. Es wurde damals von sehr erfahrenen und sachverständigen Männern das Urtheil ausgesprochen, daß zwar der belgische Flachs als Rohprodukt (und vielleicht auch durch Zubereitung) besser sei als der schlesische, daß man aber hoffen dürfe, den schlesischen durch höchst sorgfältige Bearbeitung so weit zu vervollkommnen, daß man ihn wohl dem belgischen werde gleichstellen können. Es gelte namentlich, die anderwärts gemachten Erfahrungen zu benutzen und in systematische Anwendung zu bringen und sich hierbei besonders der von der königlichen Regierung dargebotenen Mittel zu bedienen.

Es gilt nun zu zeigen, ob wir seit zwei Jahren in diesem für die Landwirthschaft und für die Industrie so wichtigen Zweige der Produktion Fortschritte gemacht haben. Um aber mit Gewißheit sehen zu können, ob und welche Fortschritte gemacht worden sind, ist es eben nöthig, aus den verschiedensten Gegenden Schlesiens, wo Flachs gebaut wird, Proben und zwar in den mannigfachsten Abstufungen der Zubereitung zu erhalten. Mögen die Herren Landwirthe diesen Wink wohl beachten, und möchte namentlich auch die „Provinzial-Presse“ diesen wichtigen Gegenstand zur Sprache bringen.

Indem Ref. schließlich bemerkt, daß zwar bereits einige Anmeldungen von Flachs eingegangen sind, diese aber bei weitem noch nicht genügen, um ein umfassendes Bild von dem Flachsbau der ganzen Provinz zu gewähren — fährt er in Mittheilung der neuerdings eingegangenen Anmeldungen fort.

Es sind für die Ausstellung ferner angemeldet worden von:

Die ullersdorfer Flachsgarn-Spinnerei: 1 Muster von Flachsgarnen, 1 Muster von Werggarnen und 1 Muster von Material in Stufenfolge bis zum fertigen Garn.

Die Direktion der Gas-Beleuchtungs-Anstalt hier: 1) einen Gas-Koch-Apparat, 2) ein Sortiment-Gas-Brenner, 3) ein Photometer, 4) ein Apparat zur Ermittelung des spezifischen Gewichts des Gases, 5) diverse Gaslampen und 6) verschiedene bei der Gasfabrikation gewonnene Nebenprodukte.

Fabrikant Joh. Fr. Scholz hier: 1) diverse Farben, 2) diverse fette Lackfirnisse (Kopal-, Bernstein-, Dama-), 3) Spiritus-Lackfirnisse, 4) Leinöl-Firnisse und 5) Fabrikate dieser Gattung.

Der Nätherinnen-Verein hier: 1) ein vollkommener Kinder-Anzug, 2) zwei bis drei Stück Hemden.

Drechslermeister Escher hier: mehrere Drechslerarbeiten.

Herr Graf v. Frankenberg, Besitzer der Herrschaft Tillowitz, von seinem Eisenhüttenwerke Theresienhütte bei Falkenberg: 1) verschiedenes geschmiedetes Schaareisen und zwar: 1) 1 gewöhnliche Pflugschaar, 1 böhm. Schaar, 1 Flügelschaar, 1 Wendeschaar, 1 Hackenschaar, 1 Ansetzschaar, 1 Maschinenschaar, 1 Redlitzer, 1 Hintertheil, zusammen 9 diverse Schaare, — 2) verschiedenes geschmiedetes Stabeisen, als: 1 Paar Wagenachsen, ohne weitere Bearbeitung, ½ Cntr. Schlossereisen im Bunde, ½ Cntr. Reifeisen im Bunde, ½ Cntr. □Eisen im Bunde, 2 Stück lose Schlosserstäbe, 2 St. lose Reifenstäbe und 2 St. lose □Stäbe, die letzteren drei Sorten nach verschiedenen Richtungen gebogen.

Mechanikus und chirurg. Instrumentenmacher Hertel in Liegnitz: 1) eine amerikanische Siedeschneide-Maschine, 2) eine Spitzmaschine, womit in den Zuckerfabriken die Zuckerhüte abgedreht werden, 3) eine systematische Zusammenstellung von Lichtbildern auf Papier ohne Tusche, d. h. ohne Nachhülfe des Malers, 4) ein Paar Rasirmesser mit aufgeschobenen Rücken und vergoldeten Klingen, 5) ein Jagdmesser, 6) ein Damen-Mieder mit beweglichen Kloben und Rollen, was mit einem Druck geöffnet wird.

Schuhmachermeistrr Alb. Fischer hier: ein Kästchen mit Herren- und Damen-Schuhmacherarbeit.

Feilenhauer Aug. Berger hier: eine Armfeile, eine Spiegelschlichtfeile und eine gußstählerne Hufraspel in einem Glaskästchen.

Fräulein Louise Rasper hier: ein mit erhabenen Früchten belegter Klingelzug.

Schuhmachermeister Biedermann hier: 2 Paar Herrenstiefeln.

Sporermeister Weißbrich hier: 6 Stück stahlpolirte und 2 polirte mit Neusilber Kandaren, 2 Reiterbügel neusilberplattirt.

Tischlermeister Christ. Berger zu Landeshut: ein Kleiderspind von Kirschbaumholz.

Handlungshaus Gevers u. Schmidt in Görlitz: 5 bis 6 Stück Tuch.

Flachsbereitungs-Anstalt von Willmann u. Weber in Patschkey bei Bernstadt: 1) zwei Kloben geschwungenen Dampfrösteflachs, 2) zwei desgl. Kaltwasserrösteflachs, 3) diverse Proben gehechelten Flachses.

Maschinen-Spinn-Fabrik von Willmann u. Weber zu Patschkey bei Bernstadt: 20 Bund diverse Trocken-Gespinnste, halbnasse und ganz nasse, zwei verschiedene Sorten Sackleinwand.

Porzellan-Fabrik C. Ungerer in Hirschberg: einige Porzellan-Röhren.

E. [Witterung und Saaten] sind ein Thema, welches wichtig genug ist, wiederholt aufgenommen zu werden, zumal sich beide im Laufe der Zeit bald zum Günstigen, bald zum Ungünstigen gestalten. Daß der Frühling nicht schon im Februar eintreten werde, wie man während der milden Witterung im Januar geneigt war, anzunehmen, das konnte man sich wohl allenfalls denken. Die Wahrscheinlichkeit war, wenn wir sie auch früher angenommen hatten, dafür, daß im Februar noch eine rauhe Periode folgen würde, was sich denn auch bestätigt hat. Da jedoch die Kälte nicht über 5 Gr. Reaumür gestiegen ist, so dürfen wir wegen des Schadens, den sie an den Saaten angerichtet hat, bis jetzt außer Sorgen sein: denn sie haben noch gar nicht gelitten, und selbst der Raps, der am meisten gefährdet ist, zeigt sich noch völlig unbeschädigt. Höchstens findet dort eine Ausnahme statt, wo die Aecker so naß sind, daß man stehendes Wasser auf ihnen sieht: denn da hat der starke Frost die Erde aufgezogen und die Stöcke der Saaten gehoben, was sie, wenn sich das noch länger wiederholen sollte, wohl tödten müßte. Es ist jedoch große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der jetzige Nachwinter bald sein Ende erreichen werde, und ist das der Fall, so sind und bleiben die Wintersaaten geborgen. In die Meinung, daß wir noch im März und April viel Kälte und Schnee bekommen werden, stimmen wir nicht ein, versprechen uns vielmehr in diesen Monaten das schönste Frühlingswetter, was freilich erst vor der Mitte des März nicht angehen dürfte. Nur der Mai könnte uns leicht noch einige Nachwehen bringen. — Wer da will, kann das für eine Wetterprophezeiung halten, so wenig sie es sein soll. — Bei den Saaten kommt es aber auf die Winterfrüchte allein nicht an, sondern auch auf die Sommer-Einsaat. Trifft es zu, daß der März und April sehr schön sind, so kann die Einsaat zeitig und gut vollzogen werden und das sichert im Voraus eine gute Erndte. Im vorigen Jahre ward diese Einsaat, wie noch erinnerlich ist, durch Nässe und Kälte verzögert und deshalb war auch die Erndte nicht überall gut. Freilich hängt von der nachfolgenden Witterung noch viel, ja das meiste, ab, aber eine schlecht vollzogene Einsaat kann auch die größte Fruchtbarkeit nicht ganz wieder gut machen.

C. **Breslau**, 28. Februar. [Produktenmarkt.] An unserm Markte zeigte sich in den letzten Tagen wenig Veränderteס.

Weizen, gelber, in den bessern Sorten zu den gesteigerten Preisen von 70—73 Sgr. rasch Nehmer; weißer weniger beliebt und erlangte selten über 70—72 Sgr., geringere Sorten bedingen 62—68 Sgr.

In Roggen will sich das Geschäft nicht mehr beleben; die Kauflust der Konsumenten und hiesigen Kaufleute beschränkt sich größtentheils auf die feinen, schweren Sorten und auf das, was zum nöthigsten Bedarf und zur schleunigen Versendung bestimmt ist. Die Preise von 59—65 Sgr. für ord. und mittle, und 66—69 Sgr. für feine und feinste Waare suchen sich zu behaupten.

Gerste 41—48 Sgr., feinste mit 50 Sgr. bezahlt.

Hafer 28—32 Sgr.

Erbsen 56—66 Sgr. per Schfl.

Kleesamen in feiner Qualität blieb gut verkäuflich, rother 18—19 Thlr., weißer 13—14½ Thlr., die ord. und mitteln Gattungen bedangen die letzten Notirungen.

Rüböl loco ohne Geschäft 9⅔ Thlr. Gld.

Spiritus 12½ Thlr. Br.

Zink 4 Thlr. 9 Sgr. Br.

* Rübenrohzucker-Markt.] Seit unseren letzten Bericht sind circa 2 bis 3000 Ctnr. Rohzucker umgegangen. Dieselben bestanden größtentheils in brauner Waare, die mit 10⅓ bis ½ Thlr. bezahlt wurde; circa 500 Ctnr. helle wurde à 10¾ Thlr. gekauft. Da die Kampagne nun so gut als geschlossen zu betrachten ist, so dürften nur noch höchst unbedeutende Partien von den Fabrikanten an den Markt gebracht werden; für circa 1000 Ctnr. helle Waare, die schon seit längerer Zeit hier lagert und aus dieser Kampagne allerdings nicht mehr in so kräftiger Waare zu liefern sein möchte, wird 11⅙ Thlr. verlangt.

Stettin, 27. Febr. Weizen, 100 Ws. schles. 89 Pfd., Abladung mit Differenz-Auszahlung zu 63 Rtl. regulirt, reine Abstellung auf 64 Rtl. gehalten. Roggen sehr matt, 82 Pfd. pro Frühj. 59 Rtl. Br., Mai-Juni 60 bez., Juni-Juli 61 Rtl. bez., Gld. u. Br. Gerste und Hafer ohne Umsatz. Wicken 45 Rtl. gef., 43 bez. Rüböl flau, Febr.-März 9⅓ bez. u. Br., pr. April-Mai 9⁵⁄₁₂ Br., 9⅓ bez. Sept.-Oktbr. 10⅓ bez. und Br. Spiritus matt, am Landmarkt ohne Faß 13½ pCt. bez. loco mit Faß 13⅜ pCt. bez., ohne Faß 13¼—⅜ pCt. bez., pro Frühj. 13 pCt. bez. u. Br., April-Mai 12¾ pCt. bez. und Br., Juni-Juli 12½ % bez. u. Br. Leinsamen, pernauer 11¾ Rtl. bez., rigaer 11⅛ bez., memeler 7⅔—¾ bez.

Berlin, 27. Febr. Weizen loco 63—67 Rthl. Roggen loco 59—62 Rtl., pro Frühjahr 59 verk. und Br., 58¾ Gld., Mai-Juni 59½ bez., Br. u. Gld. Gerste, gr. 40—42, kl. 38 bis 39 Rtl. Hafer loco 26—27, pro Frühjahr 48 Pfd. 26 Rtl., 50 Pfd. 27 Rtl. Erbsen 51 bis 54 Rtl. Rapssaat. Winterraps 71—68 Rtl. Winterrübsen 69—66 Rtl. Sommerrübsen 55—53 Rtl. Rüböl loco 9¹¹⁄₁₂ Br., 9⅚ Gld., pro Febr. und Febr.-März 9⅞ Br., 9¾ Gld., Spiritus loco ohne Faß 26½ Rtl. verk., mit Faß, pro Febr.-März und März-April 26¾ Br., 26⅙ Gld., April-Mai 27¼ Br., 27 Gld., Mai-Juni 27¾ Br., 27½ Gld., Juni-Juli 28½—¼ Br., 28 Rtl. Gld.

Mannigfaltiges.

[Statistisches.] Nach einer vom statistischen Bureau gegebenen Zusammenstellung wurde im Jahr 1851 in Preußen verbraucht:

		auf den Kopf:			
1)	Fleisch: 640 Millionen Pfd.	40 Pfd.	à 2½ Sgr.	= 3 Thlr.	10 Sgr.
2)	Bier: 190 Mill. Quart	12 Qu.	à 9 Pf.	= — „	9 „
3)	Branntwein: 120 Mill. Qu.	8 „	à 3 Sgr.	= — „	24 „
4)	Wein: 31 Mill. Qu.	2 „	à 8 „	= — „	16 „
5)	Zucker: 1 Mill. Ctr.	7 Pfd.	à 5 „	= 1 „	5 „
6)	Kaffee: 562,000 Ctr.	4 „	à 5 „	= — „	20 „
7)	Reis: 117,000 Ctr.	¾ „	à ? „	= „	?
8)	Tabak: 380,000 Ctr.	2½ „	à 3 „	= — „	7½ „
9)	Salz: 286 Mill. Pfd.	17½ „	à 1 „	= — „	17½ „
10)	Wollwaaren: 17 Mill. Ellen	1 Elle			
11)	Leinen: 85 Mill. Ellen	5 „	à 7½ „	= 1 „	7½ „
12)	Baumwollen-Waaren: 256 Mill. Ellen	16 „	à 5 „	= 2 „	20 „
13)	Seide: 11 Mill. Ellen	⅔ „	à 25 „	= — „	16½ „
14)	Leder: 523,000 Ctr.	3⅒ Pfd.			
15)	Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte	4 Scheffel	à 2 Thlr.	= 8 „	— „
16)	Kartoffeln	10 „	à 12 Sgr.	= 4 „	— „
			In Summa	26 Thlr.	21¼ Sgr.

Rechnet man nun durchschnittlich eine Familie zu 5 Personen, so brauchte sie jährlich nach obiger Berechnung 5mal so viel, also im Jahre 133 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.

— (Das Einkommen des Herzogs von Wellington) weist ein jüngst veröffentlichtes Dokument auf. Nach dieser genugsam beglaubigten Schrift hat derselbe vom öffentlichen Gelde in einer oder andern Gestalt 2,613,675 Pfd. Sterling oder ungefähr 18 Millionen Thaler empfangen, einschließlich der Interessen von 760,000 Pfd. Sterl. Parlaments-Verwilligungen. Seine Herrlichkeit hat gegenwärtig sechs öffentliche Aemter inne, deren Besoldung sich im Jahr auf 8364 Pfd. Sterl. 15 D. oder gegen 57,000 Thaler belaufen.

— Am 18. Febr. fand zu Madrid der feierliche Kirchenzug der Königin Isabella Statt. Alle Innungen und Korporationen der Stadt hatten Triumphbögen errichten lassen, um das Fest zu verherrlichen. Die Königin war sehr gerührt, als auf der Calle Major mit einem Male Hunderte von weißen Tauben ihren Wagen umflatterten. Diese Scenen wiederholten sich bei jedem Triumphbogen. Mehrere Male stand die Königin im Wagen auf, und hielt die kleine Prinzessin in die Höhe; der Jubel nahm dann kein Ende. Fast eine halbe Stunde währte es, daß der Zug die Puerta del Sol überschritt, und anderthalb Stunden, bis er an die Atochakirche gelangte. In dieser Kirche warf sich die Königin vor dem Altar der Mutter Gottes nieder, und Thränen entquollen ihren Augen während des Gebetes, das sie so laut sprach, daß es Jedermann deutlich vernehmen konnte, und welches also lautete: „O Du Himmels-Königin, Du Mutter der Mütter, Dir weihe ich dieses Kind. Nimm es unter den Fittich Deiner Gnade auf, sei unser Beider Fürsprecherin bei Deinem Sohne, dem Weltheilung, damit Er mein inbrünstiges Gebet dem allerhöchsten Vater zutrage. Möge der himmlische Geist mich erleuchten bei der Erziehung dieses Kindes, damit es einstens würdig sei, die Stellung einzunehmen, die der allgütigste Vater ihm vorbehalten hat. Bei den Leiden Deines Sohnes und bei den Schmerzen, die Du dabei empfunden, flehe ich zu Dir, Du Allerseligste, erbitte mir bei Deinem Sohne die Erhaltung meines Kindes, und sei Du mir der Hort meiner Mutterfreuden. Amen." Thränen erstickten die letzten Worte der Königin. Isabella sah noch sehr blaß und angegriffen aus. Den Rückweg nahm sie durch die Calle de San Jeromino, dem Deputirtenpalaste vorbei, wo diese Herren sich alle eingefunden hatten, und wo der Präsident Mayans ihr eine Anrede hielt, welche die Königin wieder zu Thränen rührte. Die Festlichkeiten, die dem Kirchengange folgen, werden drei Tage dauern, und betragen die Kosten der erbauten Triumphbögen und der übrigen Vorkehrungen 10 Mill. Realen. (Köln. Z.)

Fahrten und Schicksale in Australien. — Ein Marsch durch das Murray-Thal.

(Von Fr. Gerstäcker.) (Fortsetzung.)

Am 25. Mai näherte ich mich dem Murray wieder, den ich, dem Eduard folgend, verlassen hatte, und wanderte jetzt am Logan, der nur eine kurze Strecke diesen Namen führt, und durch den Eduard und den Wakool, beides Ueberschwemmungsarme des Murray, gebildet wird. Hier schoß ich den ersten schwarzen Schwan, obgleich ich schon mehrere vorher gesehen, aber keinen hatte zum Schuß bekommen können. Ich balgte ihn ab und nahm die Haut mit mir.

Diese schwarzen Schwäne haben ein vortreffliches Gefieder, der Rücken ist ziemlich schwarz, und der Bauch mehr in ein dunkles Silbergrau überspielend. Das Werthvolle an ihnen ist aber der schneeweiße, fast anderthalb Zoll starke Daun, der zum Vorschein kommt wenn die schwarzen Federn ausgezogen werden, und der das zarteste, wunderschönste Pelzwerk für Damen liefert. Die großen Schwungfedern sind weiß, und ein rother Ring liegt ihm um die Augen.

Jagdbares Wild giebt es hier freilich äußerst wenig, und die Känguruhs sind vielleicht das einzige, was auf den Namen von Jagd Anspruch machen könnte, da man sie nicht allein hetzt, sondern auch auf der Pirsche schießen kann, und darin hat diese Jagd viel Aehnlichkeit mit der des Hirsches. Känguruhs bekam ich aber nur sehr wenige zu sehen; sie hielten sich bei der entsetzlichen Dürre des Landes, da sie selber lange ohne Wasser leben können, tief in den Malleybüschen auf, wo ziemlich gutes Futter wachsen soll, und wo sie sich besonders an dem eben jetzt herauskommenden jungen Gras letzten. Känguruh-Jagden sind schon viel zu oft beschrieben und zu einförmig, um darüber noch ein Wort zu verlieren; interessanter sollen aber die Emu- oder Casuar-Jagden der Eingebornen sein, die diesen australischen Strauß gewöhnlich, wenn sie ihn auf den Ebenen entdecken, mit einem ganzen Stamm umzingeln und ein förmliches Kesseltreiben darauf anstellen.

Dieser Emu hat viel Aehnlichkeit mit dem südamerikanischen Avestruz oder Casuar, scheint aber doch eine andere Gattung zu bilden, und ist auch etwas größer als der amerikanische. Der eine wenigstens, mit dem ich an diesem Tage fast zusammenrannte, stand gewiß über sieben Fuß hoch und war ein kolossaler Kerl. Ich ging nämlich durch ein kleines Boxwood-Dickicht, wo mein Schritt auf dem weichen staubigen Boden kaum hörbar war, und kam eben an einen der tausend kleinen trockenen Creeks oder Schluchten, die das flache Land nach allen Richtungen hin durchziehen, als ich in der Schlucht ein Geräusch hörte. Schon der Indianer wegen hatte ich die Büchse immer schußfertig; im Nu hatte ich sie im Anschlag und blieb lauschend stehen, um durch ein zweites Geräusch die Richtung und Natur desselben mehr bestätigt zu bekommen, ich sollte aber nicht lange darüber im Zweifel bleiben. Im nächsten Moment schon fuhr irgend etwas, das ich im ersten Augenblick natürlich für nichts geringeres als einen mordsüchtigen Indianer hielt, wie ein Ungewitter aus dem Theebusch auf mich los. Ich riß, in einem mir selber kaum bewußten Gefühl der Selbstvertheidigung, die Büchse an den Backen, ehe ich aber irgend ein Ziel visiren, ja selbst das, was sich aus dem plötzlich Leben gewinnenden Theebusch zu entwickeln schien, erkennen konnte, fuhr eine dunkle Gestalt an mir vorbei, so dicht, daß es mir die Büchse bald berührt hätte, und ich erkannte jetzt einen gewaltigen Casuar, der die langen Beine nicht schlecht gebrauchte, und mit wirklich fabelhafter Schnelle über den weichen Boden hinflog, daß er den Staub hoch hinter sich aufwarf. Das Ganze kam so schnell, daß ich wahrhaftig ganz zu schießen vergaß, und zwei Sekunden später wäre es auch zu spät gewesen, denn die ganze Erscheinung ging wirklich wie ein Blitz an mir vorüber.

Dies hatte übrigens insofern sein Gutes, als es mich für die Zukunft vorsichtiger machte, denn wo ich den langen Emu vorher in der Schlucht nicht gesehen hatte, der gar nicht daran gedacht hatte sich zu verstecken, da hätte auch ein halbes Dutzend von den Blacks in bequemster Art und Weise im Hinterhalt liegen und mir ihre fatalen Pfeile in den Leib jagen können. Ich fing jetzt an weit sorgfältiger aufzupassen, und die Folge davon war, daß ich schon am nächsten Tage ein Känguruh belauerte das zum Wasser an den Logan hinuntergekommen war.

Die Emus werden von den Schwarzen gegessen; die Jungen sollen auch ganz gut schmecken. Die Haut mit dem Gefieder ist aber zu weiter nichts als Fußdecken zu gebrauchen. Die Schwarzen benützen dieselbe gar nicht.

Außer dem Emu und Känguruh giebt es fast gar kein Wild, nur noch einige Känguruh-Arten: das Walloby, etwas kleiner als das Känguruh, und die Känguruh-Ratzen, kleine possierliche Dinger, halb Ratze, halb Känguruh, die blitzschnell, wenn aufgescheucht, halb springend, halb laufend, durch die Büsche schießen, und beim ersten Anblick, eben wenn sie so rasch verschwinden, fast Aehnlichkeit mit den Kaninchen haben. Das Komische bei ihnen ist, daß sie alle stets eine ihrer Vorderpfoten, bald die rechte, bald die linke, bei der Flucht in die Höhe halten, so daß man im ersten Augenblick glaubt sie hinken; das ist aber keineswegs der Fall, sie schonen nur die Füße, so lange sie mit dreien rasch genug vom Platze kommen. Die Blacks fangen sie in Schlingen, was um so leichter ist, da sie in Erdlöchern wohnen und also ihre regelmäßigen Aus- und Eingänge haben.

Das einzige in Australien existirende vierfüßige Raubthier (wenigstens in diesen Theilen von Australien, denn der Norden ist noch gar wenig bekannt und es sind ja daselbst auch, der Zoologie dieser Strecken ganz zuwider Krokodile und Büffel gefunden) ist der wilde Hund, eine Schakalart, die, wie alle diese zwischen Wolf, Fuchs und Hund liegt. Die Farbe desselben ist nicht feststehend, wie bei dem stets grauen Kayota Californiens und dem fahlen Prairie-Wolf der westlichen Steppen Nordamerika's, die meisten dieser Dingos sind allerdings gelb und hellgelb, es giebt aber auch braune, lohfarbene und ganz schwarze, die letztern haben aber dann meistens nach dem Bauch hinunter und an den Beinen eine lohfarbene Schattirung. Der wilde Hund ist noch rein Naturhund, und will mit der Civilisation nichts zu thun haben, obgleich er von den Schwarzen und in seltenen Fällen auch von den Weißen gezähmt wird. Diese den Weißen angewöhnten Dingos sind aber Renegaten und werden von ihren freien Brüdern gründlich gehaßt und verfolgt. Mit der Civilisation selber geht es ihnen aber wie dem Mephistopheles: „Du kannst im Großen nichts beginnen, und fängst es nun im Kleinen an." Gegen die ganze Civilisation mit ihren Stationen und Schafheerden können sie nichts ausrichten, und halten sich nun an die einzelnen Schafe, denen sie auf eine wahrhaft nichtswürdige Weise nachstellen. Die Sache ist aber, besonders da, wo Känguruhhunde gehalten werden, äußerst gefährlich für sie, denn kommen diese einmal einem der diebischen Gesellen frisch auf die Fährte, so ist er geliefert; denn einem Känguruhhund — die im Stand sind selbst den wie im Blitz dahin schießenden Emu einzuholen — kann er keine halbe Meile weit entgehen. Nichtsdestoweniger versucht er es doch immer und immer wieder an die Schafhürden Nachts und zwischen die Heerden am Tage hineinzukommen, und richtet da selten nicht geringen Schaden an, denn er zerreißt nicht nur was er verzehren will, sondern mordet, so lange er Leben um sich sieht.

Einige der englischen Ansiedler halten sich übrigens sogar Braken, die englischen Foxhounds, und jagen den Dingo ganz nach Art der englischen Fuchsjagden, wobei sie manchmal sehr hübsche Jagden haben sollen. Am Murray fand ich einen solchen „Kernel" bei Mr. Jeffries, und in den übrigen Theilen des Landes sollen sie ebenfalls hie und da vorkommen. Die Ruthe wird eben so gut als Siegeszeichen dabei mit nach Hause gebracht, als vom Fuchs in England, und sie haben auch nie zu fürchten, daß sie einen Tag ausreiten, ohne auf eine frische Fährte zu kommen und den Dingo zu fassen. Sie kehren nie ohne Jagdbeute heim.

Zu dem jagdbaren Geflügel gehört noch eine Art gelb und braunes Waldhuhn, ziemlich so groß wie ein gewöhnliches Haushuhn, das ich aber nur einmal gesehen und dessen Namen ich total vergessen habe.

Schlangen soll es in sehr großer Menge hier in Australien geben, jetzt, im Winter, lagen sie aber fast sämmtlich in ihren Erdhöhlen oder in hohlen Bäumen versteckt, und wenn ich auch hie und da die frische Spur derselben an einem schönen warmen Tage, im Staub oder Sand fand, bekam ich doch nicht eine einzige selber zu Gesicht. Zu diesen Reptilien kann man übrigens auch eine sehr große Art Eidechse, die mehrere Fuß lang wird, zählen. Die Schwarzen halten sie für einen Leckerbissen, und sie wird auch von vielen Weißen gern gegessen.

An Geflügel findet man den schwarzen Schwan, den Pelikan, die wilde Gans, eine sehr große Menge verschiedener Arten, unter ihnen die Moschus-Ente, mit sehr scharfem Moschusgeruch, und eine wunderschöne Art Kranich, unter einer großen Anzahl kleinerer, den sogenannten native companion, der bis vier und fünf Fuß hoch wird und in seinem ganzen Gang und Aeußern — nur nicht in der Farbe, denn er hat ein sehr hübsches Stahlgrau — ungemeine Aehnlichkeit mit unserm deutschen Storch hat, zu dessen Geschlecht er auch unstreitig gehört, nur daß der Schnabel kürzer ist.

Die Gravität mit der diese native companions einherschreiten, ist wirklich possierlich anzusehen, und sie gleichen nicht selten in Gang und Bewegungen — so wunderbar dies auch klingen mag — Menschen, die sich theils in Gedanken, theils auf müßigem Spaziergang, theils ihren Geschäften nachgehend, hin und her bewegen. So sah ich einst zwei von diesen native companions von einer Lagune zur andern hinüberwechselnd. Sie hatten vorher am Wasserrande gestanden und sich den Schlamm und die trübe Fluth ungemein aufmerksam besehen; ihre Bemerkungen darüber konnt' ich nicht hören, ich war zu weit entfernt; nachdem sie sich aber ein paar mal gegen einander gewandt und das Terrain abwechselnd mit den Blicken genau untersucht hatten, gingen sie beide in einem Moment, wie nach vorhergegangener Verabredung, den flachen Uferrand hinauf, und schritten nun langsam neben einander hin, durch den offenen Wald einer andern Lagune, oder eigentlich derselben, die nur dort eine große Biegung machte, zu, und sahen ums Leben so aus, wie ein paar sauber in Stahlgrau gekleidete alte Herren, die mit den Händen auf dem Rücken plaudernd, und behaglich auf einer kleinen Promenade nach Tische im Walde spazieren gingen. Langsam schlenderten sie so nebeneinander hin, und verschwanden bald darauf hinter den den andern Arm der Lagunen begränzenden Gummibüschen.

Das Schnabelthier, berühmt, weil es bis jetzt das einzige entdeckte Thier mit einem Vogelschnabel ist, habe ich mehrere mal am Murray gesehen, wo es oft in die Höhe schlägt, daß man im ersten Augenblick glaubt, es sei ein Fisch, der an die Oberfläche schlage; zweimal traf ich es auch auf dem festen Lande, aber immer dicht am Ufer, und ehe ich es aufs Korn nehmen konnte, war es stets untergetaucht.

So arm die Thierwelt in Australien an Vierfüßlern sein mag, so unendlich reich ist sie dagegen an Vögeln, und ich habe bis jetzt in keinem Theil der Welt eine solche Mannichfaltigkeit in Gefieder und Farbenpracht gesehen, wie bei den hiesigen Arten der Papageien und Kakadus, Wasservögel und Tauben.

Den weißen Kakadu giebt es in ungeheuren Schwärmen, ich habe deren von drei- bis vierhundert und vielleicht noch mehr in einem Zuge gesehen; der schwarze ist schon seltener, kommt aber auch in ganzen Völkern, manchmal mit den weißen zusammen, am liebsten aber doch allein vor.

Doch genug von der Thierwelt, ich will lieber wieder zu meinem einsamen Marsch zurückkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 15. bis 21. Februar d. J. 6799 Personen und 29,230 Rtlr. 15 Sgr. — Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Haupt-Kontrole.

Dritte Beilage zu № 60 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 29. Februar 1852.

[1995] Als Verlobte empfehlen sich:

Auguste Rothkehl,
Karl Manke.

Schloss Reysen. Chełmno.

[1959] Entbindungs-Anzeige.

Daß meine liebe Frau **Linna**, geborne **Schwachheim**, von einem muntern Knaben glücklich entbunden, zeige ich Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an.

Breslau, den 27. Februar 1852.

Louis Israel.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Mittag erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Therese**, geb. **Pulst**, von einem muntern Knaben, beehrt sich hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen:

Hugo Lehmann auf Guhre.

Breslau, den 28. Februar 1852.

[1988] Entbindungs-Anzeige.

Die Dienstag den 24. d. Mts. Abends halb 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Johanna**, geb. **Cibis**, von ein paar gesunden Knaben, beehre ich mich allen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Kosel, den 26. Februar 1852.

Siebler, Schornsteinfegermstr. u. Rathmann.

F. z. ⊙ Z. 2. III. 6. R. u. T. □ I.

(1124] **Danksagung.**

Bei der stattgefundenen Feuersbrunst auf dem Burgfelde haben sich so viele Menschenfreunde thatkräftig hülfereich, sowohl in Rettung der Sachen, als auch in Darbringung von Speisen und Obdachgewährung bewiesen, daß eine Danksagung tiefgefühlt erforderlich hiermit abzustatten ist. — Möge der Höchste Jedermann vor ähnlichem Unglück bewahren, und möchten die Feuer-Versicherungen recht zahlreich ins Leben treten und schützen. H. B. S.

[1095] **Gewerbe-Verein.**

Allgemeine Versammlung Montag den 1. März Abends 7 Uhr. Hr. Professor Dr. Göppert: Ueber Schlesiens Naturprodukte.

Heute Sonntag den 29. Febr.

musikalische Matinée

im Saale des Königs von Ungarn 11½ Uhr gegeben von der jugendlichen Violin-Virtuosin Fräulein **Johanne Bierlich** unter gütiger Mitwirkung ausgezeicheter Künstler.

1) Fantaise-Caprice von Vieuxtemps f. Violine, vorgetragen v. Frl. Bierlich.
2) Das theure Vaterhaus v. Gumbert, gesungen von Frl. Emma Babbnigg.
3) Improvisation auf dem Pianoforte, ausgeführt von Hrn. C. Schnabel.
4) Romanze f. d. Violine von Panofka, vorgetr. von Frl. Bierlich.
5) Des Sängers Fluch, v. Kreutzer, vorgetr. v. Hrn. A. Sickert.
6) Fantaisie brill. sur la romance „Ma Celine“ v. Haumann f. Violine, vorgetr. v. Frl. E. Bierlich.
7) Ungeduld, Lied von Schubert, gesungen von Fr. E. Babbnig.

Billets à 15 Sgr. sind im Hôtel zum Weissen Adler und an der Kasse zu haben. [1102]

[1096] **Musikalische Section** der vaterl. Gesellschaft. Dienstag d. 2. März Abends halb 7 Uhr: Ueber Judas Maccabäus von Händel.

Meine Wohnung ist von heute ab: **Weißgerberg. 29,** am Schlachthofe.

[1965) **P. Lemor.**

[1935] **Anfrage.**

Sollte Jemand geneigt sein, einem Geschäftsmanne, der sein Geschäft gut im Stande hat, zur Erweiterung desselben 2—300 Rtl. gegen annehmbare Zinsen zu leihen, den bittet man, gefälligst seine Adresse unter K. R. poste restante Breslau einzusenden.

[1950] Ich warne hiermit Jedermann vor dem Ankauf des in der Krone, Ring Nr. 29, belegenen Parfümerie-Geschäfts, da dasselbe nur mir eigenthümlich gehört.

Reele Käufer haben sich Antonienstraße 14, im Hofe eine Stiege, zu bemühen, um das Nähere zu erfahren. Gleichzeitig warne ich hiermit einen Jeden, auf meinen Namen irgend etwas zu kreditiren, da ich für dergleichen Leihungen nicht aufkomme.

Breslau, den 28. Febr. 1852.

Monika Brauer, geb. **Englert.**

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 29. Februar. 51ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Moses** oder **die Israeliten in Aegypten.“** Große Oper mit Tanz in 4 Akten. Musik von J. Rossini. Anaide, Frl. Babnigg. (Letzte Vorstellung dieser Oper mit Fräulein Babnigg vor deren Abgange von hiesiger Bühne.) (Für heute Einlaß 5½ Uhr. Anfang 6½ Uhr.)

Montag, den 1. März. 52ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum dritten Male: **„Lebende Bilder mit lebenden Randzeichnungen.“** Die Arrangements der Randzeichnungen als lebende Bilder sind von Hrn. Görner erfunden und zum ersten Male nach dessen Idee auf einer Bühne dargestellt. Hierzu, zum dritten Male: **„Camoëns.“** Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge von Friedr. Halm. Hierauf zum dritten Male: **„Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.“** Lustspiel in 1 Akt von Feodor Wehl. Dann zum dritten Male: **„Ein Berliner im Schwarzwalde** oder **’s Lorle.“** Schwank mit Gesang in 1 Akt von J. Ch. Wages. Nach dem ersten Stücke. Erstes lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Der Glockenguß zu Breslau.“** Nach Wilhelm Müllers Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frau Ahrens. Nach dem zweiten Stücke: Zweites lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Die Theilung der Erde.“** Nach Schillers Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frau Ahrens. Nach dem dritten Stücke: Drittes lebendes Bild mit lebenden Randzeichnungen: **„Der Blumen Rache.“** Nach Freiligraths Gedicht gezeichnet von Sonderland. Das Gedicht wird vorgetragen von Frl. Schwelle. — Die Bilder werden mit dem zu dieser Vorstellung auf der Bühne neu eingerichteten Gasapparat beleuchtet.

Dienstag, den 2. März. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz des Herrn Prawit.** Neu einstudirt: **„Der Feensee.“** Große romantische Oper mit Tanz in 5 Aufzügen von Scribe und Malesville. Aus dem Französischen übersetzt von J. C. Grünbaum. Musik von Auber. Personen: Graf Rudolf von Kronenburg, Hr. Prawit. Drei Studenten: Albert, Hr. Erl; Fritz, Hr. Hennies; Konrad, Hr. Campe. Isachar, ein Jude, Hr. Rieger. Picks, ein Landstreicher, Hr. Mosewius. Zwei Feen: Zela, Frl. Babnigg. Margaretha, Gastwirthin, Frau Stotz. Ein Hirtenknabe, Frl. Schneider.

Heute Sonntag Vorstellung im alten Theater

Mr. John William Robsons

Riesen-Bild [1004]

über 1000 Fuß lang. Darstellend: die **Reise nach London** zur **Industrie-Ausstellung.**

Vorstellungen täglich, Abends von 7 Uhr. Eröffnung der Kasse 6 Uhr.

Billets sind bei Herren Bote u. Bock Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben. Erster Platz in einer geschlossenen Loge 10 Sgr. Erste Rang-Loge 7½ Sgr. Parquet 5 Sgr. Parterre 3 Sgr. Gallerie-Loge und Gallerie-Platz 1½ Sgr.

[1127] An der Grenze des Großherzogthums und im Großherzogthum Posen selbst werden mehrere Apotheken mit reinem Medizinalgeschäft zu kaufen gesucht. — Desgleichen können noch einige polnisch sprechende, wo möglich examinirte Apotheker, in der Stadt Posen unter sehr annehmbaren Bedingungen Termin Ostern placirt werden. Hierauf Reflektirende erhalten sehr gern nähere Auskunft durch den Apothekee Fiedler in Posen.

[1099] **Für Landwirthe.**

Salzsäure- und Schwefelsäure-Mischung, nur verwendbar zum Compost, ist noch eine Partie von ca. 50 Ctr., à Ctr. 1 Thlr. zu bekommen: in der chemischen Fabrik, Langeg. 22.

[1983] **Ein Rittergut,**

im Preise bis 50,000 Rthl., wird von einem ernsten, zahlungsfähigen Käufer zu kaufen gesucht; die Herren Besitzer, welche geneigt wären, zu verkaufen, werden ersucht, genaue Beschreibungen unter A. B. Z. an den Herrn Kaufmann **Julius Bock**, Junkern-Straße 5, franco Breslau, zur Weiterbeförderung einzusenden.

[1100] **Der evangelische Verein**

versammelt sich Dienstag den 3. März, Abends 7 Uhr, im Elisabetan. Vortrag von Böhmer: Die Persönlichkeit Gottes, nach ihrem Wesen und Sein dargestellt.

[1097] **Constitutionelle Bürger-Ressource,**

Dienstag, den 2. März, Abends 7 Uhr: **Männerversammlung** im König von Ungarn. Tagesordnung: Ueber die Entwicklung der deutschen Verfassung, Vortrag von Herrn Stephan.

Constitutionelle Ressource im Weiß-Garten.

Um Irrungen zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß **keine besondern Quittungen**, sondern **nur Karten** mit dem ovalen Stempel der Ressource versehen, an die resp. Mitglieder durch die Ressourcen-Beamten **Keitsch** und **Schmidt** abgegeben werden.

Breslau, den 27. Februar 1852. [1111] **Der Vorstand.**

[1123] Die Nummern 4, 5, 6 der humoristischen Wochenschrift

Quodlibet

sind bei Herrn Buchhändler **P. Th. Scholtz**, Kupferschmiedestraße Nr. 17, in Empfang zu nehmen.

Niederschl. Landwirthschaftl. Beamten-Verein.

Nach dem Beschlusse der letzten General-Versammlung vom 4. Januar d. J. soll der Verein unter der Benennung: **Frankenstein-Reichenbacher Landwirthschaftlicher Verein** vom 7. März d. J. ab in erneuerte Thätigkeit treten, und würden einige Bestimmungen des Statuts modifizirt. Einer zu diesem Zweck gewählten Kommission wurde der Entwurf des neuen Statutes, vorbehaltlich der Feststellung und Annahme durch die nächste General-Versammlung, übertragen.

Ich beehre mich nun, sowohl die der neuen Gestaltung des Vereins bereits am 4. Januar d. J. beigetretenen, als die verehrlichen Mitglieder des Beamten-Vereins aus dem Jahre 1847, zu einer

General-Versammlung auf **Sonntag, den 7. März d. J., Nachmittag 1 Uhr, in den Saal der Brauerei zu Kleutsch,**

ganz ergebenst einzuladen, ebenso diejenigen **Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft und deren Gewerbe,** welche nach erfolgter Feststellung des Statutes dem Verein beizutreten geneigt sein sollten. Nach Feststellung des Statuts findet **die Wahl des zu bildenden Vorstandes** statt. Die dem Vereine zugehörenden Ackergeräthe werden nach Schluß der Vereinssitzung **meistbietend** verkauft, die Bibliothek bleibt der Benutzung des Vereins vorbehalten.

Bezüglich derer verehrlichen Mitglieder des Vereins aus dem Jahre 1847, welche den bisherigen General-Versammlungen **nicht beigewohnt,** und bei der am 7. März d. J., weder erschienen, noch **bis zum 1. April d. J.** ihre fernere Theilnahme dem Vorstande schriftlich anzeigen, und den festzustellenden Beitrag pr. 1852 **bis zum 1. Juli d. J.** einsenden, würde angenommen werden, daß sie von dem Vereine ausscheiden und ihren Anrechten an das gegenwärtige Inventarium desselben entsagen. [1083]

Niedersteine, den 26. Februar 1852.

Der Vereins-Direktor. Petzold.

[1948] ☞ **Neuerbautes Hotel in Myslowitz.** ☜

Einem hochzuverehrenden reisenden Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich ein Hotel nebst Restauration unmittelbar am hiesigen Bahnhof unter dem Namen

Sobeck’s Hotel,

als Besitzer eröffnet habe.

Da es mein ernstes Bestreben sein wird, den Wünschen jedes Reisenden durch reele Bedienung sowohl, als durch komfortable Wohnungen zu entsprechen, so werde ich mich stets bemühen, die Zufriedenheit meiner resp. Gäste zu erwerben und zu erhalten, bitte deshalb um geneigten Zuspruch. Myslowitz, den 29. Januar 1852.

Heinrich Sobeck, Bahnhof-Restaurateur und Hotel-Besitzer.

Der Landgraf J. N. v. Winckelmann auf Ludwigs- u. Karlsfeld (bei Bayreuth in Baiern), spricht sich über seine Heilung durch eine **Goldberger’sche Kette** in folgendem Atteste aus, und haben die ferner aufgeführten hochgestellten Personen ihre durch Anwendung der Goldberger’schen Ketten*) erzielten gleich günstigen Genesungen ebenfalls durch besondere Zeugnisse konstatirt.

„Ich Unterzeichneter bescheinige hiermit, daß ich eine Goldberger’sche Rheumatismus-Kette angelegt habe, um dadurch von meinem schmerzlichen Leiden, als Gicht, Krämpfe und Gliederreißen befreit zu werden, da ich oft in einer Nacht 4—5mal aus dem Bette aufstehen mußte, um die Krampfschmerzen zu stillen. Seitdem ich aber die Goldberger’sche Kette trage, ist dies nicht mehr der Fall, sondern der Schmerz, Krämpfe und Reißen haben aufgehört und seit der Zeit sich nicht wieder eingestellt. — Dieses mit hohem Danke dem Erfinder dieser Ketten zur Steuer der reinsten Wahrheit.“

Ludwig, Graf zur Lippe, auf Schloß See bei Nisky in Schlesien.
Generalin **Halouzière** in Wien.
Drostin Freifrau **v. Dincklage** in Malgarten Hannover.
Herrmann v. Winter, kaiserl. russischer Hofrath und Ritter in Libau.
Rittergutsbesitzer a**v. Holtzendorff** auf Pinnow in der Uckermark.
Berthold Graf Aichelburg auf Marschendorf in Böhmen.
Kriegsräthin **v. Appel** in Forste, Regierungsbezirk Frankfurt.
Frhr. **v. Ellrichshausen,** königl. würtembergischer Rittmeister in Ulm.
Frau **Hergenhahn,** Gemahlin des Minister-Präsidenten in Wiesbaden.
Baron **v. Saucken** in Tilsit.

*) In **Breslau** befindet sich das alleinige Depot bei
[1103] **Gebrüder Bauer,** Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11.

Die Annahme der Seidenfärberei und franz. Wasch-Anstalt von B. Wolffenstein in Berlin,

Breslau, Blücherplatz Nr. 12, Riembergshof,

empfiehlt zu dieser Saison ihre Farbe-Annahme für hiesige Stadt und Umgegend einer geneigten Beachtung. In dieser Färberei werden seidene, wollene und baumwollene Stoffe in den schönsten, lebhaftesten Farben gefärbt, so wie auch appretirt, moirirt und geglättet.

In der Wasch-Anstalt werden Tücher, Kleider, Shawls, Blonden, Teppiche, Möbel-Stoffe und dergl. durch die Wäsche so gut als neu hergestellt, und werden alle übergebenen Aufträge mit der größten Sorgfalt zu den billigsten Preisen prompt ausgeführt.

Auswärtige Aufträge werden unter Adresse

B. Wolffenstein’sche Färberei-Annahme,

in **Breslau,** Blücherplatz Nr. 12, Riembergshof erbeten. [1118]

Augenkranke, deren Armuth durch ein Zeugniß der betreffenden Orts-Behörde bestätigt ist, können sich von Montag den 1. März d. J. ab bei unserm Vereins-Arzte Herrn **Dr. Viol**, Ohlauerstraße Nr. 24, 25,

des Morgens von 8 bis 9 Uhr,
des Nachmittags von 2 bis 3 Uhr,

melden, woselbst sie freie ärztliche Behandlung und freie Medizin erhalten werden.

Breslau, den 27. Februar 1852.

Das Direktorium
des Schlesischen Vereins zur Heilung und Unterstützung von Augenkranken und operationsfähigen Blinden. [1081]

---

[191] **Bekanntmachung.**

Bei hiesiger evangelischer Stadtschule wird durch die Versetzung des Konrektor, Kandidat Hentschel (welcher neben der Schule noch einer Privatschule vorstand), die Stelle eines Mädchen-Klassenlehrers mit einem Gehalt von 150 Rthl. vakant.

Kandidaten des Predigtamtes welchen diese Stelle wünschenswerth, können sich binnen vier Wochen bei uns deshalb melden. Es ist durch Privat-Schulunterricht Gelegenheit vorhanden, sich noch ein erhebliches Neben-Einkommen zu verschaffen.

Militsch, den 25. Februar 1852.

Der Magistrat.

[1098] **Freiwilliger Verkauf.**

Ich beabsichtige, im Ganzen wie auch getheilt, folgendes zu verkaufen:

1) **Ein massives Wohnhaus**, am Klodnitz-Kanal, bestehend in acht Stuben, einigen Kammern, Küche, Speisegewölbe. Vorhaus und hellem Keller; dabei ein Obst- und Gemüsegarten, ein Wasch- und Backhaus, ein massives Hintergebäude, worin ein Pferdestall für drei Pferde, eine Siedekammer, ein Kuhstall für drei Kühe, und eine Mangelkammer; darüber zwei heizbare Stuben, Schütt- und Wäschboden; auch sind die nöthigen Stallungen für Schwarzvieh und Geflügel, so wie ein hölzerer Schuppen zur Aufbewahrung des Brennmaterials und anderer Geräthschaften in dem reinlichen und hübschen, mit Kieselsteinen gepflasterten und einer Pumpe versehenen rc. Hofe, vorhanden.

2) **Eine massive Schenne** nebst Wagenremise, mit Flachwerk gedeckt; anbei ein Stückchen Gartenland (zu einem Bauplatze sich eignend).

3) **Ein Ackerstück** von 8 Morgen, Boden erster Klasse, hinter der Eisengießerei, gegen Elgot.

4) **Ein kleines Ackerstück**, an demselben Wege, von 2 Morgen.

Nähere Auskunft ertheilt an solide und wirkliche Kaufer

Wittwe **Bertha Chuchul**,
geb. Michaelis.

Eisengießerei bei Gleiwitz, den 16. Febr. 1852.

[1119] **Auktion.**

Dienstag, den 2. März d. J. Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr, sollen in Nr. 17 Hummerei in einer Remise Porzellan und Glassachen, Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und eine Partie Bücher verschiedenen Inhalts versteigert werden.

R. Reimann,
gerichtl. Aukt.-Komm.

[1120] **Auktion.**

Mittwoch, den 3. März d. J. Vorm. 9 und Nachmit. 2 Uhr sollen in Nr. 3 alte Taschenstr. aus einer Concoursmasse, eine bedeutende Partie Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren versteigert werden.

R. Reimann,
gericht. Aukt.-Komm.

[1933] **Auktion.**

Montag den 1. März, Vormittags 9 Uhr, sollen Schmiedebrücke Nr. 21 Tuche, Bukskings, Düffels, diverse Schnittwaaren und 2 Gebett Betten nebst Roßhaar-Matratzen meistbietend versteigert werden.

Liebich,
Auktions-Kommissarius.

[1901] **Pferde-Auktion.**

Dienstag, den 2. März, Mittags 12 Uhr sollen auf dem Zwingerplatz ein Reitpferd, braune Stute, 5′ 3″ groß, militärfromm, auch als Zugpferd zu gebrauchen, nebst einem Sielengeschirr, wegen Domicil-Veränderung des Besitzers meistbietend versteigert werden.

Liebich,
Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Dienstag, den 2. März Vorm. 9 Uhr, sollen Schmiedebrücke Nr. 21 Möbel, wobei ein Bücherschrank, ein Zelt mit beweglichen Figuren zum Bolzenschießen, 36 Dutzend Cigarrenspitzen und div. andere Gegenstände meistbietend versteigert werden.

Liebich,
Auktions-Kommissarius.

[1954] Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß noch einige Mädchen (mosaischen Glaubens) in meiner Pensions-Anstalt Aufnahme finden können.

Julie verw. **Peierls**, geb. **Urbach**,
Breslau, Karlsstraße 17.

[1094] (Eingesandt.)

Wir Unterzeichnete nehmen hierdurch, nach sorgfältiger Prüfung, gern Veranlassung, uns über das seit zwei Jahren hierorts bestehende

Knaben-Institut des Lehrers Hrn. Behschnitt

öffentlich dahin auszusprechen: **daß wir sowohl mit Plan und Einrichtung, wie auch ganz besonders mit den Leistungen dieser Lehr-Anstalt sehr wohl zufrieden sind.**

Herr **Behschnitt** hat unser Vertrauen in jeder Hinsicht vollkommen gerechtfertiget und uns durch sein gesegnetes Wirken den Beweis geliefert, daß er es versteht, die seiner Leitung überwiesene Jugend zweckmäßig auszubilden und zu erziehen. Sein ernstes, rastloses Streben, Tüchtiges zu leisten, verdient auch in weiteren Kreisen Anerkennung und Theilnahme und diese um so mehr, als Herr **Behschnitt**, trotz der vielen Schwierigkeiten, welche Neid und Mißgunst liebloser Gegner seinem Unternehmen bereitet, stets seinem Standpunkte treu geblieben ist.

In Folge dessen fühlen wir uns gedrungen, diese nützliche Anstalt, welche für uns und unsere Kinder eine Wohlthat, und, wie die Erfahrung lehrt, für hiesigen Ort jedenfalls ein Bedürfniß ist und bleiben wird, auf Grund unserer gewissenhaften Ueberzeugung hiermit auf's Beste zu empfehlen; die Versicherung hinzufügend, daß mit uns auch noch andere Eltern gleicher Ansicht sind.

Liegnitz am 21. Februar 1852.

Bühler, Gasthof-Besitzer. **Dullin**, vormaliger Bürgermeister. **Falkenheim**, jüdischer Gelehrter. **Fiedler**, Major a. D. **Finke**, Kaufmann. **Franke**, Musikus. **Hanke**, Kaufmann. **Hossenfelder**, königlicher Regierungs-Sekretär. **Hüllner**, königl. Oberförster a. D. **Jungfer**, Gastwirth. **Köhler**, Goldarbeiter. **Lemberg**, Kaufmann. **Oliven**, Kaufmann. **v. Plötz**, Major a. D. **Rosenberg**, Kaufmann. **Tegtmeyer**, Partikulier. **Tomaszewsky**, königl. Haupt-Steueramts-Rendant. **Weber**, Schmied. **Wiener**, Kaufmann. **Zimmer**, Kaufmann.

Liebichs Lokal.

[547] Heute:
Großes Konzert der Theater-Kapelle.

[1970] **Wintergarten.**

Heute, Sonntag den 29. Februar, großes **Nachmittags-** und **Abend-Konzert** der **Philharmonie**, unter Direktion des Hrn. Göbel. Anfang 3½ Uhr, Ende 8 Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Bergmann's Lokal.

[1949] Gartenstraße Nr. 23.
Heute, Sonntag den 29. Febr.: **Konzert.**

[1961] **Tempelgarten.**

Heute Sonntag den 29. Februar und morgen Montag den 1. März **komische Gesangs-Vorträge** von Herrn **J. Frey.** Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Schweizer-Haus.

Heute Sonntag den 29. Februar **komische Gesangsvorträge** von Herrn **J. Frey.** Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr. [1960]

Weiß-Garten.

Heute, Sonntag den 29. Februar:
Großes **Nachmittag-** und **Abend-Konzert** der **Springerschen Kapelle.**
[1975] Anfang 3½ Uhr. Ende 9 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Hartmann's Lokal.

(Tauenzienstraße Nr. 17.)
[1990] Heute den 29. Februar:
großes Konzert.

Herrmann's Restauration,

Ohlauerstr. 75, zu den drei Linden:
Sonntag und **Montag** [1951]
Konzert der Geschwister Bleier.

[1994] **Offene Stellen**: für einen **Hauslehrer**, welcher der franz. Sprache vollständig und der engl. einigermaßen mächtig ist, mit 150 bis 200 Rthl. Gehalt; für eine gebildete Dame, die mit dem Verkauf und dem Schneidern vollständig vertraut ist, in eine Modewaarenhandl.; Stellen werden gesucht: von 4 tüchtigen **Landwirthschafterinnen**, von **30 Oekonomen, 6 Forstbeamten, 5 Privatsekretären, 20 Handlungs-Commis** für Detail und Engros, so wie von verschiedenen **gebildeten Hausoffiziantinnen**, durch das Versorg.-Comptoir von **F. Behrend**, Ohlauerstr. 79.

Musikalien-Leih-Institut

der Buch- und Musikalienhandlung

Julius Hainauer in Breslau,

Schweidnitzerstr. Nr. 52.

Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den billigsten, öfters publicirten Bedingungen. [1101]

Runkelrüben-Samen,

der sogenannten Riesen-Futter-Runkelrübe, die bei **gehöriger** Kultur 3—400 Centner pro Morgen Rüben geben kann, liefere ich auf Verlangen den Centner 16 Rthl., das Pfund 7½ Sgr. Dagegen **empfehle** ich die in meinem Preis-Verzeichniß aufgeführten, zum Anbau **vielfach erprobten, nützlicheren** Sorten zur geneigten Beachtung. Bei Ertheilung von Aufträgen ist es wünschenswerth, die **Beschaffenheit des Bodens, dessen Lage** rc. anzugeben, um die dafür geeigneten Sorten auswählen zu können.

[1114] **Julius Monhaupt**, Albrechts-Straße Nr. 8.

[1980]

Cigarren,

abgelagert, Hamburger und Bremer Fabrikat, so wie ächt importirte Havanna,

empfiehlt in größter Auswahl zu den billigsten Preisen
en gros und **en détail.**

Auswärtige Aufträge werden prompt und bestens ausgeführt.

Arnold Gerstmann, Reuschestr. Nr. 9.



Blumenhalle, Ohlauerstr. 80. [1116]

Blumenfreunden zeige ergebenst an, daß ich eine Kollektion der neuesten indischen Azaleen in schönster Blüthe ausgestellt habe.

Ernst Breiter, Kunst- und Handelsgärtner.

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

In einer frequenten größeren Provinzial- und Garnisonstadt ist ein am schönsten Platze gelegenes massives Grundstück nebst Kolonial-Waaren- und auch Wein-Geschäft, gegen mäßige Anzahlung billig zu verkaufen und sofort oder Johannis zu übernehmen. Ernstlichen Käufern wird Näheres auf portofreie Anfrage sub **H. F. 4 poste restante Breslau** ertheilt.

[1938] **Caviar-Anzeige.**

Heut empfing ich den letzten Transport ächt astrachanischen Winter-Caviar vorzüglicher Qualité, und empfehle denselben Wiederverkäufern als auch im Einzelnen billigst.

Johann Rossoff, Altbüßerstr. Nr. 13.

Französische, Rhein- und Ungar-Weine

[1108] empfiehlt in Flaschen: **Moritz Hausser**, am Tauenzien-Platz Nr. 4.

Ich bitte um Ihren werthen Namen, zu näherer Aussprechung hinsichtlich des Briefes, ohne Ihnen zu schaden. G. [1125]

[1992] **Berichtigung.** In Nr. 55 d. Ztg. vom 24. Februar soll es in der Anzeige „Hüte Dich" heißen: Büttnerstr. Nr. 1. IIte, statt Nr. 2.

[1928] **Offene Reisestelle.**

In einem auswärtigen Weingeschäfte ist für einen jungen Mann (israelitischer Konfession), welcher eine kleine Kaution zu leisten vermag, eine Reisestelle offen. Franko-Offerten unter **K. E. poste restante Breslau.**

[1977] **Rosenthals photographisches Atelier,**

Ring Nr. 42, dritte Etage.

Lichtbilder auf **Papier** und **Platten** werden auf das sauberste und in vollkommener Aehnlichkeit angefertigt.

Gleichzeitig wird für mäßiges Honorar gründlicher Unterricht in der Photographie wie in der Daguerreotypie ertheilt.

Echt baierisch Bier à 2½ Sgr.,
Seitenberger Lagerbier à 1½ Sgr.
Gräzer Bier à 2 Sgr.,
empfiehlt als etwas Vorzügliches:
[1973] **Müller**, vis-à-vis der Post.

Ein Ritter- oder Freigut,

mit 400 bis 1000 Mg. Acker, wird von einem zahlbaren Manne zu pachten oder kaufen gesucht. Offerten werden erbeten sub **F. M.** in **Breslau poste restante.** [1952]

[1093] Einen unverheiratheten, mit guten Zeugnissen versehenen **Gärtner** sucht das Dom. Johnsdorf bei Lossen, Brieger Kreises.

[1092] Mehrere **Apothekergehülfen** suchen zum 1. April noch Stellen durch H. Walpert in Charlottenbrunn.

[1976] Eine große, sehr schöne **Drehorgel**, von Hesse erbaut, mit 3 Walzen, ist mit dem dazu gehörigen Wagen höchst billig zu verkaufen. Näheres bei

Kopke, Ursulinerstraße Nr. 14.

[1987] Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit zur Anzeige zu bringen, daß Herr **Moritz Oppler** in **Breslau**, Comptoir Ring Nr. 49 **eine Niederlage** seines **ächt baierschen Versandt-Doppelbieres** in vorzüglichster Qualität errichtet hat, und daß solches um den gewöhnlichen Verkaufspreis von demselben **nur allein** ächt bezogen werden kann.

Nürnberg, im Dezember 1851.

Adolph Weiß,
Bierbrauer.

[1982] **Ein Gut**

mit 600 Morgen Areal in angenehmer Gebirgsgegend gelegen, mit vollständigem lebenden und todtem Inventarium, gutem Baustand, einigen Silberzinsen, ist für den Preis von 14,000 Thlr. zu verkaufen. Näheres ernsten Selbstkäufern Katharinen-Straße Nr. 7, im Vorderhause, 2. Stock.

[1984] **Ein Rittergut,**

dessen schlagbares Holz allein 50—60,000 Rthl. werth ist, soll incl. der nicht unbedeutenden Rentenbriefe, sofort für den Preis von 40,000 Rtl. verkauft werden. Näheres erfahren ernste Selbstkäufer Katharinen-Straße Nr. 7, im Vorder-Hause im 2ten Stock.

Lobethal's Lichtbild-Atelier
Ohlauerstr. Nr. 9, 3. Etage.

[1967] **Zu verkaufen:**

Ein Mahagony-Ausziehtisch zu 36 Personen, ein Mahagony-Sopha nebst 6 dergleichen wiener Stühlen, ein dergl. Sophatisch: Reuschestraße Nr. 55, im 2. Stock.

[1941] Ein paar durable Sattelpistolen werden billig zum Verkauf offerirt. Näheres durch Hrn. Nebel, Hummerei Nr. 24, par terre.

Hülfe für alle Hautkranke. — Das **ächte, mit königl. preußischer Concession** beliehene **Kummerfeld**'sche **Waschwasser,** welches sich seit 60 Jahren durch **viele tausend** segensreiche Erfahrungen bewährt hat, heilt radikal und ohne alle schädliche Nachwirkung alle nassen und trocknen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und alle derartigen Ausschläge und Hautkrankheiten. — **Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse** werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen Jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr., die halbe 1 Thlr. 10 Sgr. und ist einzig und allein zu beziehen von **Dr. Ferd. Jansen,** Buchhändler in Weimar. — Briefe u. Gelder franco.
[441] In **Breslau** befindet sich das einzige Depot bei Herrn **Eduard Groß**, am Neumarkt Nr. 42.

Zeugniß. Mein jetzt 11 Jahre alter Knabe bekam im Alter von ½ Jahr auf dem Kopfe den sogenannten Ansprung, welcher sich auch mit über das Gesicht verbreitete. Dieses Uebel wurde durch Hülfe eines Arztes in 14 Tagen zwar beseitigt, aber 4 Wochen später zeigten sich in den Gelenken der Kniekehlen rothe Fleckchen, welche sich bald zu den bösartigsten nassen Flechten ausbildeten, so daß die Beine von der Fußsohle bis an den Leib mit einem der Baumrinde ähnlichen Ausschlage überzogen waren, woran das Kind nicht allein fürchterliche Schmerzen auszuhalten hatte, sondern späterhin dadurch auch am Gehen gehindert wurde. — Alle angewendeten Mittel vieler und berühmter Aerzte, so wie alle nur erdenklichen Hausmittel blieben fruchtlos und es blieb mir nach Verlauf von 10 Jahren nur die traurige Aussicht, ein unglückliches Kind für die Zukunft zu erziehen. — Doch endlich erschien im vorigen Jahr ein Glückbote: — Ein Freund hatte in einer Schrift von dem berühmten **Kummerfeld'schen Waschwasser** gelesen und rieth mir, damit einen Versuch zu machen. Anfangs ließ ich mir eine halbe Flasche kommen, und der Erfolg zeigte sich schon in den ersten 8 Tagen vortheilhaft, so daß ich mich veranlaßt fühlte, die Kur fortzusetzen. — So habe ich denn mit Gottes Hülfe im Verlauf eines Jahres sechs ganze Flaschen mit solchem Erfolg verbraucht, daß der Knabe jetzt ganz rein und gesund ist, und die sonst so üblen Stellen des Körpers mit einer zarten Haut überzogen sind. — Es haben sich auch durchaus keine nachtheiligen Folgen irgend einer Art gezeigt, sondern es hat sich sogar die Engbrüstigkeit, mit welcher der Knabe sonst behaftet war, ganz verloren. — Allen an Flechten und Ausschlag leidenden Menschen rathe ich daher dringend, sich dieses berühmten Kummerfeld'schen Waschwassers zu bedienen und der Erfolg wird ein günstiger sein. Guben, den 17. Oktober 1851.
Rau, Steueraufseher.

Ein **Forstbeamter** mittleren Alters, der einen Forsten von 5000 Morgen selbstständig zu bewirthschaften versteht, hierüber genügende Zeugnisse besitzt und sowohl der deutschen als auch polnischen Sprache mächtig ist, kann von Johannis oder Michaelis d. J. ab im Königreiche Polen unfern der preußischen Grenze eine dauernde Anstellung erhalten. — Ebenso kann ein Wirthsschaftsschreiber, der bereits mehrere Jahre als solcher fungirt und im Besitze einer schönen, lesbaren Handschrift ist, vom 1. April oder Mai d. J. ab in Oberschlesien bei Unterzeichnetem eine Anstellung erhalten.
Oppeln, im Februar 1852.
[1932] **E. Pringsheim.**

Für bevorstehende Frühjahrs-Saison empfingen so eben:

französische Umschlage-Tücher und Double-Chales,

auf welche wir, ihrer auffallend billigen Preise halber, besonders aufmerksam machen,

schwarze mailänder Taffete,

eignen sich ihres vorzüglichen Glanzes wegen namentlich zu Konfirmationskleidern;

8/4 breite franz. Cachemir-Thybets, in allen Farben à 15 Sgr.

und empfehlen einer gütigen Beachtung:

Weisler u. Wollheim,

[1122] Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Engl. Frucht-Bonbon, 18 Sgr.
Schleimlösende Bonbon, 12 Sgr.
Malz-Bonbon, 10 Sgr.
Brüsseler Husten-Tabletten, die Schachtel 4 Sgr.
Gereinigter Malz-Syrup, die Flasche 2½ und 5 Sgr.
Vorstehende Hilfs- und Linderungs-Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung des Halses und Katarrh sind wieder angekommen.
[1110] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

[1947] **Fertige Hemden**
in solider, rein leinener Waare,
Maler-Leinwand
in beliebiger Breite
empfiehlt zur geneigten Abnahme:
Wilhelm Regner, Ring, goldne Krone.

Neue Zusendungen in

schwarzseidenen Stoffen, für deren Haltbarkeit garantirt wird;
ächt franz. Thibets und Cachemirs, in den neusten Farben;
Möbel-Damaste, in Wolle, Seide, Halbseide;
Möbel-Ripse, in allen Farben;
Cachemirs, bunt gedruckt, in neuen Dessins;
Glanz-Kattune, in neuesten Zeichnungen;
Tischdecken;
Teppiche;
Gardinen, gestickt, tambourirt und nets.

Die Preise billig aber fest.

Gebreüder Littauer,

[1117] **Ring Nr. 42, 1 Treppe.**

Georginen-Freunden

wird der Catalog für 1852 über 120 der neuesten und schönsten Georginen gratis verabreicht bei

Julius Monhaupt,
[1115] Albrechts-Strasse Nr. 8.

[1104] **Lokal-Veränderung.**

Meinen hiesigen wie auswärtigen Kunden beehre ich mich anzuzeigen, daß mein Geschäfts-Lokal von Morgen ab **Schweidnitzer Straße Nr. 51**, schräge über zur Stadt Berlin, Eingang Junkernstraße, sich befindet, und bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren.
Breslau, den 29. Febrar 1852.

Julius Steiner,
Posamentir-Waaren-Fabrikant.

[1944] **Geschäfts-Eröffnung.**

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich zum 1. März d. J. in dem Hause Nikolaistr. Nr. 75 eine **Leder-Handlung,** verbunden mit Ausschnitt, eröffne, und werde bemüht sein, das geehrte Vertrauen durch gute, aber auch billige Waare zu erlangen und zu erhalten.
V. Gromotka.

[1939] Die nach dem Tode meines Mannes unter der Firma **J. G. Krambs** von mir fortgeführte Handlung wird im März d. J. aufgelöst. Ich ersuche deshalb Diejenigen, welche an die Handlung oder an mich noch eine Forderung zu haben vermeinen, solche sofort zu liquidiren und den Betrag nach Richtigfinden in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bitte ich auch dringend Diejenigen, welche der Handlung noch schulden, die ihnen zugekommenen Rechnungen bald zu berichtigen, weil ich später die noch vorhandenen Reste zur gerichtlichen Einziehung überweisen müßte.

verw. **Krambs.** Firma: **J. G. Krambs.**

[1940] **Billiger Verkauf.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe nachstehende Waaren billigst: Strumpfwollen aller Art, Vigogne, Seidenhasen-, Strickbaumwolle beste Sorte, weiß und roh; Stick- u. Häkelbaumwolle, hamburger Castor- und Zephirwolle vollständig sortirt, 12fache Deckenwolle und Baumwolle, 3drat. Rollenzwirn, engl. Sixcord, Zeichengarn, Glanzgarn, Tapisserie- und Häkelseide, Stick-Chenille, alle Arten Cannevas, Beuteltuch, Gold-, Silber- und Stahlperlen, Strickperlen, Schmelz-, Frucht- und Wachsperlen, Nadeln, Ordens-Band, Börsengarnituren, echt und plattirt Gold- und Silber-Gespinnst, Cantillen, einige Häkeleien und Stickereien, echt **Eau de Cologne** und Stickereien zu jedem Preis.
J. G. Krambs, Ring Nr. 38.

Die Tuch- u. Modewaaren-Handlung von P. Manheimer jun.,

Ring (Naschmarkt) Nr. 48,

empfiehlt eine so eben eingetroffene Sendung

Möbelstoffe,
Gardinenzeuge und
Teppiche

zu **auffallend billigen** Preisen. [1112]

[1930] Von der beliebten; und mit Recht empfehlenswerthen

Berliner Bruch-Chocolade,

à 6½ Sgr. das Pfund; anderer im Preise von 8—10 Sgr. an Güte nicht nachstehend, empfing abermals eine große Sendung und offerirt:

Wilhelm Prusse, Schmiedebrücke Nr. 34.

[1979] Von meinem ächten

Nordhäuser Korn- u. Kümmel-Kornbranntwein

übergab ich Herrn **Arnold Gerstmann** in **Breslau**, Reuschestr. Nr. 9, ein stetes Kommissionslager für Breslau und Umgegend, und sind obige Branntweine in 1/1, ½ und ¼ Orhofen zu beziehen. — Ich benachrichtige die betreffenden Herren Kaufleute und Gastgeber hiermit mit dem Bemerken, daß Herr Gerstmann Preis und Bedingungen mittheilen wird, und ermächtigt ist, das Incasso für mich zu besorgen. Nordhausen, drn 24. Febr. 1852. **Selmar Uhley,** Branntweinfabr.

[1931] **Die erste Dampfmaschinen-Mostrich-Fabrik**
des **H. H. Fritze** in **Breslau,** Katharinenstr. Nr. 1,
empfiehlt seine anerkannt guten Fabrikate en gros und en détail zu den billigsten Preisen zu geneigter Abnahme. Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums habe ich dem Hrn. Kaufmann **A. L. Strempel,** am Rathhause Nr. 1, vormals Fischmarkt, eine Niederlage meiner Fabrikate zu Fabrikpreisen übergeben, worauf ich gefälligst zu reflektiren bitte.

[1981] **Die Wein- u. Bierhalle, Ritterpl. 9,**
empfiehlt vorzüglich gutes **Bairisch** und **Hamburger Magenbier.** Auch kann zu jeder Tageszeit à la carte gespeist werden.

[1929] **Hamburger Rauch-Heringe,**
im Geschmack dem geräucherten Lachs sehr ähnlich, hat stets frisch vorräthig und empfiehlt billigst:
Wilhelm Prusse, Schmiedebrücke Nr. 34.

[1126] Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und anonyme inhumane nicht beachtet. G.

[844] **Stellen für Gärtner.**
Ein Kunst- und ein Gemüsegärtner erhalten Stellung durch das Komptoir von
Clemens Warnecke in Braunschweig.

[1993] **Gründlichen englischen Sprach-Unterricht ertheilt F. Förster. Schuhbrücke Nr. 8. — Honorar mässig.**

[1943] Ein Fräulein aus gebildeter Familie, welches französisch spricht und in den letzten 4 Jahren die Erziehung zweier Kinder beaufsichtigt und nebenbei die Haushaltung geführt hat, wünscht sich ähnlich, am liebsten zu kleinen Kindern, oder als Gesellschafterin zu placiren. Offerten werden poste restante Breslau A. P. Nr. 6 erbeten.

[996] **Engagement.**
Ein **Wirthschaftsschreiber**, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher auf niederschlesischen Wirthschaften fungirt hat, findet auf einer dicht an der preußischen Grenze liegenden Herrschaft in Polen eine Anstellung. Darauf Reflektirende, die mit guten Zeugnissen ihrer Tüchtigkeit und Moralität versehen sind, können sich unter Beibringung derselben (in Abschrift) persönlich Albrechts-Straße Nr. 13 im Comptoir rechts, oder schriftlich portofrei unter der Adresse H. S. O. Breslau poste restante melden.

[1966) Eine auswärtige Wittwe in mittlern Jahren, sucht ein Unterkommen bei einem einzeln Herrn als Wirthin, oder als Kinderfrau bei einem Kinde. Wohnhaft Mathiasfeld 3 par terre.

[1934] **Pensions-Offerte.**
Liegnitz. In einer anständigen Familie, wo seit Jahren unter soliden Bedingungen Pensionäre in guter Aufsicht und mütterlicher Pflege sich befinden, kann diese Ostern, wo eine Stelle frei wird, ein solcher eintreten. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Pastor primarius **Steinbrück** zu Liegnitz.

[1946] **Bleichwaaren**
aller Art übernimmt und besorgt bestens
Wilh. Regner, Ring goldne Krone.

[1046] **Gasäther.**
Obgleich die Spiritus-Preise sich fortwährend in ihrer Höhe behaupten, so offerire ich doch nach wie vor **Gasäther** in **bekannter Güte** à Pfund 5 Sgr., so wie auch ballonweise.
Eduard Groß,
in **Breslau,** am Neumarkt 42.

Cotillon-Orden
Schleifen, Blumen, so wie Kleinigkeiten aller Art in größter Auswahl wieder neu von Paris und Berlin empfangen, empfiehlt zu billigsten Preisen en gros und en détail: 1064]
L. F. Podjorski, Kupferschmiedestraße 17.

[986] Ein hierselbst in einem geeigneten Stadttheile belegenes **Hotel** ist aus freier Hand unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten, der alle hierauf Bezug habende frankirte Anfragen beantworten wird, zu erfragen.
Posen, den 19. Februar 1852.
Sigismund Koppe.

[1958] **Stenographie.**
Zum 15. März beginnt der zweite Kursus für Erwachsene und werden Meldungen angenommen: im Komptoir, Hinterhäuser 17.
Der Breslauer Stenographen-Verein.

[1955] Handlungs-Utensilien zu einem Spezerei-Waaren-Geschäft stehen zum Verkauf bei
C. G. Ossig, Nikolaistraße.

[1121] Ein am oberschlesischen Bahnhofe gelegenes Kohlengeschäft ist billig zu verkaufen. Näheres ertheilt:
Hannuschek, Handelskammer-Kanzlist.

Hiermit erlaube ich mir, meine geehrten Kunden zu benachrichtigen, daß ich meine
neue Bäckerei,
Reusche-Straße- und Neueweltgassen-Ecke, eröffnet habe, mit der Bitte, mir auch jetzt das gütige Vertrauen wie früher schenken zu wollen. Bemerke zugleich, daß ich den guten Theezwieback wie vorher führe.
Breslau, den 28. Februar 1852.
]1963] **Schübel** jun., Bäckermstr.

[1969] Schuhbrücke Nr. 32 ist eine Parterre-Wohnung von 3 Piecen zu vermiethen.

Nachtuhren à 4 Thlr.,
richtig gehend, sind wieder in Auswahl angekommen: Kupferschmiedestr. 17.
[1105] **L. F. Podjorski.**

[1971] **Wachsdochte,**
zu Nürnberger Spaarlampen verkauft billigst:
J. Hoeptner u. Comp, Albrechtsstr. 52.

[1048] Paris, den **22.** Februar **1852.**
Meinen geehrten Kunden mache ich die ergebene Anzeige, daß ich bereits die erste Sendung der Waaren für die nächste Saison abgesandt habe.
M. Sigler jun.,
in Breslau Ohlauerstraße 7,
und Myslowitz.

Nordische Anschovis,
Mixed-Pickles,
Sardines à l'huile.
marin. Lachs,
geräuch. Lachs,
Elbinger Neunaugen,
offerirt von neuen Sendungen billig:
Carl Straka,
[1962] Albrechtstr. 39, der kgl. Bank gegenüber.

Bielefelder, Irische und Schlesische Leinen,
fertige Leib- u. Bett-Wäsche,
baumwollene und wollene Tisch-Decken,
seidene und leinene Kaffe-Servietten,
empfiehlt:
Moritz Hausser,
[1107] am Tauenzienplatz Nr. 4.

Frische Seefische,
täglich frische Austern,
mar. Krebsschwänze,
Krebsbutter, Trüffeln,
bei
[1985] **Gustav Scholtz**
Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

Täglich frische Austern
bei
[1091] **Gebr. Friederici.**

[1974] Ein auf der Hauptstraße zu Leobschütz gelegenes, mit massivem Hinterhause versehenes und schankberechtigtes Haus, worin schon seit vielen Jahren die Handlung betrieben wird, steht unter höchst billigen Bedingungen zum Verkauf. Näheres beim Webermeister Herrn Hussareck zu Leobschütz, oder dessen Sohn stud. theol. cath. zu Breslau, alte Sandstraße Nr. 7.

[967] **Samen-Offerte.**
Alle Sorten Blumen-, Gemüse- und Gras-Sämereien, so wie Luzerne, rothen und weißen Klee und Saatlein, offerirt in bester, keimfähiger Waare zu den billigsten Preisen
H. W. Tietze,
Schweidnitzerstr. Nr. 39. im silbernen Krebs.

Konditorei-Verkauf.
[948] In einer sehr belebten Stadt von circa 17,000 Einwohnern ist eine sehr gut eingerichtete großartige Konditorei nebst Billard-Vorräthen veränderungshalber unter sehr soliden Bedingungen, bei einer sehr geringen Anzahlung, zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Nähere Auskunft darüber auf portofreie Anfragen bei dem Kommissionär **G. Franzke** in Liegnitz.

[1968] **Zur gütigen Beachtung.**
Ich wohne jetzt Antonienstr. im weißen Storch.
Grünzweig, Maler.

[1945] **Packkisten** zum Verkauf: im Laden, Ring 37, Grüne Röhrseite.

[1936] Einige **echte Wachtelhündchen,** 1 Monat alt, sind zu verkaufen: Ohlauerstr. 21, 1 Stiege hinten heraus.

[1957] Das Dominium Kl.-Jänowitz, Kreis Liegnitz, engagirt zum 1. April d. J. einen Wirthschafts-Eleven gegen angemessene Pension.

[1972] **Zu vermiethen**
sind Wohnungen zu 36, 50, 76 bis 90 Thaler **Messergasse Nr. 3,** nahe am Neumarkt.

[1889] Das so allgemein bekannte Lokal des „Karsch'schen Museum", Ohlauerstr. Nr. 74, in der ersten Etage, bestehend aus 7 Zimmern, ein Kabinet, zwei Entrees, wovon das eine zum Heizen eingerichtet ist, nebst schöner lichter Küche, nöthigem Keller- und Bodengelaß, ist zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen.

[1989] **Wohnungs-Anzeige.**
Der erste Stock, bestehend aus 4 Stuben und sonstiger Räumlichkeit, ist Junkernstraße 16 von Ostern ab zu vermiethen. Näheres im Comptoir.

[1952] Mehl-Gasse Nr. 7 ist ein Bauplatz zu verpachten.

[1113] **Zu vermiethen**
Ring (Naschmarkt) Nr. 48:
die dritte Etage, bestehend in fünf Piecen, Küche und Zubehör, mit und ohne Stallung und Wagenplatz.

[1978] **Ein möblirtes Vorderzimmer** ist Schmiedebrücke Nr. 22, im goldenen Zepter, sofort billig zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Eine Stube und Küche Ring 35 im Hofe im 2. Stock ist zum 2. April d. J. zu beziehen. Das Nähere beim Wirth. [1109]

[1964] Das Barbier-Lokal, Neue Sandstr. Nr. 9, ist zu vermiethen.

[1956] Zum 1. April sind zwei Stuben vorn heraus, mit oder ohne Möbel zu vermiethen: Tauenzienstraße Nr. 10, 1. Etage.

[1700] **Bischoff's**
Hamburger Wein- und Bier-Keller,
Ring Nr. 10 u. 11,
bietet seinen verehrten Gästen bei bekannter Reelität die größte Auswahl vorzüglicher Weine und Biere, wie warmer und kalter Speisen. Zugleich empfiehlt er einem geehrten reisenden Publikum, welches Breslau nur auf Stunden berührt, sein auf das Eleganteste eingerichtete Lokal zum Aufenthalt, bei bester Aufbewahrung der Effekten und bittet um gütigen Besuch.

[1106] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.
Graf v. Krockow aus Oberschlesien. k. österreichischer Ober-Lieut. Graf Clam aus Prag. k. Kommissionär Göcken aus Hamburg. Bau-Inspektor Köbicke aus Berlin. Eduard Freiherr v. Stillfried a. d. Provinz. Rudolf Graf v. Schaffgotsch a. d. Provinz. Privatm. Schmidt a. Bad Homburg. Kaufm. Linick aus Sheffield.

Preise der Cerealien und des Spiritus.
Breslau am 28. Februar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.
				Sgr.
Weißer Weizen	—	69½	63	58
Gelber dito	—	70½	67	62
Roggen	—	65½	63	59
Gerste	—	46	43	41
Hafer	—	31	29	28
Erbsen	—	64	62	56
Rothe Kleesaat	—	17½	15½—14	13—12
Weiße Kleesaat	—	13	11½	10—9

Spiritus 12½ Br.
Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

27 u. 28. Febr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27' 6" 53	27" 5"',01	27" 3"',61
Luftwärme	— 2,6	— 1,4	+ 1,0
Thaupunkt	— 4,3	— 2,6	— 1,8
Dunstsättigung	85 pCt.	89 pCt.	77 pCt.
Wind	NW	W	SSW
Wetter	bedeckt	trübe	bewölkt

Börsenberichte.

Breslau, 28. Febr. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdrd'or 113⅔ Br. Ld'or 109⅓ Gl. Poln. Bank-Billets 96¾ Br. Oesterr. Bankn. 82⅓ Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102¾ Br. N. Preuß. Anleihe 4½% 102¼ Gl. St.-Schuld-Sch. 3½% 89⅙ Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. 123 Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100½ Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4½% 102¾ Br. dto. 4¼% 100⅓ Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4½% — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 103 5/12 Gl., neue 3½% 94⅔ Gl. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3½% 97⅙ Br., neue schles. Pfdbr. 4% 103½ Gl., Litt. B. 4% 104¼ Br. 3½% 95¾ Gl. Rentenbr. 99½ Gl. Alte poln. Pfdbr. 4% 96 5/12 Br., neue 96 5/12 Br. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm.-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.-Freib. 80⅓ Br., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96 Gl. Oberschl. Litt. A. 3½% 136⅙ Gl., Litt. B. 3½% 122¼ Br., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 99¾ Br., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 82¾ Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3½% 94 Gl., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4½% — — Prior. 5% Ser. III. 101½ Br., Prior. Ser. IV. 5% 102 7/12 Gl. Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 61⅚ Br. Köln-Mindener 3½% — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 37½ Gl. Pos.-Stargard 3½% — — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142¾ Gl. Hamburg k. Sicht 151 Gl., 2 Monat 150 5/12 Gl. London 3 Monat 6. 23 5/12 Gl., k. Sicht — — Paris 2 Monat — — Leipzig 2 — — Paris k. Sicht Monat — — Augsburg 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin k. Sicht 100 5/12 Br., 2 Monat 99⅚ Gl. Frankfurt a. M. 2 Monat — —

Berlin, 27. Febr. Die Umsätze in mecklenburger Eisenbahn-Aktien waren heute bei lebhaft steigenden Preisen von großem Umfang; die Course derselben, sowie von Kosel-Oderberger Aktien stellten sich 1½%, die von Steele-Vohwinkeler und hamburger Aktien 1% höher als gestern; auch in andern Effekten war ziemlicher Verkehr bei zum Theil etwas besseren Preisen.
Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 107⅞ à 108 bez., Prior. 4½% 103¼ Gl. 5% 104⅛ bez. Krak.-Oberschl. 82½ bez., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 37⅝ à 38 bez. u. Br., Prior. 5% 100 Br. Niederschl.-Märk. 3½% 94¼ bez., Prior. 4% 99¼ bez. u. Br. Prior. 4½% 101½ bez., 5% Serie III. Prior. 101¼ bez. u. Gl., Prior. Serie IV. 5% 103 bez u. Br. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% 30 Gl. Oberschl. Litt. A. 3½% 136 à ½ bez u. Br., Litt. B. 3½% 121½ Br., Prior. 4% — — Rheinische 67⅝ à 68¼ bez. Stargard-Pos. 86¾ Br. ½ Gl. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 102½ Br. St.-Anleihe 1850 4½% 102 bez., dto. von 1852 101⅜ bez. u. Br. St.-Schuld.-Sch. 3½% 89⅝ bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 122¼ Gl. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 99½ à 100 bez. Pos. Pfdbr. 4% 103½ Gl., 3½% 95 bez. Poln. Pfdbr. 4% 96½ Br. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85⅝ bez., à 300 Fl. 151 bez.

Wien, 27. Febr. Die Börse war geschäftslos und in den Coursen wenig verändert. Bankaktien etwas matter. Dampfschiff- und Nordbahnaktien fest und letztere von 152 bis 152¾ gemacht. Komptanten und Wechsel wie gestern. Der Umsatz beschränkt.
5% Metall 94¾. 4½% 84¾; Nordb. 152¼; Hamburg 2 Monat 183¾; London 3 Monat 12. 25 u. 12. 26; Silber 23¾.

Hamburg, 27. Febr. Weizen, auf gestrige Preise gehalten, 104 auf Lübeck mit Fortlagerung gemacht. Roggen, fest, stille. Oel. pro Mai 18⅞, pro Oktober 19⅞.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 28. Febr. St.-Schuld-Sch. 89½. 5% Anleihe 102½, 4½% 101⅓. Rentenbr. 99¾. Pos. Pfdbr. 94⅚. Oberschl. 136. Krak. 82¼. Märk. 94½. Nordbahn 37½. Mecklenburg. 38. Kosel-Oderberg. 104¼.

Paris, 27. Februar, 5% Rente 103. 50.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.